

Heft 19, vorderes Umschlagblatt

Abb.

Druck.

Unterhaltung
für
Friedrichstadt
und
die angrenzende Gegend.
[Vignette]

Abb.

Foto.

[zeigt die alte Ölmühle in der Osterlilienstraße]

Heft 19, vorderes Umschlagblatt

[Rückseite leer]

Heft 19, S. (1) Titelblatt

Unser Umschlagbild
zeigt die alte Ölmühle
in der Osterlilienstraße.

im Winter 1981

Abb.

Druck.

Unterhaltung
für
Friedrichstadt
und die angrenzende Gegend.

19.
Mitteilungsblatt
der
GESELLSCHAFT FÜR
FRIEDRICHSTÄDTER
STADTGESCHICHTE

Heft 19, S. (1) Titelblatt

Heft 19, S. 2

Inhalt

Ein Wort vorweg Dr. Wilhelm Maaßen, Friedrichstadt	4
Das Eckbäckerhaus wurde 300 Jahre alt Rainer W. Kühl, Friedrichstadt	5
Ergebnisse der Volkszählung von 1769 Die Schützengilde 1781	22
Karl Michelson, Friedrichstadt	25
Aus einer stillen Welt - Ein Tagebuch	40

Die katholische Gemeinde in Friedrichstadt um 1860	43
Anzeigen ... von vorgestern	46
Rektor Johannes Stäcker	47
Unbekanntes aus alten Akten und Zeitungen	53
Quellen zur Stadtgeschichte	54
Wenn es um Geld geht ...	55
Von der Erbauung unserer Stadt	59
Beccaus Heimweh	60
Wußten Sie schon ...	62
Anzeigen von vorgestern	63
Die Lidmaten der Remonstrantengemeinde im Jahre 1751	
Karl Michelson, Friedrichstadt	64
Ergebnisse	91
Aus der israelitischen Gemeinde	92
Ditmarser und Eiderstedter Bote, Mittwoch 17.11.1852	98
Julius Steckelmacher, Cultusbeamter	
Karl Michelson, Friedrichstadt	99
Dr. Benjamin Cohen und der Antisemitismus in Friedrichstadt vor 1933	
Karl Michelson, Friedrichstadt	112
Widerstand im Dritten Reich	118
Einige Bemerkungen zur Barackenfenne	119
... mit oder ohne Paß aus hiesiger Stadt weggegangen	121

Heft 19, S. 2

Heft 19, S. 3

Rätsel anno 1834	124
.... und Rätsel 1981	125
SV Friedrichstadt schlägt FC St. Pauli 3 : 2	126
Das Bürgerlied	127
Das Ende des St. Nikolaus-Drehens	128
Das Wappen eines Lutheraners vor dem Kirchturm	133
Woher kamen die ersten Lutheraner Friedrichstadts	
Klaus Rybiczka, Friedrichstadt	134
Kaspar Gerdt von Rintelen (1642-1713), seine Handlung und sein Lebenskreis	
Volker Sachtleben, Essen	137
Van den Straaten	159
Ein Vaterlandsverräter?	160
Bahnpost Friedrichstadt - Schleswig	165
Das Paludanushaus	
Zeichnung von Gesa Harder	170
Fristadt oder Friechstadt	
Dr. Asmus Thomsen, Großenwiehe	171
Dat Sylvesterleed	
Hermann Hansen, Friedrichstadt	172
Wußten Sie schon ...	174

Mitarbeiter

Nils Claussen
 Jürgen Ovens Straße 3
 2254 Friedrichstadt

Hermann Hansen
 Am Mittelburgwall 5
 2254 Friedrichstadt

Gesa Harder, Schwabstedt
Realschule, Klasse R 9
2254 Friedrichstadt
Rainer W. Kühl
Am Stadtfeld/Osterlilienstraße
2254 Friedrichstadt
Gustav Ploigt
Prinzenstraße 2
2254 Friedrichstadt
Volker Sachtleben
Sylviastraße 10
4300 Essen 1
Sem Chr. Sutter
1765 East 55th Street, D-1
Chicago, IL 60615

Klaus Jockenhövel
Kuhlenkamp
2306 Schönberg
Karl Michelson
Am Mittelburgwall 46
2254 Friedrichstadt
Klaus Rybiczka
Oldenkooger Ring
2254 Friedrichstadt
Regina Scholtz
Am Stadtfeld/Osterlilienstraße
2254 Friedrichstadt
Dr. Asmus Thomsen
2391 Großenwiehe

Heft 19, S. 3

Heft 19, S. 4

Verehrte Mitglieder!

Am Ende eines Jahres pflegt man Rechenschaft abzulegen. Das Erreichte wird an den gesteckten Zielen gemessen. Einen solchen Vergleich braucht unsere Gesellschaft auch im Jahre 1981 nicht zu scheuen.

Planmäßig konnten unseren Mitgliedern - wie in den vergangenen Jahren - zwei Mitteilungsblätter vorgelegt werden. Eine sparsame Kassenführung ermöglichte es sogar, das vorliegende Heft mit erweitertem Umfang auszustatten. Schließlich ist es immer wieder nur die finanzielle Lage bei einem nunmehr seit 11 Jahren konstanten, geringen Beitrag von 12,- DM jährlich, die unseren Veröffentlichungen Grenzen setzt.

Dürfen wir mit dem Jahresergebnis somit zufrieden sein, so wäre doch aus der Sicht des Vorstandes eine breitere Beteiligung der Mitglieder an unserer Arbeit durchaus wünschenswert. Erstrebenswert scheint es uns zu sein, jüngere Menschen für eine Mitgliedschaft und dann für eine Mitarbeit zu gewinnen. Wir bitten Sie herzlich, mit einer solchen Werbetätigkeit Ihren ganz persönlichen Einsatz für unsere Gesellschaft zu leisten.

Die zumeist kurzen Berichte in diesem Mitteilungsblatt behandeln bewußt Themen aus allen Jahrhunderten der Existenz unserer Stadt. Wir möchten damit zu einer gestaltenden Kritik anregen; denn es sind ja **Ihre** Mitteilungsblätter, die Sie für Ihre Mitgliedschaft erhalten, und die Sie mit gestalten können.

Bitte, machen Sie von Ihren Mitgliederrechten Gebrauch und schreiben Sie uns!

Mit freundlichen Grüßen!

Abb.

Hs. [eigenhändiger Namenszug des Verfassers:] Dr. Maaßen

UNTERHALTUNG FÜR FRIEDRICHSTADT UND DIE ANGRÄNZENDE GEGEND.
Unter diesem Titel erschien 1799 die erste Friedrichstädter Zeitung

Heft 19, S. 4

Heft 19, S. 5

Das Eckbäckerhaus wurde 300 Jahre alt.

1.0 Einleitung

Das „jüngste“ unserer Holländerhäuser, das Eckbäckerhaus Am Stadtfeld 11, wurde in diesem Jahr 300 Jahre alt. Zu einer Zeit, als ein Teil der holländischen Emigranten bereits Friedrichstadt wieder verlassen hatten, wurde das Haus in der traditionellen Bauweise der Gründerzeit der Stadt errichtet. Die später noch zu erläuternde Geschichte des Hauses zeigt, daß bereits sein Erbauer ein Bäcker war, und folglich das Haus von Anfang an als Bäckerei konzipiert war.

2.0 Bäckereihandwerk in Friedrichstadt 1621-1721

Bevor wir auf die spezielle Geschichte des Eckbäckerhauses eingehen, soll ein allgemeiner Überblick der Anfänge des Bäckerhandwerks in Friedrichstadt vorangestellt werden. Bereits in den Gründungsjahren siedelten sich Bäcker in Friedrichstadt an, nicht zuletzt, um für die einheimischen und holländischen Handwerker, sowie für das am Bau beteiligte „so allerhand zusammengelaufenes gesindlein und nicht der besten arth seyn“ (Bauleiter Rautenstein an Herzog Friedrich) das tägliche Brot zu liefern.

Am 18. Februar 1623 wurden die Bäcker zum ersten Male in den Akten erwähnt. Nicht anders als heute üblich wurden für das für die Versorgung so wichtige Handwerk erstmalig Verordnungen erlassen. Am 29. September 1623 berahmte (festlegen) die Obrigkeit das Gewicht der Brote. Mit der Einhaltung dieser Verordnung war es nicht weit her, denn gut zwei Monate später, am 8. Dezember 1623, wurde eine Satzung erlassen, das Brot wöchentlich zu verwichten (wiegen). Den Bäckern paßte die Regelung überhaupt nicht, und am 15. April 1624 ersuchten sie, wieder nach eigenem Gusto ihr Brot herstellen zu dürfen, oder, wie es wörtlich heißt: „Freiheit in Brot zu geben, so in Bedenk gehalten wird“. Besonders verärgert waren sie über die auswärtige Konkurrenz, die sich nicht an die Friedrichstädter Verordnung hielt und daher wahrscheinlich ihre Brote billiger verkaufen konnte. Am 11. Mai wurde deshalb „fremdes Brot, das zu leicht, verboten“. Hiermit schien jetzt alles zur Zufriedenheit geregelt, denn in den nächsten 50 Jahren war nichts mehr von dem und über das Bäckerhandwerk zu vernehmen. Erst am 27. Oktober 1675

Heft 19, S. 5

Heft 19, S. 6

beschäftigten sich Friedrichstädter Deputierte wieder mit der Tatsache, daß, wie in den Gründungsjahren, zu leichtes Brot verkauft wurde. Man machte bekannt, „kein Zubrot zu geben und nach der Ordunanz (Verordnung) zu backen“. In Friedrichstadt gab es zu der Zeit nur eine Mühle, die außer Roggen und Weizen auch Malz für die Brauereien mahlen mußte. Ein Großteil des Weizens wurde zudem für die Branntweinherstellung gebraucht, für die Bäcker Grund genug, sich wieder zu Wort zu melden: am 6. März 1678 „beschweren sie sich, daß sie von einer Mühle nicht akkomodieret werden können“ und verlangten am 13. März noch eine Mühle. Zur Erleichterung der Verhältnisse wurde darauf am 4. Mai 1678 „dem Müller anbefohlen, nur drei Tage in der Woche Malz, sonst Weizen und Roggen zu mahlen“. Am 16. Mai wurde der Preis für vier Bollen (Brötchen, Wecken) auf 2 ß festgelegt und nochmals auf die Einhaltung der Verordnung über das Brotgewicht hingewiesen. Nach wie

vor bestand der Engpaß an Brotmehl. Es wurde am 4. September 1678 verlangt, Malz und Branntweinkorn auf der Borkmühle zu mahlen. Als dies offenbar nicht gehört wurde, verlangten die Bäcker am 18. September nochmals eine weitere Mühle.

Nach Mensingas Schätzung hatte Friedrichstadt 1644 etwa 1400 Einwohner. Die Volkszählung am 24. März 1712 ergab 2516 Einwohner. Wenn man diese Zahlen zugrunde legt, hatte sich die Einwohnerzahl der Stadt bis 1680 innerhalb von 35 Jahren um etwa 50 % gesteigert. Diese stürmische Entwicklung ermutigte den Bäcker Jan Claesen, wie später noch genauer zu erläutern ist, im Jahre 1680 ein Grundstück am Norderburgwall zu erstehen und eine Bäckerei zu eröffnen. 1681 wurde das Eckbäckerhaus gebaut. Der Ärger der Friedrichstädter über das zu leichte Brot blieb weiter akut. Am 2. August 1682 wurde festgelegt, daß nun „die Kührmeister (= Brotwäger oder, wie heute gesagt werden würde, Marktmeister zum Prüfen der Waren) so oft es ihnen gefällig umgehen und das Brot wägen mögen, dazu der Schout (Schultheiß, Polizist) allezeit parat sein solle“.

Eine weitere Verordnung traf die Bäcker am 16. Juli 1684. Sie durften ihr Korn nur von dem von der Stadt eingesetzten Müller mahlen lassen.

Damals war es üblich, von dem angelieferten Korn einen gewissen Teil für das Mahlen abzugeben, z.B. 1/16, 1/20, 1/32. Diese Zahlungsweise nannte man Matte. Wegen des Auswiegens und wegen der Abgabe für das zu mahlende Getreide kam es immer wieder zu Strei-

Heft 19, S. 6

Heft 19, S. 7

tigkeiten. Eine Art Besetzung der Mühle fand wohl am 2. Mai 1688 statt, während der die Bäcker, ohne den Rat zuvor zu informieren, die Matschale (Schale zur Ermittlung der Matte) und das Achtendeel (= Achteltonne - in Dithmarschen und Eiderstedt gebräuchliches Hohlmaß für Getreide - entspricht ungefähr 16 l) überprüften. Derartige Selbstjustiz war schon damals nicht erlaubt, und der Rat bestrafte jeden beteiligten Bäcker dazu, einen Betrag an die Armenkasse zu zahlen.

Im Jahre 1712 wurde dann noch von einer Klage berichtet, daß wieder Auswärtige mit Backwaren in Friedrichstadt hausierten. Daraufhin wurde das Hausieren grundsätzlich verboten. Es durfte nur das in Friedrichstadt gebräuchliche Brot gebacken und angeboten werden. „Billigangebote“, wie drei Stück zu 1 ß oder 9 [Pfennig] - Stücken waren nicht mehr erlaubt.

Der kleine Abriß der Entwicklung des Bäckerhandwerks während der ersten 100 Jahre nach der Gründung der Stadt mag einerseits verdeutlichen, in welcher Situation und Umgebung Jan Claesen seinen Entschluß faßte, seine Bäckerei zu gründen - andererseits zeigt diese Chronik, daß das Kleingewerbe bereits damals fast mit den gleichen Problemen wie heute zu kämpfen hatte.

3.0 Das Eckbäckerhaus

3.1 Besitzverhältnisse

Die Geschichte des Eckbäckerhauses läßt sich bis zur Gründung von Friedrichstadt zurückverfolgen.

Im Jahre 1622 erwarb Christian Becker eine Parzelle am Mittelburgwall bis zur Osterlilienstraße und bebaute den südlichen Teil. Dieser Mann gehörte zu den schillerndsten Persönlichkeiten der Gründer Friedrichstadts. Becker hatte hervorragende Beziehungen zum Hause Gottorf, gehörte im ersten Jahrzehnt nach der Gründung zu den Führern der Stadt (1627 z.B. war er Assessor), und er war nicht zuletzt als ein fähiger Deichbauer bekannt. Berühmtheit erlangte Becker durch sein Projekt, die niedrigen Wiesen und Marschgebiete des Sorgetales einzudeichen (Meggerkoog usw.). Dieses Unternehmen endete katastrophal, und Becker wurde von den sich geprellt fühlenden Partizipanten nicht in sehr positiver Weise dargestellt. Im zweifelhaften Licht erschienen auch die Vorgänge um 1626, als das Meggerkoogprojekt begann, sich finanziell ungünstig zu gestalten. Becker verpfändete an einen Mitteilhaber, Francois van der Schagen, für eine Schuld von 6150 Rthlr

Heft 19, S. 7

Heft 19, S. 8

u.a. auch jenes oben erwähnte Grundstück mit dem Haus am Mittelburgwall. 1627 ging Becker in Konkurs, seine remonstrantischen Teilhaber hatte er verprellt. Er trat anscheinend aus wirtschaftlichen Erwägungen zum Katholizismus über und interessierte nun niederländische Katholiken unter Führung jesuitischer Patres für seine Projekte. Es gelang ihm jedoch nicht, sich zu sanieren und seine Schuld zu tilgen. Das Grundstück wurde zum Verkauf angeboten, und am 19. August 1635 erwarb Peter Burmeister das Gesamtgewese. Auf dem Erbwege ging es an Rudolf Burmeister über. Bis zum Jahre 1661 blieben die Besitzverhältnisse unverändert. Im Januar dieses Jahres kaufte Peter Bielenberg ein Häuslein auf dem Norderburgwall (Stadtfeld) für 400 Mark.

Der Ausbau der Hinterstadt ging offenbar relativ langsam vor sich; denn es dauerte fast weitere 20 Jahre, bis das Grundstück zwischen Mittelburgwall und Osterlilienstraße weiter parzelliert wurde. Am 13. November 1680 kaufte Jan Claesen Backer die Huck-Erff (Eckgrundstück) an der Osterseite des Norderburgwalls für 150 Mark.

Sein Name läßt darauf schließen, daß Jan Claesen holländischer Herkunft war. So ist es nicht verwunderlich, daß das Eckbäckerhaus noch 1681, 60 Jahre nach der Gründung der Stadt, in rein holländischer Bauweise errichtet wurde. Im Jahre 1698 erhielt das Haus die damals übliche Bezeichnung IV. Quartier Nr. 65, die heute wieder über der Haustür zu lesen ist. Der Brandkassenwert betrug 1000 Mark. Jan Claesen ist im „Brandkatastrum über die Gebäude der Stadt Friedrichstadt“ jetzt unter dem verdeutschten amen Johann Clausen, Bäcker, eingetragen.

Bis zum 8.11.1734 blieb Jan Claesen Eigentümer, danach folgte ein schneller Wechsel bis zum Jahre 1746:

8.11.1734	Andreas Jürgens, Bäcker
26.2.1737	Jacon Harms
24.8.1742	Christian Wohlgemut
24.10.1744	Johann von Geldern
18.4.1746	Hinrich Ivers

Nach Ivers und seinen Erben folgten 1794 Jacob Adolff, „Bürger und Bäcker“, der dann zusammen mit Johann Adolff, Bäcker, Eigentümer war.

Nach 17 Jahren, im Jahre 1811, ging das Haus an den „Bürger und Bäcker“ Johann Heinrich Müller über. Während die meisten unserer

Heft 19, S. 8

Heft 19, S. 9

Vorbesitzer nur Namen blieben, können wir über Johann Heinrich Müller etwas mehr berichten.

Bei der Freilegung und Restaurierung der Deckenbalken in der Upkamer des Achterhuis fanden wir einen Brief seines Bruders Gottfried aus der süddeutschen Gegend, diverse Brieffragmente und eine Seite aus seinem Rezeptbuch (Abb. 1), die alle aus dem Jahre 1815 stammen. Sie zeigen Johann Heinrich Müller als einen interessierten, weltoffenen Mann, der sich des Postwesens rege zu bedienen wußte. Ein Dokument im Stadtarchiv weist ihn weiter als sozial engagierten Mann aus. Im Jahre 1822 war er als Waisenvater der Stadt daran beteiligt, dem Waisenknaben Theodor Wulf bei dem Goldschmied Carl Andreas Schnitger eine Lehrstelle als Goldschmied zu verschaffen.

Zu Müllers Zeiten waren 15 Bäcker in Friedrichstadt ansässig. Damals legte das Polizeigericht den Brotpreis amtlich fest und ließ ihn allmonatlich in der Zeitung veröffentlichen (Abb. 2).

Abb.

Druck.

Abb. 2: Amtliche Festlegung des Brotpreises im Ditmarscher und Eiderstedter Boten (Zeitung)

Inhalt:

Es wird hiemittelst von Polizeygerichtswegen bekannt gemacht, daß die sämtlichen unterzeichneten hiesigen Bäcker den Preis zu welchem sie im nächstfolgenden Monat ein Grob=Rockenbrodt von 3 [Pfund] 16 Loth verkaufen werden, zu 4 ß v. Crt. notirt haben. Namen der Bäcker:	
C. Jebens,	J. E. Bass,
J. H. Nootbaar,	J. H. Müller,
Joh. C. Großkreutz,	P. L. Zillen,
J. G. Meyer,	J. Neubert,
H. J. Schnack,	A. E. Albrecht,
H. v. Deuren,	D. Dircksen,
H. M. Mendel,	J. E. Wallichs.
Joh. Baacke sen.,	
Friedrichstadt, den 30sten December 1830.	
Präsident, Bürgermeister und Rath.	

55 Jahre lang war Müller der Eigentümer des Eckbäckerhauses. Es folgten

26.7.1866	Ernst August Dreps
21.8.1872	W. D. Laß, Garding
II. Quartal 1883	Bäcker Ottensen, Tönning
III. Quartal 1885	Bäcker Dietrich Dietrichsen

Vielen Friedrichstädtern werden die Bäckerfamilien dieses Jahrhunderts noch in guter Erinnerung sein. Das älteste existierende Foto zeigt den Bäckermeister Christian Christiansen mit seiner Familie und dem Personal um 1900 vor dem Laden, der nur die linke

Heft 19, S. 9

Heft 19, S. 10

Abb.

Hs.

Aus dem Rezeptbuch des Eckbäckers

Johann Heinrich Müller, ca. 1815.

Abb. 1

Inhalt: [gelesen durch Karl Michelson; die Vorlage ist stark zerstört und deshalb stellenweise nur bruchstückhaft wiederzugeben]

[linke Seite:]

Zucker Biesche

1 [Pfund] 4 Loth Mehl, 3 Loth siese [???, gemeint sind wohl süße] Mandeln,

5 Loth bittere Mandeln, 3/4 [Pfund] Zucker

1/4 [Pfund] buter.

Spanisbrodt

1 [Pfund] mehl, 1/2 [Pfund] Zucker, 6 Loth butter ...

bittere Mandeln u 3 loth siese Mandeln

Zucker Kuchen

3/4 [Pfund] mehl, 12 loth Zucker, 7 loth Butter u

2 loth siese Mandeln.

Zucker Plätchens

1 [Pfund] Mehl, 1 [Pfund] weisen Huthzucker,

u 1/2 loth Comum.

Zucker Brod

3 [Pfund] siese Mandeln u bittern Mandeln

... weise Huthz[ucker] ... loth. Comum

...

[rechte Seite:]

Siese Makronen,

1/4 [Pfund] bittern Mandeln, 1/4 [Pfund] Siese Mandeln,

... loth weisen Huthzucker, von 2 Eier das

Weise u Rosenwaßer nach gut denken.

Bittere Makronen,

... [Pfund] bittere Mandeln, 1/4 [Pfund] siese Mandeln,

2 [Pfund] Huthzucker u von 10 Eier das Weise.

Manspanket, ???

1 [Pfund] Mehl, 1 [Pfund] Zucker, 1/4 [Pfund] siese Mandeln,
... [Pfund] bittere Mandeln, 1 loth Potasch,
... loth Comum, 1/2 loth Canehnl, etwas Zietr=
onenschal, 4 loth Suckath, 4 Eier u etwas
Franschenbrantwein.

Zucker Ecken,
... Mehl, 1/2 [Pfund] Zucker, 1/2 [Pfund] Butter,
... Potasch ... Eier.

Heft 19, S. 10

Heft 19, S. 11

vordere Hälfte des Vorderhauses ausmachte (Abb. 3)

Altere Mitbürger berichten noch heute von Christiansens Scharong-Brotten, mit Buttermilch angerührten Mischbrotten, oder den Nikolaus- und Tierfiguren, die zum Nikolausdrehen in der Adventszeit gebacken wurden.

Bekannt ist mit Sicherheit noch Meister Carl Carstens, der den Betrieb 1925 übernahm und bis 1932 aktiv führte. Bis der letzte „echte“ Eckbäcker Hans Hinrichs, ein Stiefsohn Carstens', am 22.9.1945 die Nachfolge antrat, waren zwischenzeitlich Pächter (z.B. Bäcker Martin) tätig. Hinrichs bewirtschaftete die Eckbäckerei bis 1962. Am 22. September dieses Jahres war das Abbacken und die Ära der Eckbäcker damit zu Ende. Der Laden wurde zwar noch als Filiale von Bäcker Meinert weitergeführt, aber schließlich um 1970 in ein reines Wohnhaus umgewandelt.

3.2 Architektur des Eckbäckerhauses

3.2.1 Merkmale der holländischen Bauweise

In Holland war im allgemeinen bebaubarer Grund und Boden knapp bemessen, teuer und daher sehr kostbar. Eine gewisse Bescheidenheit war selbst bei Begüterten festzustellen, die kaum auf die Idee kamen, sich mit ihren Besitztümern großflächig auszubreiten und so Natur und Landschaft schonten. Eine kompakte Bauweise wurde bevorzugt. Das Giebelhaus ist somit die typische Form des Stadthauses, verbunden mit einem langgestreckten Grundriß.

Bei der Gründung von Friedrichstadt war das bezeichnende Holländerhaus im Erdgeschoß in folgende Raumelemente eingeteilt:

Das Vorderhuis beginnt ebenerdig und nimmt die ganze Breite des Hauses ein. In der Mitte des Hauses befindet sich die Upkamer, zu der man einige Stufen hinaufsteigt, und unter der die Kelderkamer liegt. Im ersten Stock befinden sich jeweils vorn und hinten ein durch die ganze Breite des Hauses gehendes Zimmer. Die Speichergeschosse unter dem Dach sind von dieser Etage meist mit einer Wendeltreppe zu erreichen.

Dem Komplex schließt sich das Achterhuis an, das meist geringere Geschoßhöhen und zum Teil eine andere Dachneigung aufweist. Massive tragende Mauern gibt es im Innern kaum, Wände haben lediglich raumteilende oder -trennende Funktion. Die massiven Deckenbalken gehen regelmäßig, parallel zum Giebel, durch die ganze Hausbreite und liegen auf den Außenmauern auf.

Heft 19, S. 11

Heft 19, S. 12

Abb.

Foto. Gruppenaufnahme.

Bäckermeister Christiansen (links) vor dem Eckbäckerhaus am Stadtfeld um 1900

Abb. 3

Heft 19, S. 12

Heft 19, S. 13

Seit dem Mittelalter ist der Backstein in Holland gebräuchlich. Charakteristisch ist ein ungewöhnlich kleiner, nur 3,7 cm hoher Stein, die sogenannten Moppen, in roter und gelber Farbe. Durch Gestaltung der Fassaden mit rundbogenüberfangenen Fenstern, horizontalen Gesimsen, steilen Treppengiebeln und eisernen Mauerankern sowie Ausnutzung des farbigen Materials ergibt sich ein lebendiges Äußeres.

3.2.2 Aufbau

Als Eckhaus ist das Eckbäckerhaus nicht ganz in die oben beschriebene Kategorie des Holländerhauses einzuordnen. Ähnlich wie das Grafenhaus oder wie das Nommensen'sche Haus wurde es als zweigeschossiges Traufhaus gebaut. Als Baumaterial sind vorwiegend im Kreuzverband gemauerte rote Moppen verwendet worden.

Im Brandkataster von 1795 ist das Haus wie folgt beschrieben:

- Litt. A Wohnhaus, 2 Etagen von Brandmauern mit Ziegeldach und steinernem Giebel quer an der Gasse, nach Norden auf der Ecke der Osterlilienstraße belegen und nach Süden am Flügel B dicht angebaut, 6 Fächer.
- B Flügel, 1 Etage von Brandmauern mit Ziegeldach quer an der Gasse, im Süden dicht am Wohnhaus und mit Nr. 66 unter einem Dache gebauet, 4 Fächer.

1811 Aug 29., wegen erlittenen Brandschaden taxiert worden auf ...

1811 wegen Verbesserung einer Etage von Brandmauern, also jetzo von 2 Etagen taxiert zu ...

Das Erdbuch von 1854 (Abb. 3) nennt die genauen Grundstücksmaße wie folgt:

IV. Quartier No. 65 ist groß 4 Ruthen 92 Fuß
davon entfällt:

littr. a der Bauplatz	3	Ruthen 163	Fuß
littr. b der Hofplatz	0	Ruten 185	Fuß

Die Dimensionen sind

A-B	von Osten nach Westen	
	Front an der Osterlilienstraße	25 Fuß 6 Zoll
B-C	von Norden nach Süden, gegen Nr. 68	23 Fuß 4 Zoll
C-D	von Westen nach Osten, gegen Nr. 68	14 Fuß 1 Zoll
D-E	von Norden nach Süden, gegen Nr. 68	13 Fuß 3 Zoll
E-F	von Osten nach Westen, gegen Nr. 66	39 Fuß 7 Zoll
F-A	von Süden nach Norden	
	Front am grünen Markte	36 Fuß 6 Zoll

Heft 19, S. 13

Heft 19, S. 14

Abb.

Lageplan mit Hs.

Abb. 4: Grundstücksmaße des
Eckbäckerhauses
- Auszug aus dem Erdbuch

Inhalt: [gelesen durch Karl Michelson]

Fol. 71.

Johann Hinrich Möller.

IV^{tes} Quartier N^o 65 ist groß – . – 4 [Quadrat] Ruthen 92 Fuß

davon enthält:

littr:	a der Bauplatz	– . – 3	Ruthen	163	Fuß
„	b der Hofplatz	– . – 0	„	185	„

Die Dimensionen sind:

A - B	von Osten nach Westen, fronte an der Osterlilienstraße	–	25	Fuß	6	Zoll
B - C	von Norden nach Süden gegen N ^o 68	– –	23	„	4	„
C - D	von Westen nach Osten gegen N ^o 68	– –	14	„	1	„
D - E	von Norden nach Süden gegen N ^o 68	– –	13	„	2	„
E - F	von Osten nach Westen gegen N ^o 66	– –	39	„	7	„
F - A	von Süden nach Norden, fronte am grünen Markte	– –	36	„	6	„

[Grundrißzeichnung]

Osterlilienstraße

Am grünen Markte

Grenze gegen N^o 68

B - C Mauer zu N^o 65

C - D Mauer zu N^o 68

D - E Plankwerk. Die Pfähle stehen auf N^o 65.

Grenze gegen N^o 66

E - a uneingefriedigt.

a - F gemeinschaftliche Zwischenmauer.

Heft 19, S. 14

Heft 19, S. 15

Bis in das erste Viertel unseres Jahrhunderts hinein sind wahrscheinlich keine gravierenden Veränderungen an der Fassade des Vorderhuis vorgenommen worden. Das Achterhuis scheint immer schon zum Vorderhuis gehört zu haben und hatte wohl zu keiner Zeit einen eigenen Eingang. Bis 1811 war es jedoch nur ein Anbau mit Upkamer und Kelderkamer, und es bekam dann, wie aus dem Brandkataster hervorgeht, nach dem Brande unter dem neuen Besitzer Johann Heinrich Müller ein neues Aussehen. In etwa wird ein Foto aus dem Jahre 1924 (Abb. 5) den ursprünglichen Zustand des Hauses wiedergeben.

Abb.

Foto.

Eckbäckerhaus im ursprünglichen Zustand
etwa 1924 Abb. 5

Wie bei der Mehrzahl der anderen Holländerhäuser war das Ziegelmaterial zu wenig dauerhaft und zudem salpeterhaltig, so daß die Außenmauern wahrscheinlich schon im 18. Jahrhundert mit einem grauweißen Zementanstrich versehen werden mußten. Die Feinheiten des Ziegelmusters und die bei der späteren Restaurierung zutage tretende Farbwirkung der roten und gelben Moppen blieben wohl fast 200 Jahre lang den Betrachtern und selbst den Besitzern verborgen.

Heft 19, S. 15

Heft 19, S. 16

Zwischen 1924 und 1927 bereiste der Architekt Carl Voß Schleswig-Holstein, um für den Landesverein für Heimatschutz beispielhafte Denkmäler des alten Bauhandwerks im Lande aufzunehmen. Auch er erkannte zahlreiche gestalterische Merkmale bei dem ansonsten von ihm mit sehr viel Akkuratess gezeichneten Eckbäckergiebel (Abb. 6) nicht. Auf beiden Abbildungen (5 und 6) sind jedoch schon eine Fülle von holländischen Architekturelementen zu erkennen.

Die einzelnen Etagen werden sowohl an der Trauf- als auch an der Giebelseite durch Gurtgesimse getrennt. Es erinnert an die Zeit, als noch die unteren Teile der Häuser aus Holz gebaut wurden und deutet die ehemalige Schwelle zwischen Holz- und Steinkonstruktion an. Auf die alte Tradition der Holzbauweise deuten weiter die Kajbalken im Giebel und über den Fenstern auf der Traufseite hin. Obwohl der Kajbalken seine Funktion durch Fortfall der Stützpfeiler verloren hat, nämlich Senkungen der Gebäude zu verhindern, wird auf ihn in fast keinem Holländerhaus verzichtet. Sehr dekorativ wirken die halbkreisförmigen Entlastungsbögen über den Giebelfenstern, deren Bogenfläche ein wenig gegenüber der Mauerfläche zurückspringt. Besonders wirkungsvoll ist das dreiflügelige Fenster unter zwei Rundbogenblenden, die wiederum von einem Entlastungsbogen überfangen werden. Den Abschluß des Giebels bildet eine rechteckige Bekrönung mit vorgekrager Profilkonsole und Spieß. Aus der Voß'schen Zeichnung geht sehr klar der Kreuzverband des Mauerwerks hervor (erste Schicht Binder, zweite Schicht Läufer um 1/4 Ziegellänge versetzt, dritte Schicht Binder mit Fugen über erster Schicht, vierte Schicht Läufer mit Fugen um 1/2

Ziegellänge zu Schicht 2 versetzt, fünfte Schicht wie erste Schicht, sechste Schicht wie zweite Schicht usw.)

Mit Ausnahme der traufseitigen Erdgeschoßfenster des Vorderhauses werden generell die 6- oder 8-scheibigen Sprossenfenstereinheiten verwendet. Feste Pfosten trennen die Einheiten und bilden so zwei- bzw. dreiflügelige Fenster. Die Blockzargen liegen mit dem Mauerwerk bündig. Alle Flügel schlagen nach außen auf, was zweierlei Vorteil bietet: sie schützen besser vor Wind und Wetter (die Fenster werden durch den Wind zgedrückt) und die Fensterbank kann voll in ganzer Mauertiefe genutzt werden.

Die Jahreszahl 1681 ist mit Farbe von dem Schutzanstrich abgesetzt. Zahlreiche Maueranker tragen zum Gesamtbild bei. Das Achterhuis ist wie erwähnt seit 1811 zweigeschossig und in der Fassade etwas höher als das Vorderhaus.

Heft 19, S. 16

Heft 19, S. 17

Abb.

Druck, Zeichnung.

Abb. 6: Giebel von Carl Voß
- 1924 oder 1925 -
gezeichnet

Inhalt:

[Maueranker:]
1681

[Maßstab]

Holländischer Giebel in Friedrichstadt, Kreis
Schleswig
von 1681

Heft 19, S. 17

Heft 19, S. 18

Gravierende Änderungen am äußeren Bild wurden erst ab etwa 1925 vorgenommen, die damit begannen, als man eine Nebentür in den Giebel einbaute. Bei der Erneuerung der Fenster durchschnitt man später recht rücksichtslos das Gurtgesimse auf der Traufseite des Vorderhauses. Einige Fenster wurden durch großscheibige Elemente ersetzt. Anfang der 50er Jahre ist der Spieß der Giebelbekrönung abgebrochen und nicht erneuert worden. Den Zustand um 1955 gibt Abb. 7 wieder.

Abb.

Foto.

Zustand des Hauses um 1955.

Abb. 7.

3.2.3 Innerer Querschnitt

Während die Fassade noch in gänzlich holländischer Prägung erhalten blieb, zeigt der innere Querschnitt und die Raumaufteilung (Abb. 8) nur in Ansätzen die ursprüngliche Art. Die ständige gewerbliche Nutzung von Anbeginn hat zwangsläufig eine immerwährende

Heft 19, S. 18

Heft 19, S. 19

Abb.

Grundrißzeichnung.

Querschnitt und Raumaufteilung 1935

Abb. 8

Inhalt:

Schnitt c - d [+ die jeweiligen Maßangaben in m]

Anpassung an technische und wirtschaftliche Zwänge gefordert. Bewegliche Ausstattung, wie die Bretterwände, ursprüngliche Türen, Alkoven und Delfter Kacheln sind nicht bzw. nicht mehr vorhanden. Charakteristisch und noch erhalten sind die Upkamer und die Kelderkamer. Letztere wurde noch bis vor wenigen Jahren als Küche benutzt.

3.2.4 Restaurierung

Anfang der 70er Jahre war das Eckbäckerhaus in einem bedenklichen Zustand. Das Mauerwerk, insbesondere das des Giebels, zeigte erhebliche Risse; er neigte sich immer weiter nach vorn über. Erfreulicherweise entschied man sich in den Jahren 1973/74, die Fassade gründlich zu restaurieren. Das Landesamt für Denkmalpflege beteiligte sich maßgebend an der Aufnahme der Substanz und der Überwachung der Bauausführung. Bis in kleinste Details wurden die architektonischen Gegebenheiten in Schablonen und Zeichnungen fest-

Heft 19, S. 19

Heft 19, S. 20

gehalten. Dabei stieß man auf einige Überraschungen.

Nicht wie Voß angenommen hatte, eine schlichte Hochkantbinderreihe, sondern ein ästhetisch sehr wirkungsvoller sägezahnartiger Mauerverband bildete den Abschluß des Giebels. Daß die Jahreszahl 1681 mit gelben Moppen eingemauert war, hatte man schon vermutet, aber daß die Rundbogen über den Giebelfenster durch das Wechselspiel von roten und gelben Moppen eine beeindruckende künstlerische Strukturierung aufwies, erstaunte sehr.

Beim Neuaufbau beachtete man wieder die durchgehende Linie des Gurtgesimses, machte jedoch leider einige wesentliche Zugeständnisse an den Bauherrn, die dem holländischen Charakter des Hauses z.T. entgegenstehen:

- das Traufhaus wurde in ein Giebelhaus umgewandelt,
- Verzicht auf die Kleinteilung der Fenster auf der Traufseite des Hauses,

- Einsatz von ein- statt zweiflügeligen Fenstern im Achterhuis,
- Weglassen des Giebelspießes, wahrscheinlich aus Nachlässigkeit der Denkmalschutzbehörde,
- Fortlassen des Kajbalkens an der Traufseite des Vorderhauses.

Den heutigen Zustand gibt Abb. 9 wieder.

4.0 Schluß

Diese kleine Chronik des Eckbäckerhauses soll zeigen, daß es lohnt, sich mit der Geschichte und Architektur eines einzelnen Hauses zu beschäftigen. Es ist erstaunlich, wie man trotz der Beschränkung auf das enge Thema „300 Jahre Eckbäckerhaus“ doch weit in die Geschichte der Stadt eindringen kann und zu allgemeinen und typischen Ergebnissen kommt.

Es soll weiter darauf hingewiesen werden, daß die Erhaltung und Pflege wertvoller Bausubstanz nicht nur dem Stadtbild ein ganz individuelles Gepräge gibt, sondern auch den Besitzer mit Stolz erfüllt, in einem außergewöhnlichen Haus leben zu können.

Es bleibt zu hoffen, daß alle Friedrichstädter durch liebevolle, richtige Baupflege den holländischen Charakter der Stadt für immer erhalten und weiter ausbauen.

Reiner W. Kühl

Heft 19, S. 20

Heft 19, S. 21

5.0 Literatur- und Quellenverzeichnis

- | | |
|--------------|--|
| H. Schmidt: | Friedrichstädter Polizeiprotokolle, Teil 1 und 2, Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Kiel 1918/19 |
| E. George: | Die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen der Westküste Schleswig-Holsteins zu den Niederlanden, Nordelbingen 1, 1923 |
| O. Fischer: | Stapelholm und Eiderniederung, Verlag Dietrich Reimer, Berlin 1958 |
| | Brandkatastrum der Stadt Friedrichstadt |
| | Erdbuch der Stadt Friedrichstadt |
| C. Voß: | Denkmäler des alten Bauhandwerks in Schleswig-Holstein, Kiel 1929 |
| W. Rehder: | Altholländische Bauweise in Friedrichstadt an der Eider, Nordelbingen 1, 1923 |
| W. Teuchert: | Die Kunstdenkmäler des Landkreises Schleswig, München 1957. |

Abb.

Foto.

Heutiger Zustand des Eckbäckerhauses

Abb. 9

Heft 19, S. 21

Heft 19, S. 22

Ergebnisse der Volkszählung von 1769.

Für den 15. August 1769 wurde eine Volkszählung angeordnet. Die Originalaufzeichnungen, die namentlichen Listen, sind im Gegensatz zu den späteren Zählungen für unsere Stadt nicht mehr erhalten. Im Landesarchiv in Schleswig wird aber in Abteilung 10 Nr. 333 a das Ergebnis dieser Zählung, die Tabelle, gehütet. Aus dieser Tabelle haben wir folgende Auszüge gefertigt:

Gezählt wurden in Friedrichstadt	<u>2.160 Personen</u>	= 100,0 %.
Dabei hatte das weibliche Geschlecht ein leichtes Übergewicht, nämlich mit	1.156 Frauen	= 53,5 %,
während auf die männliche Bevölkerung nur entfielen	1.004 Männer	= 46,5 %.

In der Tabelle sind diese Einwohner nach Altersklassen zusammengefaßt. Dabei zeigt sich folgende Altersstruktur:

Altersgruppe		männliche	weibliche
von	bis	Personen	
über	48	187	265
41	48	95	97
33	40	125	145
25	32	165	160
17	24	137	177
9	16	125	152
1	8	<u>170</u>	<u>160</u>
zusammen		1.004	1.156

Dabei fällt zunächst auf, daß in der Gruppe der 41 bis 48 Jahre alten Personen nur 95 Männer und 97 Frauen gezählt wurden. Kann das als eine späte Auswirkung der Pest in unserer Stadt angesehen werden?

Die zahlenmäßig stärkste Gruppe in dieser Gliederung ist die Gruppe der „alten“ Leute mit 187 Männern und 265 (!) Frauen über 48 Jahre. Es drängt sich stark die Frage auf, wieviele der 265 Frauen wohl unversorgt ihren Lebensabend verbringen mußten. Eine Antwort hierauf bleibt diese Statistik uns schuldig, wie überhaupt soziale Gesichtspunkte stark in den Hintergrund treten.

Abb.
Diagramm.
■ = über 48 Jahre

[zeigt Aufteilung nach männlichen und weiblichen Personen]

Heft 19, S. 22

Heft 19, S. 23

Interessant ist auch ein Blick auf die Zusammensetzung der unverheirateten Bevölkerung!

Altersgruppe		männliche	weibliche
von	bis	Personen	
über	48	47	132
41	48	16	22
33	40	26	31
25	32	93	93
17	24	130	138
9	16	100	134

1	8	<u>170</u>	<u>160</u>
zusammen		<u>582</u>	<u>710</u>
in v. H. der Gruppen der Gesamtbevölkerung		57,9 %	61,4 %

Bringt man die beiden vorstehenden Tabellen zusammen, dann ergibt sich das folgende Bild, wobei die dunklen Teile die ledige Bevölkerung in der jeweiligen Altersgruppe darstellen sollen:

Altersgruppe

über 48
 von 41 bis 48
 von 33 bis 40
 von 25 bis 32
 von 17 bis 24
 von 9 bis 16
 bis 8

Abb.
 Diagramm.

[zeigt die nebenstehenden Altersgruppen nach männlichen und weiblichen Personen]

Das ist ein reichlich ungewohntes Bild für eine Alterspyramide. Besonders deutlich tritt uns hier der große Anteil der über 48 Jahre alten Frauen entgegen. Wie allerdings der Anteil der verheirateten 9 - 16 Jahre alten Personen zu erklären ist, bleibt im Dunkeln. Die Differenz ist wohl bei den folgenden Gruppen zu suchen.

Heft 19, S. 23

Heft 19, S. 24

Die „Funktionäre“ wurden gesondert in der Tabelle ausgewiesen. Sie werden wie folgt beschrieben:

	m.	w.
Königliche Civil- und andere in öffentlichen Ämtern stehende Bediente, auch bloße Rangspersonen samt ihrer aller Ehefrauen und noch unter der Eltern Verpflegung stehenden Kinder	25	38
Kirchen- und Schulbediente samt ihrer aller Ehefrauen und noch unter der Eltern Verpflegung stehenden Kinder	27	16

Danach folgt dann die Gruppe der Erwerbstätigen, in der die weitaus größte Zahl der Bevölkerung ihren Niederschlag findet. Diese Gruppe bezeichnet die Tabelle

Künstler, Fabricanten und Handwerker, sowie überhaupt alle bürgerliche Nahrung Treibende nebst ihrer aller Ehefrauen und noch unter der Eltern Verpflegung stehenden Kinder, auch ihren Gehülften, Knechten, Lehrjungen und Gesellen	858	911
--	-----	-----

Darin war die folgende Gruppe nicht enthalten:

Schiffer und Haf- (See-) Fischer nebst ihrer Ehefrauen deren noch unter der Eltern Verpflegung stehenden Kinder	12	18
	5	21

Die Gruppe der Dienstboten und Tagelöhner umfaßte

	70	159
--	----	-----

Ganz überraschend hoch aber wird eine letzte Gruppe ausgewiesen,
nämlich

Wahnwitzige, gebrechlige oder mit unheilbahren und chronischen Krankheiten Behaftete	40	40
---	----	----

Gern hätten wir natürlich zu diesen Zahlen auch die entsprechenden Namen und die Wohnungen gewußt; diese Möglichkeit ist uns unwiederbringlich genommen. Eine breitere Aufbereitung dieser Volkszählungsunterlagen ist uns deshalb nicht möglich. Gerade das aber sollte uns Ansporn sein, die noch erhaltenen Unterlagen der Stadt, aller Religionsgemeinschaften, der Vereine, von Firmen und Privatpersonen zu sammeln und dauerhaft zu sichern.

Und hierbei kann jeder mitarbeiten.

Heft 19, S. 24

Heft 19, S. 25

Abb.

Zeichnung. Die Schützengilde

[zeigt einen Schützengildenvogel; 1781
zur Gestaltung der
Artikelüberschrift]

Aus den alten, nicht in allen Teilen gut erhaltenen Protokollbüchern der Friedrichstädter Schützengilde haben wir die Seiten des Jahres 1781 ausgewählt. Wir möchten Ihnen vor Augen führen, was vor 200 Jahren die Schützenbrüder in unserer Stadt bewegt hat. Den meist noch gut lesbaren Text dieser hin und wider mit etwas ungelenker Schrift auf vier Seiten vorgenommenen Eintragungen bringen wir buchstabengetreu; so wird wohl am besten an die Personen und ihre Beschlüsse herangeführt werden können.

Einige zum besseren Verständnis notwendige Anmerkungen und ein paar kurze Erläuterungen lassen wir folgen.

1781 d. 5. Juny
ist die schützen Gilde ihre privilege nach, sahmen 1)
gewesen, durch mehresten stimmen, dieses Jahr zu schießen. 2)

mit fliegen fahn und klingende spiel zwei tagen gill 3)
halten und ein tach rechen Halten 4)

Ignatus Stolle Königschaft 5) tragen,
Hans Boyens der Kopf
Claaß Tohmß rechter Flunk
Clauß Bruhn linker Flucht
Carl Rickhoff den schwantz

Foran ist veraccadiert an die Witwe Käbisch vor den
Fogel zu machen

Der Schmidt Lohrens Saumann vor das Beschlag veraccodiert	5 [Mark]	8 B
2 Tambuhren 1 Pfeiffer vor ihre Mosick 6) veraccadiert mit Sehrung	15 [Mark]	
Daß Gilde soll gehalten werden bey dH. Hans Tetens 7) und zwey Tage zu speisen davor AccorDirt vor 13 par a pahr 7 [Mark]		
3 Musicanten 5 Kinder, die 8 sein aber frey mit den Gil Knecht		

Heft 19, S. 25

Heft 19, S. 26

3 Stück Schinken a St 16 [Mark] ist	48 [Mark]	
2 Kalbe Braht a St 20 [Mark] ist	40 [Mark]	
2 Rinder Brahten a St 20 [Mark] ist	40 [Mark]	
Zwey Tage frische Parel Grubsupe Rießmehl mit Wein und mit Rahm Brot Botter und Kähse Plom und salat bey die Braht. Dieses habe ich unter geschreibung angenommen und gut Eßen zu lieffern solches bescheinige Friedrichstat d 5 Juny 1781 d. 5 Juny ist die Wein Zelt verhäuert an Hanß Boyens für Die Bier Zelt ist verhürt an Reinholt Timman für Die Beyde Alterleute Stehen für die Beckers daß sie Steht Geld geben und sonst im lauffenden 8)		
		Hans Tetens
Von dem Gilde ist Beschloßen worden daß daß Königsgewinn 9) soll sein zu	21 [Mark]	
Die Beyde beste Löffels a Stück zu 7 [Mark] ist	14 [Mark]	
Die Andern beyden a St 6 [Mark]	12 [Mark]	
Bey dießmal Vogelschießen haben folgende Persohnen gewinen 10) erhalten		
des Königs Gewin als Schahle		H. Christ: Rudolff
der Kopf		Christ Stoll
der rechter flocht		H Thoms
der linker flocht		C Rudolff
der Zwantz		R Timman
d 27 st . Dec. 1781 ist die Gilde Beysammen gewesen und Rechnung aufgenommen auch richtig Befunden. Und es sind zu Alter Leute gewehlet wurden dH. wieder dH. J: J: Ameling. 11) Capitain H. von J Schumacher und Fenrich Joh: Simon Klinck es ollen (so!) 10 bis 12 solche Abholen und ein jeder soll 2 [Reichstaler Courant] von die Gilde zu genießen haben. Zu Gilde Rathen sind erwehlet wurden 12) dH: Stollau, H: Claus Bruhn, H: Secretair H: Beeck und		

| H: Reinholt Jebens.

Heft 19, S. 26

Heft 19, S. 27

Zu Leutenants sind erwehlet worden

H: Rickhoff

H: Reinholt Timmann

H: Otto und

H: Spin.

Auch ist resolvirt worden daß wer Schützen König wird, soll frey stehen seinen Schützen Brüdern auf der Fenne zu Bewirten **13**) nach seinem eigenen Belieben und weiter soll er an nichts verbunden seyn.

Auch ist resolvirt worden daß wenn jemand sich in die Gilde zu Begeben gedenket, so sollen die beden Elterleute nebst den vier erwehlten Gilde Rathen nebst 4 Leutnants Bey sammen kommen, und nach Stimmen ortheilen ob er anzunehmen ist oder nicht, und damit ist die Gilde friedlich.

Zu den 2^{ten} Gilde Knecht ist erwehlet wurden Hans Thoms und soll dasselbe zu genießen haben was Broder Herts bekommt.

Auch ist d: 27 Dec. 1781 die Vogelfenne verhäuert und zwar hat Johann Mumm das Streichgeld gezogen auf
Es hat Johann Ameling die Fenne gemünzt auf
Gellt also die Fenne:

30 [Mark] 10 ß

1 [Mark]

31 [Mark] 10 ß

Die Burgen sind Jacob Bruhn und Claas Bruhn

Es ist also auch beschloßen daß die Beyden Alterleute die 4 Gilde Rathen nebst die viel Leytenants mit denen Schiffen **14**) einen Contract schließen sollen, wegen die Zimmers, daß solche in guten Stande gesetzt werden.

Wegen die Fahne ist Beschloßen daß die Alter Leute nebst Rathen und Leutenants solche im Besichtigung nehmen sollen, und nach guth Befinden, darüber zu ortheilen ob eine neue Fahne nöthig oder nich. **15**)

[Notiz: Alle 15 Anmerkungsnummern sind nicht gesondert erläutert!]

Wenn Sie den für uns heute etwas umständlichen Text wirklich bis hierher gelesen haben sollten, werden Sie mit gutem Recht nach einigen erklärenden Worten verlangen. Und wenn Sie etwa tiefer in die Materie einsteigen wollen, sollten Sie die im 17. Mitteilungsblatt abgedruckte Satzung der Gilde zur Hand nehmen.

Heft 19, S. 27

Heft 19, S. 28

Abb.

Hs.

Inhalt: [gelesen durch Karl Michelson]

Gilde
Buch
angefangen den
11 Juny Anno
1755 Jahres

Wegen die Fahne ist Beschloßen,
daß die Alter Leute nebst Rathen
und Leutenants solche im
Besichtigung nehmen ???
sollen, und nach guth Be=
finden, darüber zu ortheilen,
ob eine neue Fahne nöthig
oder nich.

Heft 19, S. 28

Heft 19, S. 29

1) Die Zusammenkünfte

Die zweimal im Jahr zu Pfingsten und Weihnachten stattfindenden Zusammenkünfte der Gildebrüder wurden 1781 nicht mehr, wie es vorher üblich und wohl auch zweckmäßig war, in einer Gaststätte, mit denen Friedrichstadt nicht gerade spärlich versehen war, abgehalten, sondern nach einem im Vorjahre gefaßten Beschluß im Hause des ältesten Ältermannes,

doch ohne Eßen und Trincken, oder Feiffen
noch toback auf der Gilde Kosten zu machen
sondern ein jeder soll sehen, das er was er
verlanget, vor sein Eygen Gelt kricht.

Blieb die Gilde oder der Ältermann, der diese Regelung übrigens vorgeschlagen hatte, somit auch von einer kostspieligen Bewirtung frei, so konnte solche Zusammenkunft für die Hausfrau bei einer größeren Mitgliederzahl doch mit unangenehmer Mehrarbeit verbunden sein.

Dem bei den Gildebrüdern offensichtlich erkennbaren Hang zum leichten Umgang mit Mark und Schillingen wurde mit dieser Maßnahme aber wirksam begegnet.

2) Der Beschluß

Der Beschluß, das Schießen im Jahre 1781 stattfinden zu lassen, entsprach Artikel 41 der nun schon über 90 Jahre alten Satzung der Gilde von 1690. Vgl. H. P. Jessen-Klingenberg „Die erste Satzung der Friedrichstädter Schützengilde von 1690“ im 17. Mitteilungsblatt S. 338 ff.

3) Der Aufzug

Es sollte also 1781 ein großes Schützenfest mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen abgehalten werden, im Gegensatz zu den gelegentlich stattfindenden „stillen Festen“ ohne Umzug durch die Stadt und ohne die beliebte Musik. Die beiden Tamboure und der Pfeifer waren aber auch bei den stillen Schützenfesten unentbehrlich.

4) Die Mitglieder

In dem Protokollbuch der Gilde von 1689 waren 35 Mitglieder verzeichnet; 1781 zählte man nur 13 Personen zu Beginn des Jahres. Das Schützenfest 1781 muß ein großer Erfolg gewesen

Heft 19, S. 29

Heft 19, S. 30

sein. Der gute Ablauf, der Aufzug, das Schießen selbst, das Verhalten der Schützen, das festliche Essen, kurz das ganze Drum und Dran muß so werbewirksam gestaltet gewesen sein, daß die Gilde dadurch einen unerwartet großen Zuspruch erhielt. Schon im nächsten Jahr - 1782 - wurde wieder geschossen: da waren es 35 zahlende Mitglieder!

Wir haben versucht, die Mitgliederliste zu rekonstruieren. Die folgende Aufstellung enthält 39 Namen; 4 Mitglieder waren also schon ausgeschieden oder 4 dieser Personen sind erst nach dem Fest 1782 im Laufe des Jahres der Gilde beigetreten.

Die Reihenfolge, in der die Schützenbrüder hier aufgeführt sind, ist rein zufällig entstanden und enthält weder eine Wertung der Personen, noch gibt sie Auskunft etwa über die Reihenfolge ihres Beitritts.

1. Jacob Bruhn Sievers Ältermann
2. Johann Jacob Ahmling Ältermann
3. Johann Christoph Stolle
4. Christoph Rudolph
5. Asmus Cornilsen
6. Andreas Friedrichs
7. Andreas Spin jr.
8. Reinhold Jebens
9. Hans Beeck jr.
10. Johann Cornelius Otto
11. Jacob Hinrich Gronau
12. Carl Friedrich Rickhoff
13. Frants Bruhn
14. Hans Thoms
15. Reinhold Timmann
16. Hinrich von Schumacher
17. Johann Simon Klinck
18. Christian Daniel Albert Zinck
19. Hans Peter Woog
20. Hinrich Andreas Dreyer
21. Andreas Käbisch
22. Hans Boyens
23. Claes Bruhn

24. Christian Daniel Albrecht
25. Hans Gosch
26. Hermann Peters
27. Hinrich von Geldern

Heft 19, S. 30

Heft 19, S. 31

28. Lorenz Peters
29. Controlleur Gregorius
30. F. Feddersen
31. Peter Jebens
32. Peter Rix
33. Johann Momm
34. Claes Schumacher jr.
35. Georg David Thomsen
36. Wilhelm Melskens
37. Abraham Witt
38. Johann Gottlieb Wegener
39. Hans Tetens

In einem bis 1689 zurückreichenden, sehr stark zerstörten und kaum noch benutzbaren Buch haben sich die neuen Schützenbrüder bei ihrem Eintritt den Artikeln der Gilde verpflichtet. In den meisten Fällen geschah das durch ihre einfache Unterschrift oder - wenn die Bewerber des Schreibens unkundig waren - durch ihre „Marke“, meistens die Anfangsbuchstaben ihres Namens, z.B. ID = Johann Dircks.

Johann Cornelius Otto setzte seiner Unterschrift die Worte „bei frischem Mut“ voran. Das gefiel den folgenden Bewerbern. „Bei frohem Mut“ traten danach Feddersen, Jebens und Spin jr. der Gilde bei, und Gronau jr. beglückte seine Älterleute sogar mit einem Spruch:

Von allem, was ich Schönes weiß,
erhält die Freundschaft doch den Preis.
Deswegen hat sich in die Gilde gegeben
bei recht frohem Sinn
Jacob Hinrich Gronau der Jüngere.

Das nächste beitretende Mitglied war der studierte Zollkontrolleur Gregorius, in dessen Haus später Louis Philippe als Herr de Vries verkehrte. Er schrieb kurz und bündig unter Gronaus Text:

Acceptiert in optima forma.
Gregorius.

Den ganz großen Durchbruch aber zu den Spitzen der Friedrichstädter Gesellschaft erreichte die Schützengilde erst einige Jahre später - 1783/84 - als Bürger beitraten wie

Heft 19, S. 31

Heft 19, S. 32

Sievert Andreas Sievers
Diedrich Mayntzhusen
Anton Jonas, Bürgermeister
Hans Beeck, Civitatis Praeses
Christian Andreas Spin, Schips
Captyn
Etatsrat Hinrich Hirncloew Steemann
Canal- und Zolldirektor Steemann

Allerdings sind dann auch Austritte zu verzeichnen gewesen.

5) Die Träger der Preise

Wir erfahren, daß alle Gildemitglieder also auch die Träger der zu erringenden Preise wählten. Die Preise wurden - wie heute noch - im Umzug mitgeführt. Bei den Trägern handelte es sich ausnahmslos um Söhne von Schützenbrüdern.

Ignatius Stolle, Claus Bruhn Sievers und Carl Rickhoff waren wohl besonders beliebt: sie wurden als Träger in jenen Jahren mehrfach gewählt.

6) Die Musik

Mit dem Musiker Rohde, dem Stadtmusikus, war man nicht zufrieden. Es kam sogar zu einem Rechtsstreit. An anderer Stelle des Protokolls wird vermerkt, daß die Gilde seinetwegen eigens am 12.7.1781 zusammenkam und folgenden Beschluß faßte:

1781

Es ist den 12^{ten} July die Gilde auf Verlangen der Älterleute Bey H: Tetens zusammen gewesen, und zwar aus der Ursache, ob man den Proces wieder den Musicant H Rode fortsetzen sollte oder nicht.

So ist mit 21 Stimmen gegen 7 ausgemacht den Proces gegen Rode, aufs äußerste auszumachen
Johann Jacob Ahmling, Alterman
H:v:GSchumacher fice Ältermann

In dem Prozeß unterlag die Gilde teilweise. Sie mußte an Rohde eine Zahlung von 15 Mark leisten, die wohl als Abfindung anzusehen ist; denn er hatte 1781 mit seinen Leuten gar nicht aufgespielt. Dazu kamen noch die Gerichtskosten mit 3.8.- Mark.

Der Voranschlag von 15 [Mark] für die neu verpflichteten Musiker zum diesjährigen Schützenfest reichte bei weitem nicht aus.

Heft 19, S. 32

Heft 19, S. 33

Die Jahresrechnung weist hierfür einen Betrag von 60.- [Mark], also das Vierfache aus! Es müssen gute Musiker gewesen sein, denn die Rechnung passierte ohne Beanstandung die Weihnachtsversammlung der Gilde.

7) Das Festessen

Die ausreichende, schmackhafte und preiswerte Verpflegung der Schützen spielte eine wichtige Rolle. Mit einem Gastwirt wurde für jedes Schützenfest neu ein besonderer Vertrag abgeschlossen. Die Speisefolge wurde in der Pfingstversammlung festgelegt. Das für 1781 bestellte Gericht schien sich einer gewissen Beliebtheit zu erfreuen. Vorher und in späteren Jahren treffen wir eine derartige Zusammenstellung immer wieder an. Im Folgejahr z.B. wird uns von einem wesentlich schreibgewandteren Schützen eine ganz ähnliche Speisefolge beschrieben. In jenem Jahr hielt man „Gilde“ im Gasthaus des Henning Grimm für 10 [Mark] à Person. Es gab

den Ersten Tag

Rindfleischsuppe, und das Fleisch mit Marrettig
und Fleischballen in der Suppe,
geräucherten Schinken mit Spinad und Sürampfer,
Rinderbraten, Kalbsbraten mit Sallat, Pflaum
oder Gemüse,
Reißmehl und Eyerkäse mit Wein,
Butter, Käse und Brodt.

NB. Schinken und Braten muß so viel sein,
daß die Gilde in der Nacht bey einen
Bodterbrodt davon essen kann.

den Zweyten Tag

Weinsuppe,
Warmer und kalter Schinken,
Rinder und Kälberbraten,
Reißmehl und Eyerkäse mit Wein und zu gemüs

und muß auch in der Nacht so viel sein,
von den Braten und Schinken und Bodterbrod
daß man davon essen kann.

am Dritten Tag

Speisen blos die Manns personen
Kalteküche.

Heft 19, S. 33

Heft 19, S. 34

1781 hatte Hans Tetens das Essen ausgerichtet. Er führte nicht das „erste Haus am Platze“. Das mußte man hinnehmen; denn ein Jahr zuvor war beschlossen worden, daß man, so lange Johann Prall Pächter im Schifferhaus war, „nicht Bey ihm Gilde halten wollen“.

Nur die Schützen zahlten; sie speisten zusammen mit ihren Frauen, 5 Kindern (den Trägern der Gewinne), den Musikanten und den beiden Gildeknechten.

8) Auf der „Vogelstange“

Pächter des Wein- und Bierzeltes auf der „Vogelstange“, der Schützenfenne in der Nähe der Borckmühle, waren Hans Boyens und Reinhold Timmann, beide Mitglieder der Gilde. Die Einnahme aus dieser „Verhäuerung“ diente wesentlich mit zur Kostendeckung.

Die Älterleute übernahmen die Bürgschaft für das Standgeld der Bäcker und der sonstigen Buden, die auf dem Schießplatz nicht nur einen zusätzlichen Umsatz erzielten, sondern auch mit ihren Buden zum guten Gelingen des Festes, daß eine Art Volksfestcharakter annahm, beitrugen.

Die Bäcker zahlten 18.-.- [Mark] an Standgeld. Daneben hatten „eine catolische Frau“ und der Jude aus Drage seinen Stand für 1.-.- [Mark] auf dem Schießplatz aufgestellt.

9) Die Gewinne

Die Mitglieder beschlossen gemeinsam über Güte und Art der Gewinne. 1781 gab es drei Gewinnklassen:

den Königsgewinn	eine Schale zu	21 [Mark]
die ersten Preise	silberne Löffel zu	7 [Mark]
die zweiten Preise	silberne Löffel zu	6 [Mark]

Die Schale fertigte Jacob Bruhn Sievers, ein Ältermann. Er wird in der Literatur als Jacob Bruhn Sievers I bezeichnet. Stierling (Goldschmiedezeichen von Altona bis Tondern, 1955) berichtet, daß er das Geschäft seines Schwiegervaters Balthasar Hensel weiterführte. Das bei Stierling (S. 130) abgebildete

Abb.
Druck.



Meisterzeichen ist recht undeutlich. Vielleicht ist in einer alten Friedrichstädter Familie noch Silber mit einem deutlicheren Zeichen zu finden.

Heft 19, S. 34

Heft 19, S. 35

2 Abb.
Drucke.

Die Löffel lieferte Johann Simon Klinck. Sein Meisterzeichen ist von Stierling (S. 192)



klar nachgewiesen. Er weist Klinck allerdings erst 1785 nach. Es soll u.a. ein Eßlöffel aus dem Jahre 1792 erhalten sein, der sich in



Friedrichstädter Privatbesitz befinden soll. Von diesem Löffel - vielleicht ein Gewinn der Schützengilde - würden wir gern ein Foto für das Archiv anfertigen.

10) Die Gewinner

König wurde 1781 Christian Rudolff. Er war wohl ein sicherer Schütze; denn neben der Königswürde errang er noch den Löffel für den rechten Flügel. Rudolff war ebenso wie Reinhold Timmann, der den Preis für den Schwanz errang, erst am 2. April in die

Gilde eingetreten.

11) Die Älterleute

Das Protokoll gibt keine klare Auskunft. Offenbar liegt ein Auslassungsfehler beim Abfassen vor.

Älterleute waren zunächst Jacob Bruhn Sievers und J. J. Ahmling (oder Ameling). Nach dem Schießen schied Sievers aus, Ahmling wurde erster Ältermann, als weiterer Ältermann wurde von Schumacher gewählt, der sich selbst als Vice-Ältermann bezeichnete.

12) Der Gilderat

Gilderäte werden vor 1781 im Protokollbuch erkennbar nicht erwähnt. Es erscheint durchaus als möglich, daß die hier gewählten Räte

Christoper Stolle, der am 27.12.1782 Ältermann wurde,
Claus Bruhn,
Hans Beeck, der Stadtsekretär und
Reinhold Jebens,

alles geachtete und erfolgreiche Bürger unserer Stadt, ganz wesentlich das Geschick und besonders das Aufblühen der Gilde in diesem Jahr mit beeinflußt haben.

Die Räte waren, soweit es ersichtlich ist, bei allen wichtigen Entscheidungen zugegen.

Heft 19, S. 35

Heft 19, S. 36

13) Die Ausgaben des Königs

Der Königsschuß konnte zu einer sehr teuren Angelegenheit werden. Jeder neue König suchte durch kleine Geschenke sich die Gunst „seines Volkes“ zu erwerben. Nur allzu leicht führte dies dazu, den jeweiligen Vorgänger noch zu übertreffen. Es war also schon notwendig, klarzustellen, daß eine Bewirtung der Schützenbrüder auf der Fenne nach dem Königsschuß nicht etwa eine Pflicht darstellte, und daß es ganz im Belieben des neuen Königs stehen sollte, ob, wen und wie er zu bewirten gedenke.

Diese 1781 erfolgte Klarstellung muß dennoch nicht den gewünschten Erfolg gehabt haben. Drei Jahre später sah sich die Gilde genötigt, der Unsitte, „gar zu viel Aufwand zu treiben“, energisch Einhalt zu gebieten. Diesen Beschluß sollten wir uns ansehen; denn er sagt uns auch, wer 1781 die Hand nach einer Belohnung ausstreckte. Es wurde verordnet, daß

der neue König nicht mehr denn

an jeden Gildebruder eine Bouteille Wein mit Zucker,
an die Musikanten 3 [mMark] in Geld und jedem derselben eine halbe Bouteille Wein,
an den Tambour und Pfeifer 1 [mMark] 8 ß an Geld und jedem derselben eine halbe Bouteille Wein,
an den, der des Königs Feuerrohr geladen 1 [mMark] und eine halbe Bouteille Wein,

an die drey Gildeknechte zusammen 1 [mMark] 8 ß und jedem derselben eine halbe Bouteille Wein,
an den, der die Königschaft aufhebt, 8 ß

geben und keine weiteren Unkosten machen solle.

Und damit der neue König in seiner Würde sich nicht mit profanen Dingen wie Geldausteilen und Weinflaschen bestellen abgeben solle, hatte er dem Ältermann 4 [Reichstaler Kurant] in klingender Münze zu übergeben, damit dieser für ihn diese Kleinigkeiten erledigen konnte.

14) Das Gildelokal

Das Abhalten der Versammlungen bei dem ältesten Ältermann scheint doch nicht zweckmäßig gewesen zu sein, zumal ja die Mitgliederzahl erheblich angestiegen war. Wer hatte schon Platz für so viele Personen?

Heft 19, S. 36

Heft 19, S. 37

Eine Zusammenkunft in anderen Friedrichstädter Lokalen war offensichtlich nicht gewünscht. Man sehnte sich nach dem „angestammten“ Lokal, dem Schifferhaus am Fürstenburgwall zurück. Deshalb wurden auch Verhandlungen mit der Schiffergilde eingeleitet mit dem Ziel, diese zur Instandsetzung der Räume zu bewegen. Der Pächter Prall konnte oder wollte diese Ausgaben wohl nicht tragen.

15) Die Fahne

Die Fahne mag im Jahre 1781 den Gilderäten wohl noch als gut genug erschienen sein. Sie diente der Gilde aber nicht mehr lange. 1783/84 wurde eine neue Fahne in Auftrag gegeben. Hermann Peters (!) fertigte (schilderte) sie für 30 [Mark lübsch]. Die alte Fahne verkaufte man kurzerhand an Johann Simon Klinck, den Goldschmied, für 4 [mMark] 4 ß.

16) Die Abrechnung

In einem besonderen Buch, das 1689 beginnt, legten die Älterleute Rechnung ab. Zwei oder mehr Schützenbrüder, meistens die „Schaffer“ prüften und unterzeichneten die Rechnung in dem dicken Buch.

Für 1781 haben wir in Anlehnung an Form und Inhalt die Gilderechnung auf den folgenden Seiten für sie lesbar gemacht.

13 Personen nahmen am Schießen teil, 6 Personen waren inzwischen schon Gildebrüder geworden und nahmen schon am Essen teil; sie zahlten ihre Rechnung à 7 Mark gesondert.

Die Anfänge der Friedrichstädter Schützengilde reichen wohl bis 1654 zurück, als Willem Peters & Consorten dem Rat gewisse „Articuln“ einlieferten (vgl. Pol.- Prot.) Dennoch betrachtet die Gilde 1690 als ihr eigentliches Gründungsjahr. Untersuchungen über die Gründungszeit wären sicherlich angebracht und werden an dieser Stelle mit Nachdruck empfohlen.

Wenn 1690 runde 300 Jahre Gildeleben mit einer besonderen Jubiläumsschrift gewürdigt werden sollen, dann ist es bei der Fülle des Materials und den vielen ungelösten Fragen **jetzt** an der Zeit, mit den Arbeiten zu beginnen. Unsere Gesellschaft für Friedrichstädter Stadtgeschichte bietet den Schützen hierzu ihre Hilfe an.

Heft 19, S. 37

Heft 19, S. 38

Abb.

Hs.

[zeigt eine nachempfundene Gilderechnung (Einnahmenseite) der Schützengilde von 1781]

Inhalt:

Gilde = Rechnung

geführt von den Älterleuten J. J. Ameling und J. Bruhn Sievers

Einnahme

n

	<u>[Mark]</u>	<u>ß</u>
1781		
	1.	0
2.4. Cassa Bezahlt	18.	-
Einschreibgelder	18.	-
Bäcker Zelten	2.	-
Von ein catholische Frau nebst Jude	120.	-
20 Personen à 6.-.-	159.	-
Weinzelt	48.	12
Bierzelt	10.	8
	218.	4
1/2 Gildekosten vor Claus Bruhn	1.	5
	219.	9
13 Pers. à 9 [Mark] 12 ß	126.	12
	346.	5
Bleibt bei Cassa Unterschuß	-	3
	<u>346.</u>	<u>8</u>

Heft 19, S. 38

Heft 19, S. 39

Abb.

Hs.

[zeigt eine nachempfundene Gilderechnung (Ausgabenseite) der Schützengilde von 1781]

Inhalt: [Erläuterungen durch Karl Michelson]

Gilde = Rechnung

geführt von den Älterleuten J. J. Ameling und J. Bruhn Sievers

		<u>Ausgaben</u>	
		<u>[Mark]</u>	<u>ß</u>
26.6.	Ovens für Bier	8.	-
	H: Boyens, Zimmerer	7.	4
	Lorenz Saumann für Beschlag	5.	8
	J. Bruhn Sivers, Silberschale	21.	4
	J. Simon Klinck, Löffel	26.	-
	Wilms für Pulfer	29.	1
	H: Tetens	17.	10
	Ältermann Ameling Specification	63.	3
	Vor Die Musici	60.	-
	Andere Kosten -.9 / 5.4 / 8.6	14.	3
	H: Tetens vor 19 Personen zu speisen		
	à paar 7 [Mark]	133.	-
	5 [Pfund] Hede zum Laden [der Gewehre] à 4 ß	1.	4
	2 Blaßen, 3 St Lammfellen & Olig [Öl]	2.	3
		<hr/>	<hr/>
		388.	8
	Vor 6 paar Gilde Broders		
	gehen ab	42.	-
		<hr/>	<hr/>
		346.	8

richtig befunden

Frans Bruhn
Hans Thoms

Heft 19, S. 39

Heft 19, S. 40

Abb.
Druck.

[als Artikelüberschrift]

Inhalt:

Aus einer stillen Welt
Ein Tagebuch

Otto Timmermann, den meisten heute lebenden Friedrichstädtern noch in guter Erinnerung, hat viele Jahre hindurch mit seinen interessanten, überwiegend mit O.T. gezeichneten Berichten aus der Geschichte unserer Stadt DIE WOCHE bereichert; andere und nicht nur historische Artikel erschienen in Tageszeitungen und Zeitschriften. Timmermann berichtete so präzise, daß wir heute gern mit Nutzen bei ihm nachschlagen, wenn es uns um eine schnelle und zutreffende Information geht.

Sein Buch „Der Ruf der alten Glocken“, das Hohelied eines Konvertiten auf die katholische Kirche, erschien 1935 im Verlage Ferdinand Schöningh/Paderborn. Es ist in Friedrichstadt fast unbekannt geblieben. Das ist bedauerlich; denn in unserer Stadt mit der religiösen Vielfalt und der so oft beschworenen Toleranz wäre eine Auseinandersetzung mit den aufgeworfenen Problemen wohl angebracht gewesen. Otto Timmermann wünschte keine laute Propaganda für sein intim geschriebenes Buch, das „Einblicke in tiefstes Seelenleben von ergreifender Wirkung“ gewährt.

Aber wer weiß schon, daß Timmermann auch als Lyriker an die Öffentlichkeit trat?

1921 beschenkte er von seinem Wohnort Wünsdorf bei Zossen aus unsere Stadt mit einem kleinen in der Germania AG für Verlag und Druckerei, Berlin, gedruckten und heute längst nicht mehr - auch nicht antiquarisch - erhältlichen Band Gedichte, die

Abb.
Druck.

Inhalt:

Dem lieben stillen
Friedrichstadt a.d. Eider
zum Geburtstag

gewidmet waren. „Aus einer stillen Welt - ein Tagebuch“ überschrieb er den Band und bezeichnete selbst den Inhalt als kleine Skizzen, die sein poetisches Tagebuch darstellen „ - Schlaglichter und Schlagschatten, wie sie das allerpersönlichste Erleben inmitten einer stürmisch vordrängenden, gärend sich entwickelnden Welt mit sich bringt.“ Timmermann erwartete, daß der Maßstab der künstlerischen Form nicht allein den Ausschlag geben sollte, wenn er den Band einem größeren Leserkreis vorlegte. Er wollte als jemand ver-

Heft 19, S. 40

Heft 19, S. 41

standen sein, „der das Werden einer Menschenseele schildert in dem Ausmaß des eigenen Lebenskreises, also gleichsam von Morgen bis Mittag.“

Seine Gedichte wollte Timmermann als Ganzes gewertet sehen. Er wird uns verzeihen, wenn wir unseren Mitgliedern heute nur drei seiner „Skizzen“ beispielhaft vorstellen.

Da ist zunächst ein sehr persönliches Gedicht, das den Tagebuchcharakter seiner Skizzen zu unterstreichen so recht geeignet ist. Es ist eine friedliche Welt, die uns begegnet, verträumt, mit einem Hauch von Romantik. Aber er schildert eine Wirklichkeit, die noch heute von uns in jedem Frühjahr erneut kontrolliert werden kann: es ist das Eiland, wo der Blütenschnee am üppigsten sich darbietet - und wo Dornröschen, sein Dornröschen schlief.

Abb.
Druck.

Inhalt:

[Vignette]

Ein Märchen.

Du liegst wie ein Märchen im grünen Land,
Die lichten Frühlingswolken gleiten
Ueber die endlose Marsch.
Der Eider grau=schimmerndes Band
Windet sich dem nahen Meere zu.
Ein würziger Hauch strömt herüber;
Rosen und Linden atmen darein.
An allen Enden
Läuten die Lerchen die silbernen Glocken.
Und über den Gassen und Brücken und Giebeln
Träumt der Friede

Du liegst wie ein Märchen im grünen Land.
Und wo der Blütenschnee
Am schönsten sich senkte,
Im stillen Winkel,
Schlief Dornröschen.
Und der Ritter erweckte sie.
Und dann kam ein Maitag und fröhliche Ausfahrt ...

Du liegst wie ein Märchen im grünen Land.

[Vignette]

Seinen unerschütterlichen Glauben und sein Gottvertrauen unterstreicht er in der folgenden Skizze. Wir dürfen annehmen, daß auch diesen Zeilen ein persönliches Erlebnis vorangegangen ist.

Abb.
Druck.

Inhalt:

Nächtliche Wanderung.

Nun zerteilen sich die Wolken,
Mond und Sterne blinken heiter.
Rüstig schreite ich von hinnen,
Und der Sturm ist mein Begleiter.

Heft 19, S. 41

Heft 19, S. 42

Wandre in die dunkle Ferne,
Wunschlos ganz und ohne Sorgen,
Fasse unsichtbare Hände,
Und ich weiß mich drin geborgen.

In die Zeit des Erscheinens unseres Mitteilungsblattes paßt die dritte ausgewählte Skizze, die Timmermann „Weihnachtszeit“ überschreibt. Auch hier spürt man deutlich das Persönliche, den Kreis der eigenen Familie. Aber dieses Tagebuchblatt kann stellvertretend für manche Friedrichstädter Familie stehen:

Abb.

Druck.

Inhalt:

Weihnachtszeit.

Winter. Schlittschuhlaufen, Rodeln.
Doch zu Hause wird's beschaulich;
Kerzen flackern, Aepfel brodeln,
Und das Feuer knistert traulich.

O du Zeit der kurzen Tage!
Unsre stille Welt wird enger,
Unser Wald erstarrt zur Sage,
Doch die Nächte werden länger.

Ja, die Nächte, da die Schwingen
unsrer Seele sich entfalten,
Da wir noch des Jahres Ringen
Einkehr bei uns selber halten.

Das sind unsre Feierstunden,
Liebes Weib, du weißt's am besten,
Wenn die Pfeffernüsse munden,
Gern geteilt mit frohen Gästen.

Freude sinnen, Lieben, Singen,
Eingehn in das Reich des Traumes
Sollst das Herz uns ganz durchdringen,
Süßer Glanz des Weihnachtsbaumes!

Otto Heinrich Timmermann, dessen Name mit der Friedrichstädter Volkshochschule - Schule für Wohlfahrtspflege - in den Jahren nach 1918 untrennbar verbunden bleibt, verdient es, daß unsere Gesellschaft für Friedrichstädter Stadtgeschichte sein Leben in unserer Stadt und sein Wirken für die Menschen unserer Stadt umfassend würdigt.

Heft 19, S. 42

Heft 19, S. 43

Die katholische Gemeinde in Friedrichstadt um 1860

Pastor Johann Heinrich Blankensteiner (1857-1866) erstellte 1860 eine Liste seiner Gemeindemitglieder. Wir verdanken diese Aufstellung Herrn Klaus Jockenhövel, der sie für uns lesbar machte.

Abb.

Hs.

Inhalt: [gelesen durch Karl Michelson]

Namensverzeichnis der Katholiken in Friedrichstadt:

Steinkühler Lehrer	2 3	
Cortens Kaufmann	3	verheirathet, Mann und Frau u. Mutter des Mannes. - kirchlich
Storm, Georg - Arbeiter	1	Convertit, verheirathet, (Mischehe) ohne Kinder. - kirchlich
Reiser - Schneider	5	Convertit, - Mann, Frau, 3 Kinder - gleichgültig
Kopsiwa - Tischler	4	verheirathet, Mann, Frau, Vater des Mannes, 1 Kind Verwandter - gleichgültig
Hollmer - Schuster	2	- Mann , Frau, Tochter - - kirchlich
Möller - Arbeiter	4	- Mischehe, 3 Kinder - - gehen zur Kirche.
Steger - Wittwe	2	Mutter und Tochter - - kirchlich
Rühl, Joh. - Tischler	5	verheirathet, 3 Kinder, Mann Convertit, geht schon, Frau gleichgültig.
Bendick - Wittwe	1	???
Steger - Wittwer	1	wird unterstützt aus d. Armenkasse - kirchlich
Behlau - Schneider	6	verheirathet, 4 Kinder - Frau Convertitin, ziemlich etwas gleichgültig.
Brauer, Joh. - Arbeiter	4	verheirathet, Convertit - 2 Kinder - kirchlich.
Möller - ??? Wittwer	1	- wird unterstützt - - gleichgültig und unwissend. hat seine Ostern nicht gehalten.

Das Verzeichnis enthält 94 (addiert sind von Blankensteiner 93) Mitglieder in 40 Einzelpositionen. Wir erhalten nicht nur eine Übersicht über die zur Gemeinde gehörenden Friedrichstädter Familien selbst, sondern auch über die am Ort in wirtschaftlicher oder beruflicher Tätigkeit vorübergehend anwesenden Katholiken. Interessant sind Blankensteiners Bemerkungen zu den Berufsbezeichnungen und zur wirtschaftlichen Lage, ganz besonders aber über die Einstellung einzelner Mitglieder zur Kirche.

Es überrascht uns, daß ein Viertel der Familien oder der Einzelpersonen der Kirche gegenüber sich „gleichgültig“ verhalten und daß in der Liste allein fünf Convertiten vorkommen.

Die drei Mischehen bestätigen nur, was wir auch von den anderen Religionsgemeinschaften in Friedrichstadt kennen, nämlich daß die Liebe vor Konfessionsschranken nicht Halt macht.

Heft 19, S. 43

Heft 19, S. 44

NAMENSVERZEICHNIS der Katholiken in Friedrichstadt - 1860 -

Steinkühler	Lehrer	3	
Cortens	Kaufmann	3	verheiratet, Mann und Frau und Mutter des Mannes - kirchlich
Storm, Georg	Arbeiter	2	Convertit, verheiratet (Mischehe) ohne Kinder - kirchlich
Reiser	Schneider	5	Convertit, Mann, Frau 3 Kinder - gleichgültig
Kopsiwa	Tischler	4	verheiratet, Mann, Frau, Vater des Mannes, 1 Kind Verwandter - gleichgültig
Hollmer	Schuster	2	Mann , *) Frau, Tochter - kirchlich
Möller	Arbeiter	4	Mischehe, 9 Kinder - gehen zur

			Kirche
Steger	Wittwe	2	Mutter und Tochter *)-kirchlich
Rühl, Joh.	Tischler	5	verheiratet, 3 Kinder, Mann Convertit, geht schon, Frau gleichgültig
Bendick	Wittwe	1	wird unterstützt aus der Armenkasse - kirchlich
Steger	Wittwer	1	wird unterstützt - kirchlich
Behlau	Schneider	6	verheiratet, 4 Kinder, Frau Convertitin - etwas gleichgültig
Brauer, Joh.	Arbeiter	4	verheiratet, Convertit, 2 Kinder - kirchlich
Möller	Wittwer	1	Wird unterstützt, gleichgültig und unwissend, hat seine Ostern nicht gehalten
Bruhn	Wittwe	1	Wird unterstützt - kirchlich
Melsken, Arend	Wittwer	1	Geht nie zur Kirche, nicht geostert, Heuchler
Müller	Wittwe	1	kirchlich
Dreps	Bäcker	1	lutherisch geheiratet - hält keine Ostern
Zille, Margaretha	hat eine Nähsschule	1	kirchlich

*) = im Original gestrichen.

Heft 19, S. 44

Heft 19, S. 45

Zillen, P. Ludwig	Sattler	1	Bruder der Margaretha, lutherisch geheiratet - vollständig ungläubig
Zillen	Wittwe	3	Mutter und zwei Töchter kirchlich
Steigerwald	Gastwirt	2	Bruder und Schwester - kirchlich
Möller, Sebastian	Leinenhändler	3	verheiratet, 1 Kind - kirchlich
Claussen	Wittwe	2	und deren Mutter - kirchlich
Büttner	Handelsmann	2	Mann und Frau - kirchlich
Blaedel	Schlossermeister	3	Mann, Frau und eine Tochter - kirchlich
Günther	Handelsmann	6	verheiratet, 4 Kinder - kirchlich
Voß	Kaufmann	1	verheiratet, Chef des Lünnemannschen Geschäftes - kirchlich
Claasen	Kaufmann	3	Wittwer, 2 kleine Kinder, Associé im Lünnemannschen Geschäft - kirchlich
Dreyer	Wittwe	3	1 Sohn und 1 Tochter - kirchlich
Schröder	Commis	1	im Lünnemannschen Geschäft - kirchlich
Schuchard	Gehülfe	1	bei Handelsmann Günther - kirchlich
Dold	Uhrmacher	6	verheiratet, 4 Kinder - kirchlich
Hitzegrad, Joh.	Eisenhändler	2	Eisenhändler, Frau in Westfalen
Hitzegrad, Caspar	Eisenhändler	2	Jeder einen Gehülfen bei sich - kirchlich

Geselle	Korbmacher	1	Czeche - sehr gleichgültig, voriges Jahr seine Ostern gehalten, dieses Jahr nicht
dito	Weber	1	Bei Weber Büssong, Schlesier - ziemlich
Mumberg	Lehrling	1	Bei Schlosser Busch - Ostern zur H. Communion angenommen
Brauer	Lehrling	1	Bei Schneider Vossberg - etwas gleichgültig
Geselle	Sattler	1	Bei Sattler Zillen
Pastorat		<u>2</u>	
	Summa	93	

Heft 19, S. 45

Heft 19, S. 46

Anzeigen von vorgestern

18 Abb.
Drucke.

Inhalt:

Männer-Gesangverein.

Am Donnerstag, den 1. März d. J., abends 8 Uhr
im Holsteinischen Hause

**Bunter Abend mit Kaffeetafel und
Kränzchen**

nur für die Mitglieder des Vereins nebst Angehörigen.
Neuanmeldungen von aktiven und passiven Mitgliedern
nehmen die Sänger entgegen. Der Vorstand.

Boßelverein.

Jeden Montag= und Donnerstagabend
Uebungsboßeln
von 8—9 Uhr,
Sonntags von 10—12 Uhr.
Der Vorstand.

Neue Kartoffeln

lange gelbfleischige Pfd. 15 Pfg. bei
Gärtner Unger,
Westermarktstraße 4.

3 Hektar

Mähland

bestes Kuhheu, hat zu verpachten
Peter Daniel, Drage.

3 Demat

Mähland

hat zu verpachten
Hans Schnoor, Friedrichstadt.

Ich suche per sofort ein
ordentliches jüngeres Mädchen
für den Haushalt. Sofortige Offerten erbittet
Lehrer Jankelowitz, Westermarktstraße.

Ich bringe mein großes Lager in
Beleuchtungskörpern
wie Kronen, Zuglampen, Ampeln, Stehlampen in
empfehlende Erinnerung.
Beste Qualität, niedrigste Preise.
Seidenschirme in großer Auswahl.
J. H. C. Twiehaus.

Von Freitag, den 9. November an
fettes Rindfleisch
80 und 90 Pfg. per Pfund.
Schlachterei Westermarktstraße 11.
Albin Ekelöf.

Tägl. fettes Rindfleisch
75 bis 90 [Pfennig] das Pfund.
Suppenknochen von 15 [Pfennig] an.
W. Römer, Schlachterei.

Jeden Dienstagmorgen
prima frische
Ostsee=Dorsch
Pfund 80 [Pfennig].
Bestellungen im Voraus erbittet
Chr. Jörgensen.

Anzeigen werden an den Zeitungs=
tagen bis 9 Uhr morgens erbeten,
größere bitten tags vorher aufzugeben.

Wegen Mangel an Platz beabsich=
tigen wir folgende gebrauchte Wagen
zu verkaufen:

1 Phaeton mit Bock,
1 Reisewagen mit Chaise,
1 Rollwagen, zweispännig,
Tragkraft 3000 kg
1 Lastwagen, zweispännig
Tragkraft 5000 kg

P & J. Claußen.

**Gebrauchte
Kleidungsstücke**

und Schuhzeug erbittet der
Vaterl. Frauenverein. Abzu=
geben bei Frau Dr. Stuhr=
Baetz.

Achtung!

Bringe hiermit meine seit 40 Jahren
betriebene

Räucherei

in empfehlende Erinnerung.
Sorgfältige Bedienung wird zugesichert.
Johannes Eggers Nachflg.
Kaneelstraße 11.

Zu verkaufen:

2 Kinderwagen
1 Paddelboot
Neue Str. 12

Stets vorrätig

ff. Rum, Cognac
Kümmel, Weine, Liköre

Hans Agge

Destillation und Weinhandlung.
Telefon N^o 55.

Habe mein Geschäft am 2. Pfingst=
tag
geschlossen.
Max Metzner, Friseur.

Täglich frischen

Spargel

Herm. Hilbrecht, Telefon 71.

Heft 19, S. 46

Heft 19, S. 47

Rektor Johannes Stäcker

Im Mai 1931 - vor 50 Jahren - verstarb in Uetersen, wo er nach der Pensionierung seinen Lebensabend verbrachte, im geseigneten Alter von 86 Jahren der Friedrichstädter Rektor Johannes Stäcker. Die Todesanzeige erschien zwar in der Friedrichstädter Zeitung, einen ehrenden Nachruf seitens der Stadt oder der Schule suchte man dagegen vergebens. Statt dessen meldete sich durch eine Zuschrift an die Redaktion der Zeitung ein ehemaliger Schüler, der seine Zeilen mit „V.“ unterzeichnete. Auf seinen damaligen Brief und auf die Erinnerungen seiner wenigen heute noch lebenden Mitschüler stützen sich die folgenden Ausführungen:

Mehr als drei Jahrzehnte hindurch leitete Stäcker die Friedrichstädter Schule und unterrichtete die Rektorklassen in dem nun abgebrochenen Schulgebäude am Mittelburgwall.

Abb.
Foto.

Die alte Rektorschule.

Heft 19, S. 47

Heft 19, S. 48

Für Generationen junger Friedrichstädter war sein Wirken in unserer Stadt nicht ohne Bedeutung. Es wird ihm nachgesagt, daß er mit beispiellosem Eifer der Jugend diene und ihr pflichtbewußt sein Bestes gab. Über seine Dienst- und Schulzeit hinaus beschäftigte er sich eingehend mit seinen Schülern und förderte die Leistungsschwachen nach ihren Kräften.

„Wer erinnert sich nicht seines Religionsunterrichtes!“ so schrieb V. 1931 - „Es war mehr als ein Unterrichten, und die Rauhbeinigsten unter uns wurden bei der Rede dieses glaubensstarken Mannes still, wohl fühlend, daß da noch etwas war, was sie noch nicht ganz empfanden, geschweige denn erfassen konnten.“

Er hing an seinen Schülern, die ihm damals seinen Einsatz in manchen Fällen nur mit Undank lohnten. Im Weltkrieg 1914-18 standen zwei seiner Söhne im Felde. Er sorgte sich um sie, aber ebenso sehr auch um das Wohlergehen seiner an der Front befindlichen ehemaligen Schüler. Keiner seiner Schüler entschwand seinem Gedächtnis.

Als Stäcker einmal einen seiner Schüler zur Unteroffiziers-Schule entließ, ermahnte er den Abgehenden mit so zu Herzen gehenden Worten, daß sie allen Schülern lange im Gedächtnis blieben.

„Kein Vater hätte eindringlicher und nachhaltiger mit der Ermahnung zum Gutbleiben auf den Entlassenen einreden können, wie er es tat.“

Seine Leistungen als Erzieher und Schulleiter waren unbestritten hervorragend. Aus Eiderstedt, Stapelholm und Dithmarschen kamen Schüler, um in der von ihm aufgebauten und geleiteten Rektorschule eine abgeschlossene Mittelschulbildung zu erhalten oder auf den Übergang zu einer höheren Lehranstalt vorbereitet zu werden.

„Die von ihm betreute Schule brachte er auf jene Stufe, die heute (1931) nur noch als Glanzzeit in unserer Erinnerung lebt.“

Darüber mag man streiten; die Pädagogen jedes Zeitabschnittes werden die Leistungen ihrer Vorgänger mit anderen Augen sehen und unterschiedliche Urteile fällen. Was unter Stäckers Leitung den Friedrichstädter Rektorschülern 1919 unterrichtet wurde, geht aus dem Stundenplan hervor, der sich im Stadtarchiv erhalten hat. Danach wurden in der ersten Rektorklasse wöchentlich 32 (volle) Stunden unterrichtet; und für unsere sachverständigen Mitglieder

Heft 19, S. 48

Heft 19, S. 49 u. S. 50

Abb.

Vordruck mit Hs. Eintragung auf doppelseitigem bräunlichem Karton.

Inhalt: [Erläuterungen erfolgten nach Rücksprache mit Karl Michelson]

Stundenplan

für die Klasse I der Rektorschule im Sommer = Semester 19 19.

Std.	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Anzahl der Stunden für die einzelnen Fächer
8 - 9	Religion	Geschichte	Erdkunde	Religion	Geschichte	Erdkunde	
9 - 10	Französisch.	Französisch	Algebra	Französisch	Französisch	Deutsch ra [Rath]	
10 - 11	Rechnen	Deutsch ra [Rath]	Englisch	11/12 Naturlehre ns [Nommensen]	Deutsch ra [Rath]	Französisch	
11 - 12	Naturlehre ns [Nommensen]	Naturbeschr.	Zeichnen sch. [Schaack]	10/11. Raumlehre bu [Buchwald]	Naturbeschr.	Rechnen bu [Buchwald]	
2 - 3.	Englisch	Raumlehre		Englisch	Algebra		
3 - 4.	Deutsch	Turnen Kn. [Knaben] Handarbeit Md. [Mädchen]		Deutsch	Turnen ro ??? Handarb. bo ???		

Ferien: Schluß des Unterr.: 7.6. – Sommerfer. Beginn: 12.7. Schlu : 12.8. :Der Schulinspektor: Der Lehrer:
 Beginn „ „ 17.6. – Herbstfer. „ 2.10. „ : 15.10.

Gedenktage:

J Stäcker, Rektor.

Heft 19, S. 49 u. S. 50

Heft 19, S. 51

mag ein Vergleich mit den Stunden, die Rektor Tadey 1828 gab, interessant erscheinen, vielleicht auch ein Vergleich mit den heute erteilten Unterrichtsstunden ... falls dies überhaupt sinnvoll möglich sein sollte.

	Rektor Tadey 1828	Rektor Stäcker 1919
Religion	1	2
Deutsch	4	5
Französisch	3	5
Englisch		3
Dänisch	1	
Latein	8	
Griechisch	3	
Mathematik	2	
Rechnen		2
Raumlehre		2
Algebra		2
Naturlehre		2
Naturbeschreibung	2	2
Geschichte	2	2
Erdkunde	2	2
Zeichnen		1
Turnen/Handarbeit		2
zusammen	<u>28</u>	<u>32</u>

Die Rektorklassen wurden von Kindern aus allen fünf am Ort vertretenen Religionsgemeinschaften besucht; begabten Kindern von minderbemittelten Eltern verschaffte der Magistrat einen Freiplatz. Beachtenswert erscheint uns bei Stäckers Schülern auch heute noch ihre umfassende Allgemeinbildung.

Seine Schüler, mögen sie ihm zu Lebzeiten auch noch so wenig dankbar gewesen sein, bewahren ihm über das Grab hinaus ein liebevolles Gedenken.

Heft 19, S. 51

Heft 19, S. 52

Abb.

Foto. Gruppenaufnahme.

Rektor Stäcker mit dem Lehrerkollegium 1915

Stehend von links:

Detlef Tedens, Frl. Greve, Frl. Christiansen, Johs. Schaack
Frl. Mia Nissen, Weber, Otto Nissen, Hermann Saggau, Frl.
Hanna Peter, Frl. Matth. Nommensen.

Sitzend, von links:

Rektor Stäcker, Mittelschullehrer Kuno Buchwald und Mittelschullehrer
Friedrich Rath.

Heft 19, S. 52

Heft 19, S. 53

Unbekanntes ... aus alten Akten und Zeitungen

Nach der 74. Stadtrechnung 1708/09 - LAS Abt. 7 No. 5598 - hat Johann Philipp Pfeiffer

„der Stadt Holtz Hoff ans Markt zunebst denen Gang, so bey Willm Willms Haus bis dahero gebraucht, gekauft umb und für 1049 [Mark] 2 ß.“

Johann Philipp Pfeiffer hatte Grundbesitz an der Ostseite des Marktes. Wir wüßten gern

|| Welche Bewandnis hatte es mit dem Holz-Hof der Stadt, und wo war die genaue Lage dieses Grundstückes?

Nach der Stadtrechnung 1807/08 - LAS Abt. 66 No. 4962 - verkaufte die Stadt an Hinrich Griebener für 3765 Mark

das zwischen dem Stadtfelde und Andreas Friedrichs Erben belegene sogenannte Schlachthaus.

Dabei handelt es sich um die Häuserzeile zwischen der Kaneelstraße und der Flachsblumenstraße. Bei Straßenbauarbeiten wurden dort sehr viele Knochen gefunden. Aber ...

|| um welches der Häuser handelt es sich, und sind auf dem Grundstück noch Hinweise auf einen alten Schlachthof erhalten? Welcher Unterschied bestand zwischen diesem Schlachthof und den Fleischbänken auf dem Marktplatz?

1672 wurde die Reparatur der Westerschleuse auf Joan van Ruytenbeecks Anraten befohlen - LAS Abt. 7 No. 5547 - , ebenfalls die dringend notwendige Reparatur der Westerbrücke. Es handelte sich um eine

gedoppelte Zuckbrügge.

Es war die Brücke, die bei Erbauung der Stadt angelegt wurde und bisher gedient hatte. Wir wüßten gern,

|| wie lange diese doppelte Zugbrücke noch ihre Dienste tat und wann sie durch eine neue ersetzt wurde.

Heft 19, S. 53

Heft 19, S. 54

Quellen zur Stadtgeschichte

Eine wertvolle Quelle für die stadtgeschichtliche Forschung sind die Protokollbücher der verschiedenen Kirchengemeinden. Wir zeigen hier einen Ausschnitt aus einem Protokollbuch der remonstrantisch-reformierten Gemeinde (1779 f., Doos 5) vom 15. März 1819.

Abb.

Hs.

Inhalt: [gelesen, erläutert und übersetzt durch Karl Michelson]

dit jaar te blyven voeren.

Is per circulaire op het verzoek van Agneta Hansen, die door haren man verlaten is en nu met haar kind in de bitterste armoede is, om ondersteuning, besloten: zick met deze vrouw, die [met] een Roomsche gezinden man en kind heeft, niet te bemougen.

is per capsulam rondgezonden het P.[ro] M[emoria] von P.

[Übersetzung:

Ist im Umlauf auf den Antrag von Agneta Hansen, die von ihrem Mann verlassen worden ist und nun mit ihrem Kind in der bittersten Armut ist [lebt], auf Unterstützung, beschlossen, sich mit dieser Frau, die mit einem römisch [katholisch] gesonnenen Mann ein Kind hat, nicht zu bemühen.]

Es konnte schon zu ernstesten Problemen führen, wenn Eheleute nicht der gleichen Glaubensgemeinschaft angehörten; die soziale Sicherheit war in Gefahr. In dem vorstehend behandelten Fall war Agneta Jansen, geb. Hansen mit einem Katholiken verheiratet. Sie selbst gehörte der Remonstrantengemeinde an. Ihr Mann hatte sie verlassen, und sie war „in de bitterste armoede“ verfallen. Sie flehte den Kirchenvorstand um Unterstützung an, doch der weigerte sich: man wollte sich um diese Frau, die von einem „Roomschgezinden man“, einem Katholiken, ein Kind hatte, nicht bemühen.

Erst nach langem hin und her und auf wiederholtes Bemühen des Jürgen Bohn entschied Stadtpräsident Beeck schließlich, daß die Mutter von ihrer Gemeinde - den Remonstranten -, das Kind aber von der katholischen Gemeinde zu unterstützen sei.

Wo blieb die christliche Nächstenliebe? Und machte etwa die vielgerühmte Friedrichstädter Toleranz dann HALT, wenn es um's Geld ging?

Heft 19, S. 54

Heft 19, S. 55

Wenn es um Geld geht ...

Ja, wenn es um unser Geld geht, haben wir heute die fachkundigen Berater bei den örtlichen Geldinstituten. Sie wissen Rat in allen Geldangelegenheiten, auch dann, wenn es gilt, einmal unsere Deutsche Mark in eine andere Währung umzutauschen. Wieviel schwerer hatten es dagegen die Friedrichstädter Bürger und Kaufleute noch im letzten Jahrhundert. Sie mußten nicht nur mit der Landeswährung umzugehen verstehen, sondern sich auch mit den anderen hier umlaufenden Münzen gut auskennen. Wie oft kam es vor, daß mit dänischen oder

holländischen Münzen bezahlt werden sollte. Da hieß es, den Kurs zu kennen und im Umrechnen ein Meister zu sein. Das war nicht ganz einfach, besonders dann nicht, wenn es galt, Rechnungen zu einem bestimmten Fälligkeitstag an einem ausländischen Ort in frem-

Abb.

Hs.

Mayntzhusens Rechenbeispiele

Inhalt: [gelesen durch Karl Michelson]

	361 Ecus
800	144039
	180 1/16 Ecus

N^o 5939.

Imgleichen nach dem Cours von Hambg. über Amsterdam 100 Th. B^o für 103 1/2 Th. Caßa, von Strasburg nach Amsterdam 180 1/2 Ecus von Sous Tournois für 100 Th. B^o, und die B^o Agio zu Amsterd: 3 3/4 pc thut?

103 3/4 Th.	Caßa –	180 1/2	Ecus –	103 1/2 Th. Caßa
415		361		
2		4		
830		1444		
		149454		
		180 1/16	Ecus	

N^o 5940.

Imgleichen nach dem Cours von Hamburg über Amsterdam 100 Th. B^o für 103 1/2 Th. Caßa und von Strasburg nach Amsterdam 174 1/4 Ecus für 100 Th. Caßa ?

		100 Th. H B ^o		
200 . 2		207 Th. Caßa		
400		697 Ecus		
800		144279		
		180 3/8	Ecus	

... ..

Heft 19, S. 55

Heft 19, S. 56

Münzen von Scheswig-Holstein-Gottorp

Abb.

Münzdruck.

Johann Adolph 1590-1616

Abb.

Münzdruck.

Friedrich III. 1616-1659

N^o 5943

Imgleichen nach dem Cours von Hambg. über Amsterdam 100 Th. H B^o für 103 1/2 Th. Caßa, von Turin nach Amsterdam 38 Soldi Piem: für 1 fl [Gulden] B^o, und die Banco Agio zu Amsterdam 3 3/4 pc thut?

		1 Th. H B ^o		
200		207 Th. Caßa		
415		2: 400 Th. B ^o		
2		5 fl [Gulden] B ^o		
1		38 Soldi Piem.		
415		39330		
		94 3/4	Soldi Piem.	

N^o 5944.

Imgleichen nach dem Cours von Hbg über Amsterdam 1 Wechsel Thaler zu 2 [Mark] B^o für 33 1/4 Str. B^o, von Amsterdam nach Franckreich 54 7/8 Str. B^o für 1 Ecu, und von Turin nach Franckreich 51 5/6 Soldi Piemontese für 1 Ecu?

		3 [Mark] H B ^o		
8		133 Str. B ^o		
1		2 dm. ??? B ^o		
439		8 Ecus		
6 2		311 Soldi Piem.		
439		41363.		
		94 1/4	Soldi Piem.	

Doppelschilling 1598 (Vorder- und Rückseite)

Abb.
Münzdruck.
Christian Albrecht
1659-1694
1/16 Taler
(Vorder- und Rückseite)

Abb.
Münzdruck.
Christian Albrecht 1675
1/4 Taler(Vorder- und Rückseite)

Abb.
Münzdruck.
Lübeck
Couranttaler zu
48 Schilling (1 Seite)

Abb.
Münzdruck.
Holländische Münzen

Zilverducat
1661 (Vorder- und Rückseite)

Doppelschilling 1618 (Vorder- und Rückseite)

1 Schilling Lübsch
(Vorder- und Rückseite)

Abb.
Münzdruck.
Friedrich IV. 1694-1702,
4 Schilling 1699 (Vorder- und Rückseite)

Zilver Rider
1774 (Vorder- und Rückseite)

Heft 19, S. 56

Heft 19, S. 57

Dänische Münzen

Abb.
Münzdruck.
Christian IV. 1588-1648
: 1618 2 Kronen(Vorder- und Rückseite)

Abb.
Münzdruck.
Christian V. 1670-1699
: 1693 Krone (Vorder- und Rückseite)

Abb.
Münzdruck.
Friedrich IV. 1699-1730
: 1720 12 Skilling (Vorder- und Rückseite)

Abb.
Münzdruck.
Friedrich V. 1746-1766
: 1759 XII Mark (Vorder- und Rückseite)

Abb.
Münzdruck.
Christian VII 1766-1808
: 1795 Speziestaler (Vorder- und Rückseite)

Abb.
Münzdruck.
Christian VIII 1839-1848
: 1845 Speziestaler (Vorder- und Rückseite)

Heft 19, S. 57

Heft 19, S. 58

der Währung zu bezahlen oder fällige Wechsel einzulösen. Zu einer wahren Meisterschaft in diesen Dingen muß es der commerzierende Bürger MAYNTZHUSEN gebracht haben, eben jener Mayntzhusen, dessen Grab noch heute auf dem lutherischen Kirchhof gepflegt wird. In seinen hinterlassenen Papieren befinden sich unzählige Rechenbeispiele, von denen wir einen kleinen Ausschnitt auf der vorhergehenden Seite zeigen.

Der Kurs des Geldes nach der Hamburger Notierung wurde laufend in

Abb.
Druck.

Inhalt:

Geldcours.

Hamburg, den 18. November.

Geld-Sorten pr. Stück.	in Banco		in R.-M. 1 [Reichstaler] = 96 ß		in Pr. [Reichstaler] à 40 ß.	
	[Mark] [Druck falsch herum]	ß	[Reichstaler]	ß	[Mark]	ß
Sovereigns	13	3	8	60	16	7 1/4
1 ß sterling	—	10 1/16	—	41	—	13
Silberrubel	2	1 1/4	1	35 1/2	2	9 1/2
Franc.	—	8 1/16	—	34	—	10 3/4
5 Fr. St.	2	10	1	71	3	4 3/8
20 "	10	8	6	93	13	1 5/8
Louisd'or	10	13 1/2	7	18 1/2	13	8 1/2
Ducaten, Holl.	6	4	4	14	7	12 13/16
do. Hamb.	6	3 3/4	4	13	7	12 1/2
do. Dänische	4	13	3	19	6	—
Thaler Pr. Cour.	2	—1/16	1	31 1/2	2	8
Holl. Gulden	1	1 3/4	—	70	1	6 1/8
Frankf. fl. 24 fl. F	1	1 3/4	—	70	1	6 1/8
Piaster (Säulen)	2	14 1/2	1	89	3	10
do. (Südamerika)	2	13 1/4	1	84	3	8 5/8
Species (2 [Reichstaler] R.-M.)	2	— 1/4	2	—	3	12 3/16

Thaler für 300 [Mark] Banco:

Dänische Doppelthaler (Species)	199
do. Thaler	199
Thaler nach dem 14 u. 30 Thaler-Fuss	149 3/4

Aus dem Wechselcours:

Pr. £	Sterl.:	London	3 Mt. dato	13 [Mark]	1 3/4	Bco.
					ß	
do.	do.	do.	kurze Sicht	13 [Mark]	3 ß	"

der Zeitung veröffentlicht. Der oben abgebildete „Geldcours“ stammt aus dem Jahre 1859. Schon ein Blick auf diese Tabelle mit den vielen Brüchen kann einem Nichtfachmann Sorgen bereiten.

Schon die Umrechnung der dänischen Rigsbankdaler-Währung in Schleswig-Holsteinisch Courant war sehr schwierig. Versuchen Sie es doch einmal:

1 dän. Rigsbankdaler	=	1/2 Species	=	30 Schilling Schl.-Holst.
16 dän. Rigsbankschillinge	=	5 Schillinge Schlesw.-Holst.		
4 dän. Rigsbankschillinge	=	1 1/4 Schilling Schl.-Holst.		
1 dän. Rigsbankschilling	=	5/16 Schilling Schl.-Holst.		

Heft 19, S. 58

Heft 19, S. 59

Von der Erbauung unserer Stadt.

Abb.

Hs.

Inhalt: [gelesen durch Karl Michelson]

Als A^o 1619 und 1620 in denen Niederlanden und vornehmsten Holländischen Provintzen unter denen Calvinisten und Arminianern, ein hefftiger Religions=Streit entstanden und letztere endlich anderweitige Wohn=Platze, zur beliebten Ruhe suchen müßen; haben gedachte Arminianer bey dem damahligen regirenden H: Hertzog Friderich sich geziemend gemeldet und, unter gewißen Octroje ein kleines Eckgen Landes, oder das von dem Treen=fluß, bey derselben Ergießung durch die Schleußen in die Eyder gemachtes Insulgen, zur Erbauung und Auff=setzung ihrer Wohnungen auch Treibung ihres freyen Handels, erhalten. Wie davon das erste documentum von 21 8br [Oktober] 1620 dalieget. Worauff so fort einige kleine Hütten auffge=schlagen und in denen beyden fol=genden Jahren als A^o 1621 und 22 die annoch daselbst vorhandenen Häußer mehren theils erbauet sind, unter

Bei einem Schriftstück im Friedrichstädter Stadtarchiv, von dem wir nebenstehend einen Teil in Kopie wiedergeben, und das die Überschrift trägt SPECIES FACTI von der Anlegung, Erbauung und bisherigen Beybehaltung der Stadt FRIEDRICHSTADT, handelt es sich

offenbar um den Entwurf einer Bitte an den König um Prolongation der „Octroyen, Exemptiones und Immunitäten“ auf 25 Jahre.

Es interessieren hier besonders die letzten sieben Zeilen auf dieser Seite. Sie lauten:

Wie davon das erste Documentum von / 21. 8br 1620 dalieget. Worauf / so fort einige kleine Hütten aufge- / schlagen und in denen beyden fol- / genden Jahren als A^o 1621 und 22 / die annoch daselbst vorhandene Häuser / mehrentheils erbauet sind, unter / ...

Wir wüßten gern:

1. Bedeutet dies, daß schon 1620 die ersten Häuser in Friedrichstadt errichtet wurden?
2. Handelt es sich dabei um die sogenannten Zelten?
3. Wer ließ diese kleinen Hütten errichten?
4. Lag schon 1620 mit dem Octroy der Entwurf eines Stadtplanes vor?

Heft 19, S. 59

Heft 19, S. 60

Beccaus Heimweh

In der Westermarktstraße 16, dem III. Quartier No. 9, wie es damals noch hieß, wohnte in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der Barbier und Chirurg Benedict Vollrath Beccau mit seiner Ehefrau Maria, geb. Sievers. Fünf Kinder sind aus ihrer Ehe hervorgegangen, darunter der am 3.10.1809 geborene

Christian Ulrich Beccau,

von dem hier zu berichten ist.

Der aufgeweckte Junge besuchte zunächst die Elementarklasse und die Kantorschule in seiner Heimatstadt. Hier erteilte Kantor Flüh, ab 1822 Lorenz Peter Tobies den Knaben in drangvoller Enge im Schulhause vor der Kirche am Mittelburgwall Unterricht. Man erkannte die überdurchschnittliche Begabung des jungen Beccau und förderte ihn. Von Ostern 1825 bis 1831 erhielt er Unterricht an der alten Gelehrtenschule im benachbarten Husum. Danach begann er in Kiel zunächst mit dem Studium der Theologie, dann aber wohl seinen Neigungen folgend mit dem Studium der Rechte. Er schloß sich einer Burschenschaft in Kiel an; aber wegen eben dieser Mitgliedschaft erhielt er nicht schon 1835 die Zulassung zum Examen; erst nach drei Jahren, 1838, legte er dies ab.

Beccau kehrte - aus welchen Gründen auch immer - nicht nach Friedrichstadt zurück, sondern ließ sich als Untergerichtsadvocat in Husum nieder. Er wurde 1846 Notar. Im Jahre 1848 entschied er sich für die Schleswig-Holsteinische Sache. Beim Eintreffen der dänischen Truppen verließ er die Stadt. Nach Beendigung der kriegerischen Handlungen erhielt Beccau, wie seine Kollegen Theodor Storm und Rheder nicht erneut eine Bestellung als Notar. Er fand eine Anstellung bei dem Kirchspielsvogt in Hemmingstedt. Erst 1855 wurde er wieder Advocat, 1861 endlich Notar. Seine wirtschaftliche Lage als Erwachsener war sein Leben lang nicht gerade gut; er starb 1867 in Rödemis in ärmlichen Verhältnissen.

Während seiner Kieler Zeit, im Jahre nach der Verweigerung der Examensablegung, entstand 1836 sein Gedicht SEHNSUCHT NACH FRIEDRICHSTADT, das deutlich die Zeichen

seiner tiefen Enttäuschung trägt. Er hatte Heimweh, sehnte sich nach der Geborgenheit seiner Kindheit, die er in der stillen Stadt sorglos verbringen durfte, zurück. Und wie bei so vielen Butenfriedrichstädtern bis in unsere Tage hinein ist es vor allem die Treene, die die Erinnerung an

Heft 19, S. 60

Heft 19, S. 61

ein heiteres, glückliches, unbeschwertes Leben in Friedrichstadt prägt und die Sehnsucht übermächtig werden läßt.

Nach Felix Schmeißer 1) war sein 1836 in Husum gedruckter und in Altona bei K. Aue in Kommission erschienener Band „GEDICHTE“ schon 1928 „sehr selten“ und weniger bekannt als ein 1854 erschienenes Werk „Versuch einer urkundlichen Darstellung der Geschichte Husums bis zum Jahre 1603“. 2)

Sein Gedicht „Sehnsucht nach Friedrichstadt“ lassen wir hier folgen.

Anmerkungen:

- 1) Friedrichstädter Zeitung 1928, aus der das Gedicht entnommen ist.
- 2) Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon, Band 1, S.67/68 mit weiteren Literaturhinweisen.

Abb.
Druck.

Inhalt:

Sehnsucht nach Friedrichstadt.

Denk' ich Dein, des Busens Toben schweiget,
Süße Heimat, mit dem Jugendtraum
Kommt die Ruh und stiller Friede schleicht
In des tiefbewegten Herzens Raum.
Denk' ich Dein, möcht ich Dich wieder sehen
Sehnsucht nach Dir stiehlt ins Herz sich ein,
Möchte dann zu Dir hinüber schweben,
Sorglos wieder Knabe sein.

Möcht' im Kahn die Treen' hinunter schwanken
Wo ich Knabe mit der Welle stritt,
Möcht' bestählt auf ihren Rücken wanken,
Hemmt der Frost der Fluten schnellen Schritt
Ihre Töchter, freundlich, stahlbeflügelt
Gleich dem Jüngling, möcht ich wider schau'n,
Die, wenn sich im Eis' die Sonne spiegelt,
Kühn der glatten Bahn vertraun.

Möcht' die Gänge wieder froh durchheilen,
Wo der Weiden Reihe silbern glänzt,
Dort an jedem lieben Platze weilen,
Wo mit Gärten sich die Treene kränzt,
Wo die Aussicht über weite Gauen

Möcht' im dichten Ufergrase liegen
Wo der Eider reicher Segen quillt,
Sehn vorbei die weißen Segel fliegen
Bis der Nebel sie dem Aug' verhüllt;
Möcht' dem lauten Sturz der Schleusen lauschen,
Wird der Schwestern ew'ger Bund geschürzt,
Wenn der Treene Strom mit Donnerrauschen
In den Schoß der Eider stürzt.

Trautes Städtchen, wenn in trüben Tagen
Düstrer Gram mein frohes Herz beschleicht,
Mancher Kummer, manche Schmerzen nagen
Und die Lust der Freude bange weicht,
Denk' ich Dein und tröstend aus der Ferne
Strahlet lieblich die Vergangenheit
Und es träumt mein volles Herz sich gerne
In die schöne Knabenzeit.

Und wenn einst in meinem Pilgerleben
Ernst die letzte Stunde mir erscheint,
Könnt ich dann zu Dir hinüberschweben,
Wo vielleicht um mich kein Aug' mehr weint;
O dann möcht' ich unter Deinen Linden,

Sich dem frohen Blick bezaubernd beut,
Wo wir fernhin grüne Hügel schauen,
Die den Knaben oft erfreut.

Unter Deines Friedhofs Grün
Gerne noch ein Ruheplätzchen finden,
Wo der erste Lenz mir schien.

Heft 19, S. 61

Heft 19, S. 62

Wußten Sie schon

.... daß Dirck Dirksen im Rechnungsjahr 1812/13 „jetzt den Hinrich Davids vormals bewilligten auf dem Eiland belegenen alten Graben oder Sielzug für jährlich 6 [Mark]“ überlassen wurde?

.... daß vom 1.5.1812 bis zum 30.4.1813 kein Eiderstedter Käse auf der Friedrichstädter Stadtwaage gewogen wurde?

.... daß der Stadtsekretär Hans Beeck „zum Teil die Protokolle nicht in gehöriger Ordnung geführt und mit keinem Register“ versehen hat?

.... daß Johann Wilhelm Zillen am 3.3.1812 für den Gerichts-Schouten eine neue Handschelle anfertigte und eine andere „verbesserte“?

.... daß der Stadtsekretär und Pfennigmeister Beeck am 10.12.1813 u.a. 99 Rbthlr 40 β aus Gerichtssporteln und Defautengeldern an den Feind, den Königlich Russischen General v. Tettenborn ablieferte, wofür er keine Quittung erhielt?

.... daß diese Gelder gar nicht hätten abgeliefert werden dürfen, weil sie noch nicht zu den sogenannten überschießenden Revenuen gehörten und davon wenigstens ein Drittel der Stadt zustand, und daß der Feind „nur die der Königlichen Kasse wirklich zugehörenden Gelder“ verlangt hatte?

.... daß im Jahre 1811 bei der Martini-Schatzung 35 (!) Schiffer in Friedrichstadt abgabepflichtig waren, und daß davon 5 Schiffer aus der Familie Eggers stammten, nämlich

Jürgen Hollm Eggers, Hans Sohn
Hans Hollm Eggers, Hans Sohn
Jann Eggers, Hans Sohn
Johann Eggers, Jürgens Sohn
Jürgen Hollm Eggers, Steffen Sohn.

.... daß 1815 Nathan Abraham, Israel Hirsch, Wolf Elkan Levi, Joseph Elkan Levi und der Opticus Goldschmidt wegen Straßenlärms zu je 1 Rbthlr. Brüche verurteilt wurden?

.... daß am 15.6.1815 Hans Daniel Möller 6 Rbthlr. 38 β Brüche erhielt, weil er dem Juden Samuel Mahler „am Thore angehalten und seine Waren ihm [hat] abnehmen wollen“?

.... daß 1674 Heinrick Wolters und Cornelius von der Loo Pächter der Stadt-Waage waren, daß aber viele Bürger widerrechtlich eine eigene Waage besaßen?

Heft 19, S. 62

Heft 19, S. 63

10 Abb.

Drucke.

Inhalt:

Bekanntmachung.

Wegen erfolgter Disapprobation soll das zur M. Dethlefs'schen Masse gehörige Haus N^o 1, Quartier I. dieser Stadt cum pert. am Freitag, den 14. October d. J. abermals auf dem hiesigen Rath= hause zum Verkauf öffentlich angeboten werden. Friedrichstadt im Auctionariat, den 30. September 1859. C. v. Zülow.

Auctions=Anzeige.

Am Montag, am 17. d. M., Morgens 10 Uhr, sollen die zum Nachlaß des hiesigen Bürgers Hein= rich Zillen und dessen Ehefrau gehörigen Mobi= lien und sonstigen Effecten, worunter 2 Sopha's, 1 Eckschrank, 1 Commode, 1 Kleiderschrank, diverse Tische, Stühle und Bettstellen, etwas Silber, Bett= und Leinenzeug, Haus= und Küchengeräth, 1 Tropf= stein u.a.m. im Hause des Verstorbenen am Fürsten= burggraben in öffentlicher Auction gerichtlich ver= kauft werden. Friedrichstadt im Auctionariat, den 10. Oct. 1859. C. v. Zülow.

Auctions=Anzeige.

Am Dienstag, d. 18. d. M., Nachmittags 2 Uhr, sollen diverse zum Nachlaß des Marcus Samuel gehörigen Manufacturwaaren, als halbwollene Kleider= zeuge, Halbleinen, Schirting, Tischzeuge ec. im Hause des Gastwirths Behrensen in der Hinterstadt in öffentlicher Auction gerichtlich verkauft werden. Friedrichstadt im Auctionariat, den 10. Oct. 1859. C. v. Zülow.

Anzeige.

Da die Bestellungen auf Bücher und Zeitschrif= ten von Friedrichstadt und Umgebung aus, sich in letzterer Zeit in sehr erfreulicher Weise gemehrt haben, so habe ich zur Bequemlichkeit meiner ge= ehrten Geschäftsfreunde, nach getroffener Ueberein= kunft mit Herrn F. C. C. Bade in Friedrichstadt, die Einrichtung getroffen, daß durch genannten Herrn sämmtliche bestellten Bücher und Zeitschriften wöchentlich franco Friedrichstadt übersandt werden. Derselbe nimmt auch Bestellungen und

Zahlungen für mich in Empfang.
Schleswig, März 1859. J. Neddermeyer,
Büchhändler.

Bekanntmachung.

Es wird hiedurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß das Verzeichniß der im hiesigen Jurisdictionsbezirk ansässigen Wähler für den Reichsrath vom 1. bis 8. k. Mts. auf dem Rathhause zur Einsicht für Beikommende ausliegen wird, und hat Jeder, der vermeint, daß er ohne Grund übergangen oder daß ein Nichtberechtigter in das Verzeichniß aufgenommen worden, seine Beschwerde vor dem 12. k. Mts. schriftlich an das Wahlcollegium einzureichen.

Friedrichstadt im Wahlcollegium für die unmittelbaren Wahlen zum Reichsrath, den 14. Febr. 1859.
Brück. C. v. Zülow. H. B. Peters.

Verkauf einer Freibondenfenne.

Am Mittwoch, den 30. November d. J., soll eine zur Verlassenschaft des Branntweinbrenners Heinrich Zillen, weil. in Friedrichstadt, gehörige, in Willhemm, Drager Feldmark, belegene Freibondenfenne, groß 9 Demath 3 Saat 2 Ruthen, welche seither als vorzügliche Fettweide benutzt worden ist, öffentlich meistbietend verkauft werden. Liebhaber wollen sich am obgenannten Tage, Vormittags 10 Uhr, im Hause des Gastwirths Hans Eggers in Drage einfinden, die Bedingungen, welche auf dem Friedrichstädter Rathhause, sowie bei dem Massecurator, Kaufmann J. W. Zillen in Friedrichstadt, in der Gaststube des Bürgers Marx Plöhn daselbst und bei der unterzeichneten Verkaufsbehörde zu Jedermanns Einsicht ausgelegt sind, vernehmen und demnächst das Weitere gewärtigen.

Stapelholmer Auctionariat zu Süderstapel, den 4ten Novbr. 1859. H. N. Edens,
I. A. d. Hrn. Landv. v. Krogh.

Hausverkauf oder Vermiethung.

Mein in der Prinzenstraße, im I. Quartier N^o 11 belegenes Wohnhaus nebst Hintergebäude und großem Garten bin ich gewilligt, unter der Hand zu verkaufen oder zu vermiethen. Die Gebäude befinden sich in gutem baulichem Stande und eignen sich zu jedem bürgerlichen Betriebe. Das Wohnhaus enthält 4 Zimmer, 3 Kammern und Bodenraum. In dem Hintergebäude, von zwei Etagen, befinden sich unten Küche und Keller, sowie ein ziemlich großer Raum, oben eine große Werkstätte

und Holzboden, welche sich auch als Lagerböden eignen. Zwischen dem Wohnhause und Hintergebäude liegen zwei Hofplätze und auf dem einen derselben zunächst der Küche steht eine Pumpe mit sehr schönem Trinkwasser. Kaufliebhaber wollen sich gefälligst an mich selbst wenden.

Friedrichstadt, im November 1859.

J. G. Nootbaar.

Wohnhaus zu vermieten.

Mein im I. Quartier N^o 33 belegenes Wohnhaus nebst Stall ist zu vermieten und am 1. Mai k. J. zu beziehen.

Friedrichstadt, den 22. Novbr. 1859.

H. Mumm.

Eine Wohnung

in der Ober = Etage, bestehend aus 3 Zimmern, Bodenraum ec., ist sogleich oder auch zu Mai k. J. von mir zu miethen.

Friedrichstadt, im Novbr. 1859.

Henriette Marcus.

Putz- u. Modegeschäft in der Prinzenstraße.

Mit Lüneburger Salz

empfiehlt sich C. F. L. Kock
in Friedrichstadt.

Heft 19, S. 63

Heft 19, S. 64

Die Lidmaten der Remonstrantengemeinde im Jahre 1751

Im Spätsommer des Jahres 1751 machte man sich in der remonstrantisch-reformierten Gemeinde Gedanken über den wirklichen Bestand an Mitgliedern, an „echte Liden“. Diese zahlenmäßig ehemals bedeutsamste Gemeinde in Friedrichstadt war in den 130 Jahren ihres Bestehens stark zusammengeschmolzen. Die Bestandsaufnahme, also das Mitgliederverzeichnis vom 4. September 1751 hatte Platz auf einem kleinen Zettel, von dem wir auf der folgenden Seite eine Nachbildung wiedergeben.

Es ist überaus reizvoll, diese Lidmaten der Gemeinde einmal näher zu betrachten, ihren Spuren nachzugehen um festzustellen, was aus den Familien unserer Stadtgründer geworden ist und woher die später zugezogenen Mitglieder stammen. Dabei ergeben sich für uns ganz interessante und zum Teil auch sehr überraschende Erkenntnisse.

Die Absicht des Schreibers dieser Liste - wohl einer der Kerkmeesteren - war es, die Mitglieder straßenweise zu erfassen; das Vorhaben blieb aber leider in den Anfängen stecken. Über die Prinzenstraße kam er mit seiner getrennten Erfassung nicht hinaus.

Für die Erläuterungen zu den einzelnen Personen und ihren Familien wurden die Protokollbücher und die Personenstandsregister der Remonstrantengemeinde mit herangezogen. Sie befinden sich im Archiv der Gemeinde (Doos 9 und 10).

Mit den späteren in einer anderen Handschrift hinzugefügten Namen handelt es sich um die folgenden 68 Personen:

1. Juffr. Wilhelmina NOOTBAHR, Huysvrouw van dH Paul Goovers.

Sie war das 5. von acht Kindern des aus Gouda zugewanderten Gijsbert Pieter Nootbaar und der Willemtje Jans, einer Tochter des Friedrichstädter Ausrufers. Von allen alten Remonstrantenfamilien, die einen „festen“ Familiennamen führten, hat sich bis auf den heutigen Tag nur der Name Nootbaar erhalten. Viele Namen der Gründerfamilien waren im Mannesstamm schon zur Zeit der Erstellung unserer Mitgliederliste ausgestorben. Wenn auch die Familie Nootbaar selbst nicht in unserer Stadt heute ansässig ist, so finden wir sie doch in mehreren Städten des Landesteiles, wie Husum, Flensburg und Schleswig.

Wilhelmine, genannt Willemtje, wurde 1691 im Hause getauft. Ihre Patin war Catharina Ovens, die Frau des Bürgermeisters.

Heft 19, S. 64

Heft 19, S. 65

Abb.

Hs. [Reprint auf gelbem Sonderpapier]

Das Mitgliederverzeichnis vom 4. September 1751

[1. Seite]

Inhalt: [gelesen durch Karl Michelson]

Nota.

der Leedematen der Remonstranten
Gemeente binnen Fredrickstadt aen
d' Eyder onder den 4 Septbr 1751 en
wie resideerende op

de Vorsten Borgwall

1. Juff^r Wilhelmina Nootbahr Huys
Vrouw van dH. Paul Goovers
2. Juff^r Magdalena Seecks Weduwe
van Saal. Johannes van Calis
3. Lucia van Wildern Petus
4. Hinrich Witt en
5. Huys Vrouw
6. David Behrens Weduwe en
7. Willem Behrens

Wester Haven Straet

8. Behrend Behrens
9. Susanna [auch: Susanne] Huys Vrouw Claes Gerts

Heft 19, S. 65

Heft 19, S. 65 a

Abb.

Hs.

[2. Seite]

de Printz Straet

10. Herman van Masyck en
11. Huys Vrouw
12. Jan Fuhr en
13. Huys Vrouw
14. Auke Schenckhuysen [auch: Schenckhuysen]
15. Juff^r Judith Carstendiek Weduwe van
den Heer Burgermeester Esaias Plovier
16. Juff^r Schrood Wed. van dH. Raedsher
Schrood
17. Johanna Schroods
18. Hinrich Bontekoe
19. Juff^r Agneta Schenckhuysen, Wed. van
dH. RaedHeer Nootbahr
20. Gysbert [auch: Gijsbert] Nootbahr
21. S^r Arend Steeven Schoisma en
22. Huys Vrouw
23. Anna Schoisma
24. Isabella Bontekoe
25. Anna Bontekoe
26. Elisabeth Bontekoe

Heft 19, S. 65 a

Heft 19, S. 65 b

Abb.

Hs.

[3. Seite]

27. Wilhelmine Schaelckens, [auch: Schaelkens] Huys=
Vrouw van Nicolaes van Masyck
28. Philip Aelendorp [auch: Altendorf]
29. Domine Aegidius Backe [auch: Baacke; Bake]
30. Backe en
31. Huysvrouw
32. Elisabeth Schoisma HuysVrouw
van Claes Laub
33. Jan Peters Koster
34. dH. Schout Paul Hinrich Ferrang
35. Carl Hinrich Mikit

36. Anna Bontekoe de jonge
37. Sabbe Douw en
38. Huys Vrouw
39. Hester Schenckhuysen Wed Daniel Storm
40. Voglers Wed.
41. Gertje Gerts Wed. van [ist ausgelassen]
42. [nachträglich eingefügt:] Abraham Fons
43. en Huysvrouw
42. Adam Beckers Wed.
43. Domine Wilhelms [auch: Wilhelm] du Clou en
44. Huys Vrouw
45. Margaretha Carstens Huys Vrouw van Sieverts
46. Ursula Carstens
47. Stomme Martje

Heft 19, S. 65 b

Heft 19, S. 65 c

Abb.

Hs.

[4. Seite]

47. [Nummer doppelt geführt] Sara Peters
48. Jan Ludwig Fuhrer
49. Hester Gerts Huys Vrouw
van Hornemann
50. Helena Huysvrouw van Jan van Masyck
50. [Nummer doppelt geführt] Ott Witt
51. Hendrick Beckmann
52. Nicolaes Peters
53. Isaac Detkens
54. Geertje Cornils Bakker Huys Vrouw
van Jacob Möller
55. S^f Jan Hanssen [auch: Hansen] en
56. Huysvrouw
57. Anna Sophia Witt
58. Jan Cornils Bakker
59. Cornils Janssen Bakker
60. Chrisaen Janssen Bakker
[Nr. 61 ist ausgelassen]
62. Cornils Janssen Bakker Weduwe
63. Grietje Janssen Bakker Hwysvrouw van
Hans Geiseler [auch: Geisler]
64. de BurgerMeester Leonhard
Plovier en
65. Huys Vrouw.

Heft 19, S. 65 c

Heft 19, S. 66

Das läßt uns ahnen, daß Gijsbert Pieter Nootbaar ein geachteter und nicht unbedeutender Mann in unserer Stadt war.

Bezeichnend schon bei diesem zuerst aufgeführten Mitglied der Gemeinde ist es, daß der Ehegatte nicht dieser Gemeinde angehörte. Die Familie Goverts finden wir in Hamburg, Altona und Friedrichstadt bei den Mennoniten. Eheschließungen aber mit Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften haben ganz wesentlich zur Dezimierung der Mitgliederzahlen beigetragen.

Willemetje Nootbaar starb noch im Jahre 1757.

2. Juffr. Magdalena SEECKS, Weduwe van Saal. Johannes van Calis.

(1683-1755) Sie war eine Tochter der Eheleute Hans Seeck und Tryntie Cornelis. 1709 heiratete sie Johannes von Calis (1685-1727), und damit sind wir mitten im alten Friedrichstädter Patriziat. Mit Johannes von Calis starb auch dieser Familienname aus. Wie eng die Familien der Stadtgründer - zu der ja auch diese Familie gehörte - miteinander verbunden waren und wie sehr die Ämter der Ratsherren und der Bürgermeister innerhalb dieser Familien blieben, mag die nebenstehende Übersicht verdeutlichen.

3. Lucia van Wildern PETUS

(1734-1804) Sie war eine Tochter des Silversmits Gerard van Wilderen Petus und der Catharina von Calis, © 1755 mit dem 30jährigen Witwer Blaufärber Jacob Douw van Bockholdt, der Mennonit war.

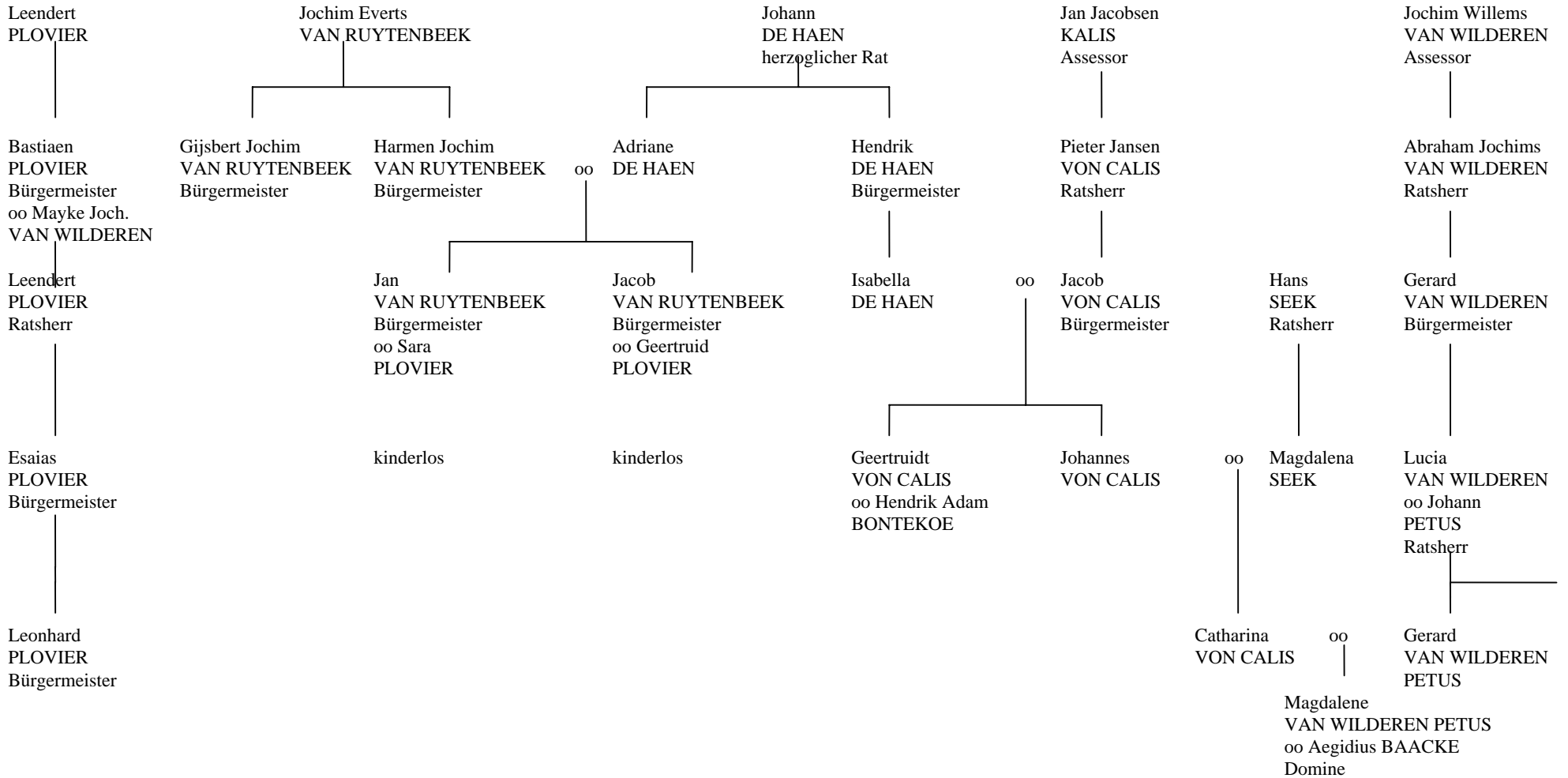
Die Familie van Wilderen stammte aus Bommel. Jochim Willems van Wilderen gehörte zu den ersten und angesehensten Stadtgründern. Seine Familie stellte Bürgermeister und Ratsherren. Die männlichen Nachkommen des Gerard von Wilderen starben kinderlos. Um den Familiennamen zu erhalten ließ Lucia van Wilderen, die mit Johannes Petus verheiratet war, ihren Sohn Gerard auf den Namen van Wilderen Petus taufen; doch auch dieser starb 1744 ohne männliche Nachkommen. So blieb auch dieser Rettungsakt für einen alten Familiennamen ohne Erfolg. Ein solcher Versuch stand in Friedrichstadt nicht allein: der Familie Plovier z.B. erging es - wie wir sehen werden - ähnlich.

Die Familie Petus stammte aus Naarden. Eine Tochter des Gerard van Wilderen Petus ehelichte den Remonstrantenpastor Aegidius Bake.

Abb.

Stammtafel: Bürgermeister und Ratsherren aus der Remonstrantengemeinde

Inhalt:



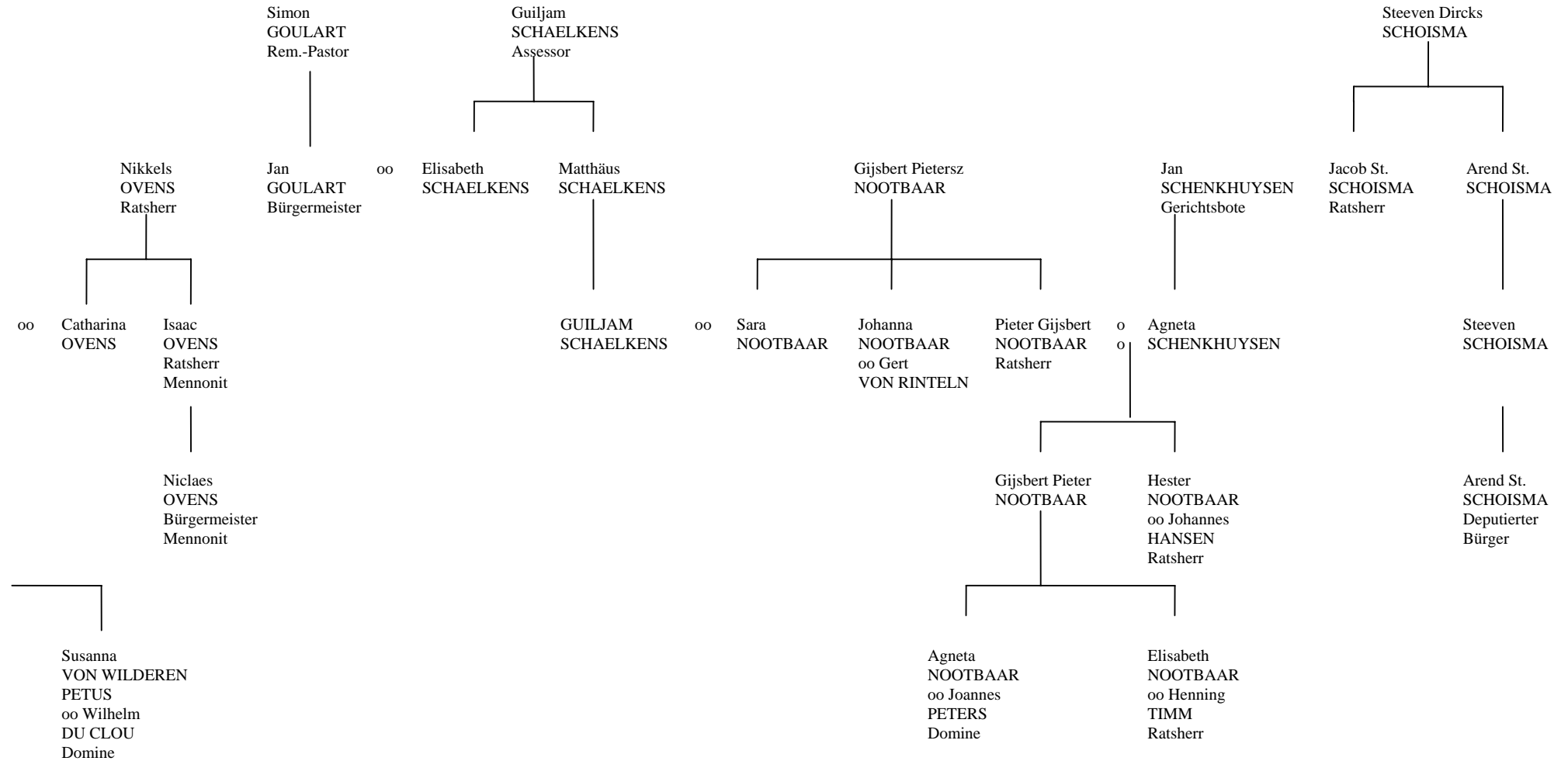
Heft 19, S. 67 u. S. 68

Heft 19, S. 69 u. S. 70

Abb.

Stammtafel: [Bürgermeister und Ratsherren aus der Remonstrantengemeinde]

Inhalt:



Heft 19, S. 69 u. S. 70

Abb.
Druck.

Inhalt:

[Vignette] Y 3 X [Vignette]
P. P.

[Initiale] Coram hoc Augustissimo erscheinen der
C Herr Rathsverwandter JOHANN HANSEN zu Friderichstadt in Ehevoigtenschaft seiner Frauen HESTER gebohrner NOTHBAHREN und PIETER GIESEBERT NOTHBAHR beede für sich und auch als de rata caventen ihres respective Schwagers und Bruders PAUL NOTHBAHR Beklagten und Citaten, entgegen und wieder die Hrn. Gebrüdere PETER und NICOLAS OVENS zu Friderichstadt als Gevollmächtigte der in Mandato benannten Erben des verstorbenen PAUL GOVERS, nicht minder MARGARETA GOVERS verheyrathete (so!) MEYERN und MARIA GOVERS verheyrathete BECKERN cum Curatoribus maritis Klägere und Citantes.

In puncto prætense zuzulegender Theilung nach Kopffzahl in hinsicht der Verlassenschaft des seel. PAUL GOVERS und dessen gleichfalls abgelebten Ehefrau WILHELMINA gebohrner NOTHBAHREN.

Beklagte reserviren alle rechtliche Wohlthaten, insbesondere den Entscheidungs=Eyd, und so wie sie den Klägern

Exemptionem omni modo haud fundate intentionis

entgegen stellen, so beziehen sie sich zu deren Begründung ad sequentia

§. 1.

[Initiale] Der seelige PAUL GOVERS und seine Ehe Frau WILHELMINA
D gebohrne NOTHBAHREN haben eine geraume Zeit zu Hamburg gewohnt, seit verschiedenen Jahren aber sich nach Friderichstadt begeben, und allda sich häußlich niedergelassen.

§. 2.

Gleich Sie nun keine Leibes = Erben mit einander erzielet, so sind sie darauf bedacht gewesen, damit der längst lebende in Besitz und Genuß von sämtlichen Gütern verbleiben, nach ihren beederseitigen Absterben hingegen deren Nachlaß auf ihre nächst Anverwandten vererbfället werden möchte.

§. 3.

In dieser Absicht ist schon zu Hamburg von ihnen eine letztere Wilens=Verordnung errichtet, seitdem aber vornemlich mit den Anver-



Nach dem Tode der Wilhelmina NOOTBAAR stritten sich 15 Erben. Hier ist eine Seite der 20 Seiten starken Streitschrift.

Heft 19, S. 71

Heft 19, S. 72

4. Hinrich WITT en
5. Huys vrouw

Hinrich, auch Hendrik Witt (1722-1805) war Baratweber und Azyn-Brouwer, Essigbrauer. Sein Vater, Abraham Witt, hatte Sitz und Stimme im Deputiertenkollegium. In der Familie seiner Mutter, Maartje geb. Harloops finden wir einige Verwandte bei den Mennoniten und bei den Quäkern. Beide Elternteile waren schon in Friedrichstadt geboren. Die Familie war ursprünglich aus Schoonhoven zugewandert.

Hendrik Witt heiratete 1748 die 20jährige aus Hamburg stammende Esther BEHRENDS (Behrends in den verschiedensten Schreibweisen). Ihr Vater war schon 1750 gestorben; ihre Mutter stand Patin bei den 4 Kindern der Eheleute Witt (vgl. No. 6). Als Hendrik Witt 1805 starb, wurde noch der Sohn Abraham erwähnt, „doch van wiens leven of dood geen narigt is“.

6. David BEHRENS Weduwe

Sie hieß Sara Maria Overbeek und war David Behrends 2. Frau. Er war Azynmaker gewesen und zog aus Hamburg zu.

Sara Maria Overbeek starb 1772, fast 80 Jahre alt. Sie wurde neben ihrem Mann - obwohl sie Remonstrantin war - auf dem Mennonitenfriedhof begraben. Aus dieser Ehe stammten drei Kinder: Willem Behrens (No. 7 in dieser Liste), Esther, auch Hester genannt (No. 5) und Abraham Behrens, der nach Amsterdam verzogen war.

David Behrens war Mennonit. Aus seiner ersten Ehe mit Cornelia Koch waren sein Sohn David und seine Tochter Prina hervorgegangen. Ihre religiöse Heimat lag vorübergehend bei den Quäkern; später wurde sie dann wieder Mennonitin.

Die oft so verschiedene, häufig wechselnde Zugehörigkeit zu den am Ort vertretenen Religionsgemeinschaften mag an dieser Familie einmal nebenstehend demonstriert werden.

7. Willem BEHRENS

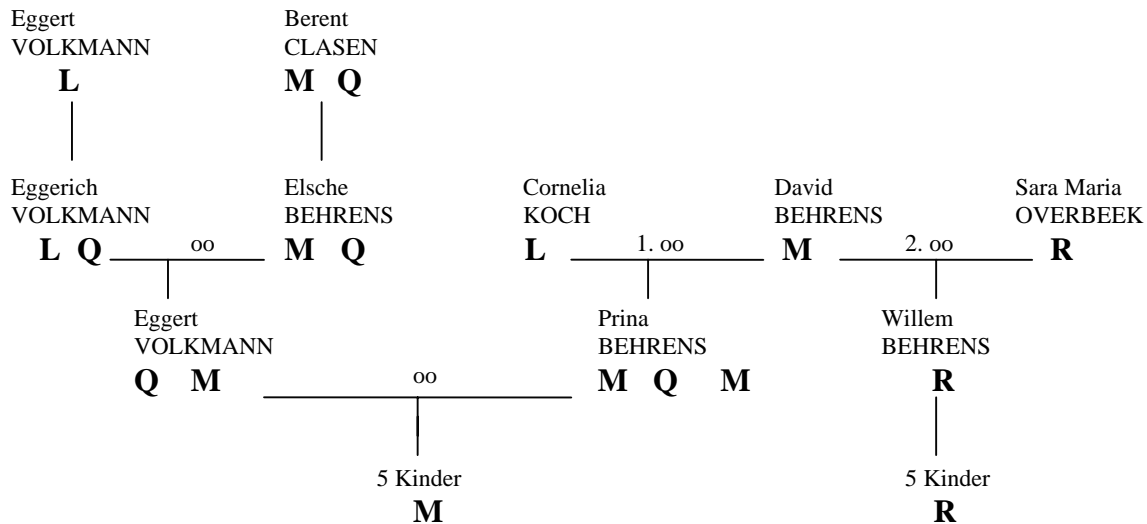
Ein Sohn des David Behrends und der Sara Maria Overbeek, aus Hamburg gebürtig, heiratete 1752, also nach Erstellung unserer Mitgliederliste Sara Peters (No. 47). Als er 1784 verstarb, war er 62 Jahre alt und hinterließ fünf Kinder, alle remonstrantischer Religion. Er selbst gehörte auch, wohl durch den Einfluß seiner Mutter dieser Gemeinde unverändert an.

Heft 19, S. 72

Abb.
Stammtafel.

Inhalt:

Zugehörigkeit zu verschiedenen Religionsgemeinschaften
in der Familie Volkmann/Behrens



8. Behrend BEHRENS

Behrend Behrens, ein Baratweber, war Deputierter Bürger der Stadt und Diacon seiner rem.- ref. Gemeinde. Er starb am 8.5.1776 im Alter von 72 Jahren. Begraben wurde er allerdings nicht bei den Remonstranten, wie man es von einem Diacon der Gemeinde wohl erwarten durfte, sondern auf dem Mennonitenfriedhof. 1725 wurde Behrend - Barend Barends, wie er damals genannt wurde - als junger Mann „bejaard in de Kerkenkamer gedoopt“. Er war 21 Jahre alt. Diese späte Taufe kann dafür sprechen, daß er von mennonitischen Eltern stammt, aber es muß nicht so sein. Sem Chr. Sutter weist darauf hin, daß es Befürworter der Erwachsenentaufe schon immer bei den Remonstranten gegeben hat, wenn auch nur als Minderheit. Diese Gruppe wartete bis zum Alter der „Verantwortlichkeit“, um sich dann erst taufen zu lassen. Daß solche Erwachsenentaufen nicht häufiger in Friedrichstadt bei den Remonstranten vorkamen, mag nach Sutter vielleicht seinen Grund darin gehabt haben, daß die Gemeinde mehr und mehr aus Reformierten und nicht aus Remonstranten im echten Sinne bestand.

Behrens oder Barends heiratete 1730 die zehn Jahre ältere Witwe des Baratwebers Cornelius de Veer, Marike Arentsz. Mit ihr kommen

Heft 19, S. 74

Abb.

Stammtafel.

Inhalt:

Cornelius de VEER

Baratweber, Quäker

* Danzig 1671 M

~ Fr'stadt 1713 M

† Fr'stadt 1727 M

[begraben] Fr'stadt 1727 M

Behrend BEHREND

Baratweber

* (1704) M

~ Fr'stadt 1725 R

† Fr'stadt 1776 R

[begraben] Fr'stadt 1776 M

oo Fr'stadt 1730 R

1. oo 2. oo Fr'stadt 1713 M 3. oo Fr'stadt 1725 M

N.N.

Wabke OBBES

* Fr'stadt 1680 R

~ Fr'stadt 1698 M

† Fr'stadt M

Marijke Arends van

STAA 1605 M

* Fr'stadt M

~ Fr'stadt 1776 M

† Fr'stadt

drei weitere
Kinder, alle
früh
gestorben

Magdalena
de Veer

* Fr'stadt 1699 Q

~ Fr'stadt M

† Fr'stadt 1729 M

[begraben] 1729 M

Fr'stadt

Abel
de Veer

* Fr'stadt 1707 Q

~ Fr'stadt 1730 M

† Fr'stadt 1743 M

[begraben] 1743 M

Fr'stadt

Geertruid
de Veer

* Fr'stadt 1726 M

~ Fr'stadt M

† Fr'stadt 1784 M

[begraben] 1784 M

Fr'stadt

Maartje
Behrens

* Fr'stadt 173 M

~ Fr'stadt 4 M

† Fr'stadt 173 M

[begraben] 4 M

Fr'stadt

178

0

178

0

drei weitere
Kinder, alle
früh gestorben

Johann Loosz
ev.-luth.



Peter Dircks
Stadlander
ev.-luth.

Barber
Stadlander

* Fr'stadt 1740 M

† Fr'stadt 1808 M

Isaac
Christians
ev.-luth.



Gerryt Tomas
Mennonit
ohne Kinder

blieb ledig

Heft 19, S. 74

Heft 19, S. 75

erneut Quäker ins Bild und natürlich wieder Mennoniten. Der Einfluß der Marijke Arends van Staa dürfte in der Familie groß gewesen sein. Ihre Kinder finden wir alle bei den Mennoniten, wie aus der Übersicht der Familien de Veer/Behrends hervorgeht.

9. Susanne, Huysvrouw Claes Gerts

Sie hieß Susanne REIMERS und war die Ehefrau des Lutheraners Claes Gerts. Ihre Eltern waren Carsten Reimers und Aaltje Dircks Schoisma, die 1697 geheiratet hatten. Susanne Gerts starb 1763 im Alter von 65 Jahren. Sie ließ keine Kinder nach.

In ihrer 1. Ehe war sie 1719 mit dem Jungmann Nikolaas Frohm, der aus der Mark Brandenburg stammte, verheiratet gewesen. Frohm war Schneider. Er hatte das Bürgerrecht in Friedrichstadt erworben.

1728 wurde sie am 19.9. „in huis“ durch den lutherischen Pastor Olter mit Claes Gerts, einem Schneidergesellen aus Altenwörden in Dithmarschen erneut getraut.

10. Herman van Masyck en

11. Huys Vrouw

Hermann van Masyck wurde 1728 Lidmat bei den Remonstranten. Er wie auch sein Vater Jan van Masyck wurde in Friedrichstadt geboren. Seine Mutter, Helena Schütte stammte aus Bremen. Bei seiner Taufe standen der Herr Bürgermeister Wilhelm Schütte und der Bruder seiner Mutter, Nicolaus Schütte, Pate. Das war am 24.8.1708. Er heiratete 1740 Anna CLAASSEN, die 1761 verstarb. Aus ihrer Ehe stammen vier Kinder.

Hermann van Masyck ging 1763 erneut eine Ehe ein. Er heiratete im Hause des Ratsherrn Johann Hansen Isabella Bontekoe, jongedogter aus Friedrichstadt gebürtig.

Mit Hermann van Masyck treffen wir auf einen der Friedrichstädter Silberschmiede. Drei seiner erhaltenen Werke werden bei Stierling „Goldschmiedezeichen von Altona bis Tondern“, Neumünster 1955, auf Seite 129 erwähnt.

Sein Meisterzeichen sah nach Stierling so aus:

2 Abb.

Drucke.



Heft 19, S. 75

Heft 19, S. 76

12. Jan FUHR en

13. Huys Vrouw

Jan Hinrich Fuhr wurde 1715 in Friedrichstadt geboren. Seine Eltern Joan Ludwigh

Fuhrer und Anna Divertsz. Engelhardt stammten aus Krombach in Hessen resp. aus Friedrichstadt. Er war Winkelier und nebenbei Organist der Remonstrantengemeinde. 1746 heiratete er Susanna Schenkhuysen aus einer Familie, die seit den Gründerjahren am Orte schon ansässig war. Ihre Eltern, Johann Schenkhuysen und Hester Leendert van Loon waren in der Stadt bekannt und geachtet; Johann Schenkhuysen war Gerichtsbote. Susanna starb 1763 im Alter von 54 Jahren. Auch sie wurde erst als „bejaarde person“ im Alter von 20 Jahren getauft.

14. Auke Schenkhuysen

Sie war eine Schwester der vorstehenden Susanna, auch sie wurde im erwachsenen Alter 1718 getauft. Sie starb 1761.

Die Grabplatte ihrer Vorfahren finden wir noch auf dem Remonstrantenfriedhof gleich hinter der Kirche. Und vielleicht lesen Sie im 11. Mitteilungsblatt auf Seite 116 über ihre Verwandtschaft nach.

15. Juffr. Judith Carstendiek Weduwe van den Heer Burgermeester Esaias Plovier

Judith Castendijk war eine Tochter des „gesworenen Maeckelaer“ der freien und Reichsstadt Hamburg und der Cornelia von Breda. Sie war in Amsterdam geboren; geheiratet hatte sie Esaias Plovier aus einem seit der Stadtgründung ansässigen Geschlecht in Altona. Dieser Esaias Plovier, der zusammen mit Nicolaus Ovens Bürgermeister in Friedrichstadt war, hat sehr viel für die Verwaltung der Stadt und für das Wohl der Bürger getan.

Judith Castendijk starb am 1.10.1764, 82 Jahre alt. Sie fand ihre letzte Ruhestätte in der Remonstrantenkirche im Grab No. 20.

16. Juffr. Schrood Wed. van dH Raedsher Schrood

Anna Sophia STAABMANNNS war in Bremen geboren. Als 28jährige heiratete sie in der Remonstrantenkirche den Jungmann Ernst Gottfried Schroot, 25 Jahre alt, der aus Sandesneben im Fürstentum Anhalt Dessau stammte. Die Eheleute ließen zwischen 1716 und 1734 sechs Kinder in der Remonstrantenkirche taufen.

Heft 19, S. 76

Heft 19, S. 77

17. Johanna SCHROODS

Sie war das älteste Kind des Ernst Gottfreid Schroot, 1716 in Friedrichstadt geboren. Der Chirurg Christian Daniel Albrecht Zink, ein Lutheraner, wurde ihr Ehemann. Sie starb 1778 und hinterließ eine Tochter.

18. Hinrich BONTEKOE

1721 wurde Hinrich Bontekoe als ältester Sohn der Eheleute Adam Bontekoe und Maria Jacoba Inels geboren. Er blieb ledig; 78 Jahre alt starb er 1799 und fand seine letzte Ruhestätte in der Kirche.

Sein Großvater Hinrich Adam war nach Friedrichstadt zugewandert. Sein Heimatort

wird recht unterschiedlich angegeben: Lee, Leen, Lehn. Sicher ist nicht einmal, ob BONTEKOE der Familienname oder nur der Name des Schiffes, mit dem Hinrich Adam hier ankam, war. Seine Heirat mit Geertruid von Calis sicherte jedoch ihm und seiner Familie einen Platz in der „besseren Gesellschaft“ unserer Stadt.

19. Juffr. Agneta SCHENCKHUYSEN Wed. van dH RaedHeer Nootbahr

Ihre Familie war schon zur Zeit der Stadtgründung unter den eingewanderten Holländern zu finden. Als sie 1774 im Alter von „79 Jahren, 2 Monaten weniger 3 Tagen“ starb und in der Kirche beigesetzt wurde, hinterließ sie zahlreiche Kinder und Kindeskinde, darunter ihre Enkelin Agneta, die Ehefrau des Remonstrantenpastors Joannes Peters, der ihre Sterbeeintragung gewissenhaft wie folgt vornahm:

Abb.

Hs.

Inhalt: [gelesen und ergänzt durch Karl Michelson]

25 Octob 30 Octob Agneta, geboren Schenkhuysen, huisvrouw van wylen den Er. Agtb. Heer, Pieter Gysberts Nootbaar, Raadsheer dezer Stede, oudt 79 Jaren en 2 Maanden, min[us] 3 Dagenn naalaten= de 1) zoon, Paul Nootbaar, Winkelier, getrouwd met Catharina Maria Ibsen: benevens 5 Kindskinderen, als van wylen haren zoon Gysbert Pieters Nootbaar, 1) Pieter, 2) Agneta, getrouwd met D^s Joannes Peters, en 3) Elisabeth; en van gemelden Paul Nootbaar 4) Paul, 5) Hester Hansen; en nog 3 Kindskindskind, Margaretha, dogter van D^s Joannes Peters en bovengenoemde huisvrouw Agneta, in de Kerk in 't Graf N^o 62.

In fidem subscripti
Joannes Peters. V.D.M.

Heft 19, S. 77

Heft 19, S. 78

20. Gijsbert NOOTBAHR

Er wurde 1721 in Friedrichstadt als Sohn des Ratsherren Pieter Gijsbert Nootbaar und der vorstehenden Agneta Schenckhuysen geboren. Bei seiner Hochzeit im Jahre 1750 mit Elisabeth, Tochter des Kaufmannes Hermann Goverts aus Hamburg und der Margarethe de Vlioger, war er 26 Jahre alt. Seine Frau gehörte der remonstrantischen Gemeinde nicht an: die Familien ihrer Eltern sind bei den Mennoniten zu suchen. Gijsbert Nootbaar starb im Jahre 1809 und hinterließ eine Reihe von Nachkommen.

21. S^r Arend Steeven SCHOISMA en

22. Huys Vrouw

23. Anna SCHOISMA

Pastor Mensinga führt in seiner uns heute etwas unverständlichen „Rangordnung“ der Familien in Friedrichstadt unter den „oudere familien“ die Schoisma in einer Gruppe mit z.B. von Calis, Meerwijk, Sas Hoens und Schoonhoven. Jacob Steevens Schoisma war

1665 bis 1674 Ratsherr, der in der Liste genannte Arend Steevens Schoisma Deputierter Bürger und in der Gemeinde Diacon. Er war Schneider. 1763 starb er als geachteter Mann im Alter von 76 Jahren.

Arend Steeven Schoisma war zweimal verheiratet, zunächst mit Geertrui Jans. Aus dieser Ehe stammen seine drei Kinder Anna, Catharina ☉ Baratweber Sabbe Douw und Elisabeth oo Chirurg Claes Laub.

In zweiter Ehe war Arend Steeven Schoisma verheiratet mit der in dieser Liste aufgeführten Margaretha Abrahamsen CORNELIS (1719-1779). Sie stammte aus Witzwort.

Die Tochter Anna wurde 1712 geboren. Sie starb „ongehuwd“ am 6.10.1779.

24. Isabella BONTEKOE
25. Anna BONTEKOE
26. Elisabeth BONTEKOE

Die drei Töchter des Hinrich Adam Bontekoe und der Geertruy von Calis Isabella (1695-1767), Anna (1697-1763) und Elisabeth (1701- ?) blieben ledig. Die beiden erstgenannten wurden in der Kirche bestattet. Der Tod der Tochter Elisabeth war hier am Ort nicht festzustellen. Bei allen drei Kindern standen die Großeltern Jacob von Calis und Isabella de Haen Pate.

Heft 19, S. 78

Heft 19, S. 79

27. Wilhelmina SCHAELEKENS Huys Vrouw van Nicolaes van Masyck

Träger des Namens Schaelkens finden wir schon bei der Stadtgründung. Guiljam Schaelkens aus Rotterdam, ein Schwager des ersten Remonstrantenpastors in Friedrichstadt, Grevinkhoven, „was een der bekendste remonstranten“. Wir finden ihn 1627 als Assessor in der Stadtregierung. Elisabeth Schaelkens heiratete Jan Goulart, Ratmann und langjähriger Bürgermeister. Wilhelmina Schaelkens Vater, Guiljam, war der letzte Träger dieses Namens. Als Wilhelmina 1754 starb, war es auch mit diesem Familiennamen gänzlich vorbei.

Ihr Ehemann, Nicolaes van Maseyck, den sie 1745 ehelichte, gehörte der Gemeinde nicht an.

28. Philip AELENDORP

Jean Philipp Altendorf ☉ Marike Oltsen lassen 1717 einen Sohn Joan Daniel taufen. Philipp Altendorf war lange krank und bedürftig. Er wurde von der Diaconie betreut und erhielt die Erlaubnis, im Armenhaus der Gemeinde zu wohnen.

29. Domine Aegidius BACKE
30. ... Backe en
31. Huysvrouw

Aegidius Baacke war Remonstrantenpastor am Ort, später in Thiel im Gelderland. Er

war verheiratet mit Magdalene Petus, Tochter des Gerard van Wilderen Petus und der Catharine von Calis. Ihr Sohn Johannes Baacke war später Bäcker in Friedrichstadt. Über ihn und seine Rezepte haben wir mehrfach berichtet. Domine Baacke wurde für 500 holl. Gulden bei freier Wohnung angestellt.

Wer aber der weiter aufgeführte Baacke mit seiner Ehefrau ist, von denen der Schreiber unserer Liste nicht einmal den Vornamen kennt, das war nicht auszumachen.

Abb.

Hs.

Pastor Bake unterschreibt das Protokoll am Ende seines ersten Dienstjahres

Inhalt: [gelesen durch Karl Michelson]

Op den 31 December doer my op voor St.l
an den Heer Leonard Plovier Ouderling
deeser gemeente gegeven 2 M. lbs

Egidius Bake

Anno 1752.

Heft 19, S. 79

Heft 19, S. 80

Abb.

Druck.

Inhalt:

Als der
Wohledle, Großachtbare und Wohlvornehme Herr,
HERR

Nicolaes von Maseyk,

Berühmter Kauf- und Handels-Mann,

in Hamburg

mit der

Wohledlen, Groß- Ehr- und Tugendbelobten

Jungfer,

JUNGFER

Wilhelmina Schaalkens

sich in Friedrichsstadt im Jahr 1745

den 12ten des Christmonats

höchst vergnügt vermählte

schrieb dieses

Des Brautpaars guter Freund aus Hamburg.

HAMBURG,

Gedruckt bey Andreas Pflaum.

Das Titelblatt der „Hochzeitszeitung“ und die Eintragung der Eheschließung im Copulationsregister vom 12.12.1745 der Eheleute Nicolaes van Maseyk und Wilhelmina Schaalkens

Abb.

Hs.

Inhalt: [gelesen durch Karl Michelson]

Den 12^d Decemb: geboren te Fredrikstad alhier.
Zyn na drie voorgaande Huwelyk Proclamatien opentlyk in de Kerk getrouwt - Nicolaas van Maseik, Jongman, oud 23 jaaren, en Wilhelmina Schaalkens, Jonge Dogter oud 24 jaaren, beide geboren te Fredrikstad alhier.

Anno 1746

Heft 19, S. 80

Heft 19, S. 81

32. Elisabeth SCHOISMA Huysvrouw van Claes Laub

Sie war eine Tochter des Arend Steven Schoisma und der Geertruid Jans. (Nr. 21) Ihr Ehemann gehörte der Gemeinde nicht an. Sie starb 1790 im Alter von 74 Jahren 8 1/2 Monaten.

33. Jan PETERS Koster

Im bürgerlichen Beruf war er Zimmermann, daneben aber langjährig als Küster der Gemeinde tätig. Sein Sohn Joannes wurde Pastor der Remonstrantengemeinde in Friedrichstadt, der einzige Pastor, der gebürtiger Friedrichstädter war. 1738 heiratete Jan Peters Margarethe Elsabe Olfen; drei Kinder gingen aus dieser Ehe hervor. Ihre Tochter Anna Margaretha oo Antonie Ditmer, den späteren Küster der Remonstranten. Jan Peters starb 1785, 70 1/2 Jahre alt.

Abb.

Hs.

Inhalt: [gelesen und übersetzt durch Karl Michelson]

Nieuws heb ik tans niet, dan alleen dat de hermit mogen ten Einde is. Schoon ik gedagt had nog enig Geld in dit Najaar von u ontfangen te hebben, so heb ik my egter in myne Mening ter nog toe bedragen gevonden. Indien u Gelegenheid is, zou ik nog gaarne willen hebben dat gy my uits geliefde dortestuuren. De vriendelyken groetens van MHR van Rossen en zyn familie, alsmede MHR van der Hoeven, en MHR van Rees; ook van MH van Maseik en du Clou en myn Hozpite, aan d allen. De groetenis van my an allen, de naar my vragen. Na u allen in de Bescher-

† Friedrichstadt 22.12.1773
oo Tanneke von Maseyk
* Fr'stadt 26.4.1721
† Fr'stadt 17.11.1784

6 Kinder: Geertrui, Elisabeth, die beide mit dem Ratsherrn und Zinngießer Hermann Peters verheiratet waren (1766 und 1771), Paul Hinrich, Gerichtsbote und Kannengießer, Leendert, Maria Alida, Jacob, Prediger in Holland.

Seine Frau Tanneke van Maseyk war Mennonitin und wurde deshalb in unserer Mitgliederliste gar nicht erwähnt. Sie starb 1784 im Alter von 63 1/2 Jahren und wurde auf dem Mennonitenfriedhof begraben. Es klingt wie ein Bedauern, wenn bei der Eintragung ihres Todes im Kirchenbuch der Mennoniten hinzugefügt wurde: „en zyn haere kinderen by de Remonstranten gedoopt.“

35. Carl Hinrich MIKIT

Die Kirchenbücher geben über seine Person keine weiteren Hinweise.

36. Anna BONTEKOE de jonge

Anna Catharine Bontokoe wurde 1730 in Friedrichstadt geboren. Ihre Eltern waren Adam Bontekoe und Maria Jacobsz. Immels. Sie heiratete 1760 den aus Rendsburg gebürtigen Schneider Conrad Sievers.

Heft 19, S. 82

Heft 19, S. 83

37. Sabbe DOUW en

38. Huys Vrouw

Der Baratweber Sabbe Douw war ein Sohn von Pieter Sabes und Christa Boos. Er starb 1792 im gesegneten Alter von fast 85 Jahren. Seine Frau Catharina SCHOISMA, Tochter der uns schon bekannten Eheleute Arend Steeven Schoisma und Geertrui Jans, die er 1745 geheiratet hatte, starb im November des gleichen Jahres; sie wurde 82 Jahre alt. Beide Ehepartner waren in Friedrichstadt geboren.

39. Hester SCHENCKHUYSEN Wed. Daniel Storm

Sie war Tochter des Gerichtsboten Johann Schenckhuysen und der Hester van Loon. 1728 hatte sie in der Kirche geheiratet. Ihr Mann, der Färber Daniel Storm war aus Haarlem gebürtig. Sie starb 1768 im Alter von 69 Jahren.

40. Voglers Wed.

Anna Elisabeth MÖLLER wurde allgemein nur als Voglers Wwe. in allen Protokollen bezeichnet. Peter Vogelaer war Arbeitsmann gewesen. Die Eheleute hatten schon nicht in rosigen Verhältnissen gelebt, und als Wwe. treffen wir sie häufiger in den Registern der Diaconie oder der Armenkasse. Sie war eine Tochter des Johann Selig Möller, eines Korn Molenaers, und seiner Frau Anna „uyt Meisenheim“. Frau Vogler starb 1767, 72 Jahre alt.

41. Gertje GERTS Wed van ...

Schon der Schreiber der Mitgliederliste konnte den Namen ihres verstorbenen Gatten nicht ausmachen. Ein Zeichen von Gleichgültigkeit der Gemeindeglieder untereinander? Wir haben über Gertje und ihren Mann nichts erfahren.

42. Abraham FONS en

43. Huysvrouw

Über diese beiden nachträglich in die Liste eingefügten Personen war nichts zu erfahren.

42. Adam BECKERS Wed.

Auch über diese Frau ist nichts zu berichten.

Heft 19, S. 83

Heft 19, S. 84

43. Domine Wilhelm DU CLOU en

44. Huys Vrouw

Er war Predikant in Woerden/Ndl. und wurde von dort zunächst von 1726 bis 1729 nach Friedrichstadt als Prediger berufen. Danach kehrte er nach Woerden zurück, um 10 Jahre später, am 1.7.1739 zum zweiten mal, nun von Waddingsveen zu sehr „honorabelen condition“ als Remonstrantenpastor nach Friedrichstadt zu kommen. 1751 wurde er Emeritus, und so kommt es, daß in dieser Mitgliederliste gleich zwei Remonstrantenpastoren aufgeführt werden. du Clou starb bereits 1752.

Seine Ehefrau Susanne von WILDEREN, Tochter des Bürgermeisters Gerard von Wilderen und der Catharine Ovens überlebte ihn. Sie starb erst 1768, fast 85 Jahre alt, und fand in der Kirche ihre letzte Ruhestätte.

45. Margaretha CARSTENS Huys Vrouw van Sieverts

Maurits Conrad Sieverts, auch Seyffert genannt, war Schneider und aus Rendsburg gebürtig (1716). Margaretha Carstens, eine Tochter von Jan Carstens Bakker und Trientje Hansen war 1711 in Friedrichstadt geboren. 1732 wurde sie Mitglied der Gemeinde. Sie starb 1758. Ihr Ehemann ging eine neue Ehe ein mit der 30 Jahre alten Anna Catharina Bontekoe.

46. Ursula CARSTENS

Sie war eine Schwester der vorstehend aufgeführten Margaretha Carstens. Sie starb 58 Jahre alt am 23.3.1766 „onghuwd, zonder kinderen“.

47. Stomme Martje

Ihr bürgerlicher Name war Martje Tiemens. Sie erscheint zeit ihres Lebens in den Armenkassenrechnungen sowohl der Remonstranten als auch der Mennoniten, ein Anzeichen dafür, daß ihre Eltern verschiedenen Religionsgemeinschaften angehörten. Aber diese Eltern kannte bei dem Tode der Martje am 3.9.1764 keiner mehr, wie aus der

Sterbeeintragung hervorgeht. Ihr Leiden hat wohl eine Eheschließung verhindert. Sie wurde „ongetrouwt op't Kerckhoff in N. 735“ bestattet. Der Pastor schätzte ihr Alter auf etwa 60 Jahre.

Sie hatte ein bedauernswertes Schicksal; die Gleichgültigkeit ihrer Mitmenschen mag ihr viel zu schaffen gemacht haben.

Heft 19, S. 84

Heft 19, S. 85

47. Sara PETERS

(1718-1779) war eine Tochter des in Koldenbüttel geborenen Claes Peters und der Anne Margriet Claaszen aus Friedrichstadt. 1752 heiratete sie den Edik-Brouwer Willem Behrens, der in dieser Liste unter Nr. 7 aufgeführt ist.

48. Jan Ludwig FUHRER

Er ist aus Crombach in Hessen gebürtig. 1742 heiratete er als Witwer Dorothea Hedwig Zahrendt, 23 Jahre alt, aus Bergenhusen gebürtig. Er starb 1756.

49. Hester GERTS Huysvrouw van Hornemann

Über sie und ihren Ehemann war aus den Akten der Gemeinde nichts zu erfahren.

50. Helena Huysvrouw van Jan van Masyck

Helena SCHUT, aus Bremen gebürtig. Sie starb 1757.

50. Ott WITT

Er gehörte zu den armen Leuten, zu jenen, denen es nicht gelang, sich aus der Armut zu befreien. Schon bei seinen Eltern, Hendrik Witt und der aus Oldersbek stammenden Anna Sophia Michielsschen, war schon bitterste Not und längere Krankheit aufgetreten. Er heiratete Maria Hedwig Peters. Er starb 1802, fast 80 Jahre alt, „geene kinderen nalatende“.

51. Hendrick BECKMANN

Hendrick Beckmann wurde Mitglied der Gemeinde im Jahre 1703, 1751 fand er in der Kirche seine letzte Ruhestätte. Beckmann stammte aus Bremen. 1703 heiratete er, 31 Jahre alt, die ein Jahr ältere Katharina Hennings. 1724 heiratete er erneut. Seine zweite Frau war Christina Charlotte Carelszon, eine gebürtige Husumerin. Beckmann war Snoermaker, Seiler.

52. Nicolaes PETERS

Er war Winkelier, gelegentlich auch Kaasemaker genannt, deputierter Bürger der Stadt und Diakon seiner Gemeinde. Er starb als geachteter Bürger 1776 im Alter von 70 Jahren. 1735 hatte er Geertje Barents aus Norderstapel geheiratet. Seine Kinder Niclaes und Elisabeth ließ er erst 1763 im Alter von 17 bzw. 15 Jahren taufen.

Heft 19, S. 85

Heft 19, S. 86

53. Isaac DETKENS

Die Schreibweise des Familiennamens reicht von Ditkens bis zu Dütgen. Über ihn ist nicht viel zu berichten, obwohl seine Eltern, Harmen Dütgen - Bürger in Friedrichstadt - und Geertruy Sickes der Gemeinde angehört haben.

Isaac Detkens war Schneider. Er starb, 45 Jahre alt, am 6.4.1765 ledig und ohne Nachkommen.

54. Geertje Cornils BAKKER Huysvrouw van Jacob Möller.

Sie war zunächst mit dem Küster der Gemeinde Jan Raetjes, dann mit dem nicht zur Gemeinde gehörenden Jacob Möller verheiratet. Sie starb 1769 im Alter von fast 69 Jahren.

Ihre Mutter wird unter Nr. 62 in dieser Liste geführt.

55. S^r Jan HANSEN en

56. Huysvrouw

Jan Hansen (1709-1787) wurde in Friedrichstadt geboren. Seine Eltern Izaak Hansen und Elsabe Harmens waren geachtet und nicht unvermögend. Hansen wurde Kaufmann. In seiner Vaterstadt wurde er Ratsherr, in seiner Gemeinde Diakon.

Im Alter von 37 Jahren heiratete er die nur 19 Jahre alte Hester Nootbaar, Tochter des Ratsherren Gijsbert Pietersz. Nootbaar und der Agnete Schenckhuysen. Hester Nootbaar starb 1764, erst knapp 37 Jahre alt. Die Ehe blieb kinderlos.

Abb.

Hs.

Inhalt:

Joh Hansen
Egidius Bake (so!)
AS Schoisma (so!)
Nicolaes Peters.

Unterschriften der Diaconen:

Joh. Hansen, Aegidius Baacke
A. Schoisma und Nicolaes Peters

57. Anna Sophia WITT

Sie war eine Schwester des unter Nr. 50 geführten Ott Witt. 1727 wurde sie geboren. Ihre Patin war Anna Sophia Staabmann. Sie starb am 12.6.1811, 88 Jahre alt.

Ihr Ehemann Arrien Loo gehörte der Gemeinde nicht an.

Heft 19, S. 86

Heft 19, S. 87

- 58. Jan Cornils BAKKER
- 59. Cornils Janssen BAKKER
- 60. Chrishaen Janssen BAKKER
- 62. Cornils Janssen BAKKER Weduwe
- 63. Grietje Janssen BAKKER Huysvrouw van Hans Geisler

An der genealogischen Erforschung und Darstellung der Familie(n) Bakker in Friedrichstadt sind schon Pastor Mensinga und Konrektor Saggau gescheitert. Träger dieses Namens sind schon mehrfach 1631 nachweisbar; auch im 18. und 19. Jahrhundert sind Träger dieses Namens in Friedrichstadt bekannt. Eine direkte Fortführung der Familien von der Stadtgründung bis zum Bombardement ist aber nicht geglückt.

Die Träger des Namens BAKKER in unserer Lidmatenliste lassen sich jedenfalls zueinander ordnen, und das sieht so aus:

Abb.

Stammtafel.

Inhalt:

Cornelis Janssen
BAKKER
† vor 1751
oo Friedrichstadt
Elsje Barent OTTO **62**

Jan Cornelis
BAKKER **58**
(1697-?)
oo Friedrichstadt
Elisabeth KROES

Geertje Cornelis
BAKKER **54**
(1707-1769)
oo Friedrichstadt
1. Jan RAETJES
2. Jacob MÖLLER

Cornils Janssen
BAKKER **59**
(1729-1786)
oo Friedrichstadt
Maria GOVERTS

Christian Janssen
BAKKER **60**
(1731-1793)
oo Friedrichstadt
Anna ABRAHAMS

Grietje Janssen
BAKKER **63**
(1734-?)
oo Friedrichstadt
Hans Jürgen GEISLER

Bei dieser Familie handelt es sich um eine für Friedrichstadt typische Bauhandwerkerfamilie: die männlichen Mitglieder der Familie und selbst der angeheiratete Hans Jürgen Geisler sind Maurer, Metzelaar oder Metzelaar Baas.

Diese Familie ist aber auch typisch für das Schwinden der Mitgliederzahl der rem.-ref. Gemeinde. Bis auf Geertje Cornelis (Nr. 54) Ehemann, den Küster Jan Raetjes, gehörten die Ehegatten der BAKKERs der Gemeinde nicht an.

Ob die vielen im 17. Jahrhundert unter dem Namen BAKKER registrierten Personen

diesen Namen als Familiennamen oder nur als hinzugefügte Berufsbezeichnung (Bäcker) trugen, sollte einmal untersucht werden.

Heft 19, S. 87

Heft 19, S. 88

64. de Burgermeester Leonhard PLOVIER en
65. Huys Vrouw

Den Beschluß dieser Mitgliederliste bilden der Älteste der Gemeinde und seine Ehefrau.

Leonhard Plovier war Advocat. Er stammte aus einer sehr angesehenen Familie, die schon bei der Stadtgründung anwesend war und die in jeder Generation Ratsherren oder Bürgermeister gestellt hatte. Auch Leonhard Plovier (1707-1782) wurde Bürgermeister unserer Stadt.

Er schloß 1735 die Ehe mit Maria BLIECK, einer Tochter des Cornelius Blicck und der Clarina Visser aus Amsterdam.

Judith Plovier, eine Tochter der Eheleute, die mit Hendrik Stade verheiratet war, ließ drei ihrer Söhne auf den Namen Plovier Stade taufen, um den alten Familiennamen zu erhalten. Mit dem Tode des Leonhard Plovier Stade im Jahre 1850 starb auch dieser Name aus.

Soweit die Mitgliederliste.

Was können wir am Ende unserer näheren Betrachtung der einzelnen Personen nun daraus entnehmen?

1. Da ist zunächst die Tatsache, daß in einhundert Jahren die Mitgliederzahl der erwachsenen - sollen wir nicht ganz stilecht sagen: der konfirmierten - Mitglieder auf die Hälfte zusammenschmolzen ist.
2. Dieser Schwund wird auch dadurch verursacht worden sein, daß die weiblichen Mitglieder Ehepartner anderer Konfessionszugehörigkeit heirateten und die Kinder nicht in der eigenen Gemeinde getauft wurden.
3. Erstaunlich viele Ehepaare im 17. und 18. Jahrhundert blieben kinderlos.
4. Das führte mit dazu, daß von den Familien der Gründerjahre mit ihren klangvollen „festen“ Familiennamen zur Zeit der Erstellung unserer Mitgliederliste die meisten, mit Beginn des 19. Jahrhunderts bis auf die Familie Plovier alle nicht mehr in Friedrichstadt vorhanden waren.
5. Die Ämter der Bürgermeister und Ratsherren - soweit sie von den Remonstranten zu besetzen waren - blieben innerhalb weniger Familien, die durch Heirat untereinander eng verbunden waren.

Heft 19, S. 88

Heft 19, S. 89

6. Bedingt durch die Verminderung der Angehörigen der remonstrantischen Gründerfamilien und durch den Zuzug von Mitgliedern aus dem deutschen Raum ist mit der Zeit ein Übergewicht der Reformierten gegenüber den Remonstranten zu vermerken.
7. Die meisten Mitglieder waren wie auch ihre Eltern in Friedrichstadt geboren. Die Zugezogenen kamen, abgesehen von einzelnen Ehegatten aus der näheren Umgebung, vorwiegend aus Hamburg, Bremen oder Hessen. Nur in ganz seltenen Fällen konnte noch ein Zuzug aus Holland verzeichnet werden.
8. In mehr Fällen als zunächst erwartet wurde, machten einzelne Familien von der Erwachsenenauftage Gebrauch. Eine eingehende Darstellung dieses Problems wird nachdrücklich angeregt.
9. Die Frauen hatten mit 43 Personen einen größeren Anteil an der Gemeinde als die Männer mit nur 25 Mitgliedern.
10. Der Altersaufbau der Mitglieder stellt sich wie folgt dar:

Alter	männlich	weiblich
unter 20	1	1
20 - 30	7	3
30 - 40	2	9
40 - 50	7	5
50 - 60	1	7
60 - 70	2	6
70 - 80	1	1
ungewiß	4	11
zusammen	25	43

Wir sollten diesen Überblick nicht abschließen, ohne auf die Schreibweise der Familiennamen hinzuweisen. Die in dieser Übersicht gewählte Schreibweise weicht in vielen Fällen von der Mitgliederliste ab. In den Registern der Gemeinde kann es vorkommen, daß Familiennamen auf einer Seite in mehreren von einander abweichenden Fassungen benutzt wurden, selbst dann, wenn ein Träger dieses Namens der Verfasser der Protokolleintragungen war. Wir sollten auch bedenken, daß die Namen aus dem holländischen Wortlaut ins deutsche übertragen wurden - oder umgekehrt. Jan Pieters und Johannes Peters, Agneta Schenkhuizen und Agneta Schenckhuysen, Philip Aelendorp und Philipp Altendorf, immer handelt es sich um die selbe Person.

Wir haben uns für jene Schreibweise entschieden, die von den meisten Familienmitgliedern über längere Zeit benutzt wurde.

Heft 19, S. 89

Heft 19, S. 90

6 Abb.
Fotos.

Siegel alter Familien

Jacob Stevens Schoisma

Gerard van Wilderen

Bastiaen Plovier

Pieter Jansen von Calis

Heft 19, S. 90

Heft 19, S. 91

Ergebnisse.

Unsere Fragen in der in diesen Mitteilungsblättern ständig wiederkehrenden Rubrik nach Unbekanntem aus alten Zeitungen und Akten haben auch im vergangenen Jahr bei den Mitgliedern ein positives Echo gefunden. Einige Ergebnisse können wir verbuchen:

1. Dr. Teuchert vom Landesamt für Denkmalpflege in Kiel konnte die Lüneburgischen Völker, die 1689/90 in unserer Stadt anwesend waren, (17. Mitt.-Blatt S. 172) sofort identifizieren:

Beim Wiederaufbau der Tönninger Festung ab 1689 standen neben schwedischen Truppen auch 8 Kompanien lüneburgische Infanterie zur Verfügung. Zweifellos waren davon Teile in Friedrichstadt kaserniert, wo ja wenig später auch Baracken = Kasernen gebaut wurden. (Lit.: Günter Knüppel: Das Heerwesen des Fürstentums Schleswig-Holstein-Gottorf 1600-1705 in: Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, u.a. S. 170 f.)

2. Hans Peter Rohmann weist darauf hin, daß die Druckerei von Gotthelf August Gerlach 1784 nicht hier, sondern in Sachsen zu suchen ist.

Die Anweisung zur Situationszeichnung für junge Krieger (Mitt.-Blatt Nr. 17 S. 363) von Christoph Gottfreid Raue ist nicht in unserer Stadt gedruckt worden.

3. Der 12-zackige Stern mit der Aufschrift „Jacob Joosten Patriot“ (17. Mitt.-Blatt S. 368) hat mit der Patriotischen Donnerstagsgesellschaft, über die wir inzwischen nichts weiter erfahren haben, nach übereinstimmender Meinung von Klaus Jockenhövel und Sem Chr. Sutter nichts zu tun.
4. Die Erwachsenentaufe (17. Mitt.-Blatt S. 69) ist bei den Remonstranten häufiger angewandt worden, als wir es zunächst vermuten konnten. Vgl. auch in diesem Mitteilungsblatt die Ausführungen über die Remonstranten von 1752. Sem Chr. Sutter, Chicago, weist in diesem Zusammenhang auf Steven Blaupot ten Cate hin: Geschiedenis der Doopsgezins in Holland (Amsterdam 1847) I. S. 189/191.

Danach haben verschiedene Remonstrantenprediger in Holland Erwachsenentaufen vornehmen lassen, u.a. auch Isaak Pontanus, der 1650/52 Pastor der Remonstranten in Friedrichstadt war. Er ließ einige seiner Kinder im Erwachsenenalter, „im Alter der Verantwortlichkeit“, die anderen jung taufen.

Heft 19, S. 91

Heft 19, S. 92

Wir hatten es uns zur Regel gemacht, in unseren Mitteilungsblättern keinen Artikel zu drucken, der an irgendeiner anderen Stelle schon einmal erschienen ist; doch keine Regel ist ohne Ausnahme. Wenn wir uns heute entschließen, einen bereits einmal veröffentlichten Bericht aufzunehmen, dann geschieht dies aus folgenden Gründen:

Einmal ist die Arbeit 1936/1937 in Nr. 8 des Jahrbuches für die jüdischen Gemeinden Schleswig Holsteins und der Hansestädte, ... S. 105 ff., herausgegeben von dem Verbands der Jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte e. V., zu einer Zeit und an einer Stelle erschienen, die von vornherein nur einem ganz beschränkten Leserkreis einen Einblick ermöglichen konnte, zum anderen ist das seltene Jahrbuch auch heute einer breiten Öffentlichkeit nur unter erheblichen Schwierigkeiten zugänglich. Unsere Mitglieder werden kaum Gelegenheit haben, sich das Buch beschaffen zu können und schließlich meinen wir, daß die Schilderung des Lebens in der hiesigen jüdischen Gemeinde von einem Mitglied selbst geschrieben einen besseren Einblick zu vermitteln vermag als bei aller Mühe der Bericht eines Außenstehenden es je könnte.

Wir verdanken es der Vermittlung unseres Freundes Sem Christian Sutter aus den USA, daß uns eine Kopie des Berichtes von Herrn Ludwig Rosenberger in liebenswerter Weise zur Verfügung gestellt wurde. Unser Dank gilt ihm und Frau Vera Stoehr, Chicago, die uns die Anmerkungen zu den hebräischen Ausdrücken zur Verfügung stellte. Die genealogischen Anmerkungen stammen von Karl Michelson.

Das Jahrbuch selbst befindet sich in der „Ludwig Rosenberger Collection of Judaica, Department of Special Collections, Regenstein Library, University of Chicago.“

Der Verfasser blieb seinerzeit anonym. Er zeichnete „J. J.....n“. Wir meinen, daß es sich nur um den am 27.11.1877 in Friedrichstadt geborenen JULIUS JACOBSOHN handeln kann. Er war ein Sohn des Jacob Jacobsohn, der am 24.4.1885 mit seiner Familie nach Hamburg verzog. Die meisten Personen, die er in seinem Bericht erwähnt, stehen in irgendeinem entfernten Verwandtschaftsverhältnis zu ihm. Sein Bruder Hermann z.B. heiratete eine Tochter der Eheleute Israel, die er „Onkel Kusel“ und „Tante Riecke“ nannte.

Heft 19, S. 92

Heft 19, S. 93

Seinen Bericht überschreibt der Verfasser

FRIEDRICHSTADT VOR 50 JAHREN

Das klingt heute ohne Erläuterung etwas irreführend. Gemeint ist die Zeit um 1887. Julius Jacobsohn war damals noch ein Knabe. Vieles von seinem Bericht wird er aus den Erzählungen seiner älteren Verwandten entnommen haben. Aber auch nach seinem Fortzug nach Hamburg war die Verbindung mit seiner Heimatstadt nicht vollständig abgerissen. Spätestens in den Schulferien traf man sich wieder. So mögen sich manche Episoden in einer früheren oder auch späteren Zeit als „vor 50 Jahren“ zugetragen haben.

Hier ist nun der Bericht des „J. J.....n“:

Durchwandelt man heute Friedrichstadt, so ahnt man wohl kaum, daß sich hier vor fünfzig Jahren ein reges jüdisches Gemeindeleben abspielte. Friede und Eintracht

wohnte in der Einwohnerschaft und ein Band inniger Freundschaft schien alle diese Menschen zu umschließen.

Einen erhebenden Anblick bot das Städtchen am Sabbat und an den Jomtowtagen 1). Der ganze Ort schien zu feiern. Besonders schön war es, wenn der knospende Frühling und des Sommers üppige Pracht zum Aufenthalt im Freien einluden. Da konnte man sich in dem sonnigen Eiderstädtchen und in dessen Umgebung nach Herzenslust ergehen.

Unvergeßlich sind die Eindrücke, die das Kind empfing, wenn es mit dem Vater in die Synagoge gehen durfte. Im hellen Lichterglanze erstrahlte das Gotteshaus, wo der Vorbeter mit schöner Stimme die frommen Weisen sang. Dann ging es nach Hause, wo am weißgedeckten Tisch, im Scheine der Sabbatlichter der Vater Kiddusch 2) machte und wo man es sich am Dargebotenen munden ließ. Und ein schöner Brauch war es, daß man stets der Armen gedachte. Zedokoh 3) zu üben stand obenan; so entsprach es uraltem Brauch.

Höchst eigentümlich verhielt es sich mit den Namen. Der findigste Briefträger dürfte sich hier kaum ausgekannt haben, und es war deshalb als ein günstiger Umstand anzusehen, daß es zur damaligen Zeit noch nicht so viele Briefempfänger gab. Manche benannte man nach ihrem Gewerbe, wie beispielsweise „Jacob Posamentier“, 4)

- 1) Jomtowtage = die Feiertage, wörtlich: „gute Tage“.
- 2) Kiddusch = die Weihung des Weines.
- 3) Zedokoh = die Nächstenliebe.
- 4) Jacob, der 1840 geborene Sohn des Posamentiers Levin Michel Levin.

Heft 19, S. 93

Heft 19, S. 94

andere wiederum nach den Ländern und Ortschaften, denen sie entstammten, so z.B. „Schimen Holländer“ 5), „Nathan Segeberger“ 6) u.a. - In großer Verlegenheit soll einmal der alte Selig David 7), der „Dichter“, von dem hier noch die Rede sein wird, bei der Geburt eines Sprößlings gewesen sein. Lange stritt man hin und her, wie man den Jungen nennen könne, bis Selig, der ein frommer Mann war, das Gesetzbuch befragte. Er machte der langen Diskussion ein Ende, indem er ein Chumisch 8) zur Hand nahm, es aufschlug und laut und feierlich proklamierte: „Der Junge heißt Löwe!“ 9) - Der kleine Weltbürger zog noch ein glückliches Los, daß er nach diesem königlichen Tier benannt wurde.

Ein besonderes Kapitel sei der Friedrichstädter Jugend gewidmet. Die Streiche dieser Rangen gingen zuweilen über die Hutschnur und man könnte eine Chronique scandaleuse schreiben von all den „Schandtaten“ dieser bösen Buben, die nicht selten das ganze Städtchen terrorisierten. Hören wir, was sie vollführten. Da wohnte in ihrem kleinen, sauberen Häuschen die gute alte „Tante Rike“, die einen Kolonialwarenhandel betrieb, indes ihr Gatte, der alte „Onkel Kusel“ 10), „überland“ ging, zuweilen jedoch seine Frau im Laden ablöste, was häufig vor den Feiertagen geschah. Dieser alte Mann war etwas zerfahren und vergeßlich, und das machte sich die Rackerbande zunutze. Einmal, es war gerade vor dem Pesachfeste, da war Onkel Kusel mit dem Abzapfen des Koscherweines beschäftigt, und als er just dabei war, den Wein auf Flaschen zu füllen, riefen ihm die Jungen etwas zu, was ihm wichtig genug erschien, in den Laden zu laufen, natürlich ohne die nötigen Vorkehrungen getroffen zu haben. Als die gute Tante

nach Hause kam, sah sie die Bescherung. Wohlduft verbreitend umfloß das Häuschen ein Bächlein des Koscherweines! Abgesehen von der materiellen Einbuße, welche die Alten erlitten, war die Folge davon, daß die ganze Kille **11)** sich an den Sederabenden mit Rosinenwein begnügen mußte. Wie oft konnte man den Stoßseufzer „De verdrehten Jungs!“ vernehmen!

- 5) Simon Behrens, Sohn des aus Amsterdam zugezogenen David Behrens, * Schleswig 31.7.1805, † Friedrichstadt 25.8.1888, oo mit Adelheid Goldschmidt.
- 6) Nathan Juda aus Segeberg, * 1796, † Friedrichstadt 29.9.1868 oo Breine David Behrend, * Schleswig 1806.
- 7) Selig Wolff David * Friedrichstadt 13.9.1820, † Friedrichstadt 8.4.1900, oo Friedrichstadt 8.1.1860 Selde Behrend Levy * 25.2.1833, † 23.1.1882, beides Friedrichstadt.
- 8) Chumisch = ein Kommentar, der einen Teil des Talmuds bildet.
- 9) Ein Knabe ohne Namen, * 6.6.1874 † 13.6.1874 oder * 20.10.1875.
- 10) Kusel Israel, * 1816, Sohn des Bürgers Israel Levin und der Särchen Kusel, oo 27.10.1852 Reddel, genannt Riecke Lipman Heymann, Tochter des Bürgers Liepman Heymann und der Hendel Selig. Ihr 4. Kind Sara heiratete 7.4.1891 Hermann Jacobsohn. Kusel Israel erwarb 1889 ein Haus in der Lohgerberstraße.
- 11) Kille = Kehaleh = die Gemeinde.

Heft 19, S. 94

Heft 19, S. 95

Nicht genug, daß sie bei der alten „Klocksche“, der Muhme Schlesinger **12)**, die Tür aufrissen, so daß die alte Frau hinterherhumpelnd drohend rief, sie werde zur Polizei gehen - sie brachten es fertig, beim alten Marcus Berrisch **13)** das Licht auszublase, so daß der arme Mann gezwungen war, im Finstern zu sitzen. Am meisten jedoch trieben sie ihren Schabernack mit dem alten „Selig Pott“, der in seinen letzten Jahren erblindete. Dieser aber war ein Original, er konnte durch seine Erscheinung sowohl wie durch ein seltsames Gebaren sogar die Erwachsenen zum Bersten bringen.

In früheren Jahren, als er noch mit Seife handelnd auf die Dörfer ging, nannte man ihn „Selig Seep“; „Selig Pott“ hieß er vermutlich, weil er, wenn er in Schul **14)** eine Alijoh **15)** bekam, seine Mütze mit einem vorsintflutlichen Ungetüm von einer Kopfbedeckung vertauschte. Diesem Hut, der einem großen Topf nicht unähnlich sah, mag Selig es zu danken haben, daß man ihn so nannte. Von untersetzter Statur, angetan in langem Schoßrock, auf dem die Spuren des Alters scheinbar Gras wachsen ließen, ging er gemächlichen Schrittes, in der Hand einen Stock - so groß wie er selbst - durch die Straßen der Stadt und kannte sich, trotzdem er nicht mehr sehen konnte, aus. Mühelos fand er seinen Weg zurück zu seiner Behausung, die einem Hühnerstalle glich - ein wahrer Diogenes!

Auf ihn hatte es „die liebe Jugend“ besonders abgesehen. Sogar in der Synagoge hatte er keine Ruhe vor uns, und - mit leiser Beschämung berichten wir es - einmal fesselten sie seine Rockschoße mit Heftzwecken an die Bank, so daß er nicht mehr von der Stelle konnte, als die Schul aus war. Natürlich witterte der Alte überall Unheil und Absicht, auch da, wo es nicht der Fall war, und seine Zornesausbrüche, denen er mit seinem Knotenstock Nachdruck verlieh, bildeten für alle einen vergnüglichen Schrecken. Als dieser sparsame Alte für immer die Augen schloß, fand man in allen möglichen und unmöglichen Behältnissen noch eine Summe Geldes, obwohl „Selig Pott“ zeitlebens ein armer Schlucker war.

Es gab allerdings noch ähnliche Originale am Orte, deren Schilderung würde jedoch einen zu großen Raum in Anspruch nehmen.

- 12) Klocke, genannt Karoline Levy, * 1809 † 30.9.1894, oo Kaufmann Bernhard Schlesinger * 1804 † 20.12.1872, Friedrichstadt. Sie besaßen das Haus, das 1894 Schäftefabrik Claussen erwarb.
- 13) Marcus Berrisch aus Obejitschko i. Pr., Buntfutterer, * 1817, † 25.2.1901, oo Bune, genannt Betty Israel Levin, * 14.8.1809, † 30.6.1886 Friedrichstadt.
- 14) Schul = die Synagoge.
- 15) Alijoh = eine Berufung zum Pult, um eine Bibelstelle zu lesen.

Heft 19, S. 95

Heft 19, S. 96

Wie es so schön in einem dänischen Nationallied erklingt, so hatten auch hier wenige zu viel und noch wenigere zu wenig und jeder hatte sein Auskommen, um das er sich redlich mühte. Wer nun ein besonders schönes und geräumiges Haus besaß, wie beispielsweise „Onkel Hatte“, der wirklich begüterte Pferdehändler Hartwig Haymann **16)** oder Sur Selig, der Viehhändler **17)**, der mochte wohl für reich angesehen werden. Aber ein sichtbarer Unterschied trat nirgends zutage. Die ganze Gemeinde schien eine Familie zu bilden, und wie in einer solchen feierte und trauerte man zusammen und teilte Freud und Leid. Alle Ereignisse des kleinen Kreises aber erhielten ihre besondere Bedeutung, weil die Gemeinde auch ihren „poeten“ hatte, Selig David, **18)** der alles in Versen nach dem bekannten Modus „reim dich oder ich freiß dich“ auszumünzen versuchte. Wo sich etwas ereignete, da war es auch schon zur Kenntnis Selig Davids gelangt, der beflissen war, sein Dichtertalent zu erproben. Entbehrten seine Geistesprodukte auch der Schönheit und Form, so waren sie dafür umso drastischer und von geradezu zwerchfellerschütternder Wirkung. Gravitätisch schritt der Gefürchtete täglich das Gebiet ab, die lange Pfeife im Munde, und spähte nach Stoff aus, bis er etwas für seine Dichtkunst fand - zum Gaudium für die ganze Kille.

Ein Muster gottgefälligen Lebens bot der Lehrer der Gemeinde, der zugleich Chasen **19)** und Schanchet **20)** war, Bernhard Behrend **21)**, der alter und angesehener Familie des Ortes entstammte und mit seiner edelmütigen Mutter **22)** ein kleines Häuschen neben der Synagoge bewohnte. Er versah sein Amt mit einer Gewissenhaftigkeit, die ihresgleichen suchte. Vor allem war er ein vorbildlicher Chasen, wie es auch sein Vater in dieser Kehilla **22)** (so!) gewesen sein soll. Behrend besaß eine, wenn auch nicht umfangreiche, so doch umso mehr geschulte und angenehme Stimme, und seine Nigunim **23)** bildeten das Entzücken der Gemeindemitglieder. Als sich dieser pflichttreue Mann

- 16) Hartwig Heymann, * Friedrichstadt 18.10.1844, † 1889, oo Betty Cohn, * Horneburg 19.2.1844.
- 17) Josua Selig, * Friedrichstadt 28.10.1849, oo Sara Jacobsohn, * 4.12.1854. Die Eheleute verzogen im Jahre 1897 nach Altona.
- 18) zu Selig David vgl. Anmerkung 7).
- 19) Chasen = der Kantor oder Vorsänger
- 20) wie Anmerkung 19).
- 21) Bernhard Behrend, * Friedrichstadt 12.6.1853. Er wird als Schächter, Vorbeter und Küster ausgewiesen; trat 1885 in den öffentlichen Schuldienst, unterrichtete in

- Religion und in der hebräischen Sprache. Er heiratete Jeanette Levy.
- 22) Adelheid geb. Goldschmidt, * Hamburg 4.1.1801, † Friedrichstadt 29.7.1889, oo Friedrichstadt 4.8.1830 Simon Behrens.
- 23) Nigunim = die Weisen.

Heft 19, S. 96

Heft 19, S. 97

später verheiratete und nach Süddeutschland zog, da war ein einziges Bedauern im Städtchen, und die Zeit seines Wirkens blieb unvergessen bis zum heutigen Tage.

Am Freitag veränderte sich das Aussehen dieser Stadt und es herrschte überall ein lebhaftes Treiben, was nicht nur allein auf den Wochenmarkt zurückzuführen war, sondern vielmehr noch auf den nahenden Schabbos **24**). Da bestürmte man die Schlachterläden, die zumeist in jüdischen Händen lagen. Man war fachkundig und ließ sich beileibe nichts in die Hand stecken; jeder war natürlich bemüht, einen guten Braten mit nach Hause zu bringen. Das konnte des öfteren erregte Debatten herbeiführen, wenn die Ansprüche der Kunden zu weitgehend waren. Dem einen war das Stück Fleisch nicht fett genug, dem anderen zu fett. In solchen Fällen wußte ein pfiffiger Schlachter stets die richtige Antwort, wie etwa die: „Bei solchen schlechten Zeiten können die Menschen kein Fett ansetzen, mithin kann man es billigerweise auch nicht von den „Behèmes“ verlangen!“ **25**)

An allen Volksbelustigungen nahm die ganze Population teil, nicht minder also die jüdische, und manche der Balebattim **26**) holte sich einen Preis beim Ringreiten oder beim Vogelschießen. Viele brachten es darin zur Meisterschaft.

Am Markte, wo die Honoratioren wohnten, befand sich das stattliche Haus des Vorstehers der Gemeinde, des vornehmen und klugen Simon Benjamin **27**), der zugleich Stadtsekretär **28**) war und die Matrikel der Gemeinde führte. Er war verschwägert mit dem anfangs des neunzehnten Jahrhunderts verstorbenen Präses Hertz Heyne **29**) s. A., eines angesehenen Mannes, dessen Wirken in dieser Stadt unvergeßlich blieb.

Dieser Gemeinde, in der Frömmigkeit, Frohsinn und Gemütlichkeit herrschten, entstammen viele kinderreiche Familien. Die schulentlassenen Söhne verließen das Elternhaus, um draußen in der weiten Welt den Handel zu erlernen; sie machten sich in Hamburg-Altona,

- 24)** Schabbos = der Sabbat
25) Behèmes = ein dummes Vieh
26) Balebattim = die Hausväter
27) Simon Benjamin * Friedrichstadt 22.4.1818, † Friedrichstadt 28.12.1902, oo Friedrichstadt 10.2.1847 mit Bune Heyne, * Friedrichstadt 11.3.1825, † Friedrichstadt 5.8.1900. Tochter des Hertz Heyne.
28) Simon Benjamin war nicht Stadtsekretär sondern langjähriger Stadtkassierer.
29) Hertz Heyne, stammte aus Ratzeburg, * 1801, oo Pesche Israel Levin, * 1799, † Friedrichstadt 11.10.1849. Hertz Heyne war Krämer, Vorsteher der Gemeinde und Kassierer.

Heft 19, S. 97

Heft 19, S. 98

Kiel, Lübeck und auch sonst wohl in den Großstädten des Reiches ansässig. Manche gelangten zu Wohlstand und Ansehen, alle aber betrachten die jüdische Tradition der Väter als ein Heiligtum, das sie für alle Zeiten als ein hohes Gut mit sich tragen.

J. J.....n.

Abb.
Druck.

Inhalt:

[gestochene Titelvignette mit Stadtwappen] **Ditmarser
und
Eiderstedter
Bote.**

Eschkötter sc:

Mittwoch, den 17. November 1852.

In unseren Mitteilungsblättern weisen wir immer wieder auf die unter verschiedenen Titeln seit 1799 in Friedrichstadt erschienenen Zeitungen hin. Wir betonen dabei, welche große Bedeutung die Zeitung als Kommunikationsmittel zwischen den Einwohnern der Stadt und der Landbevölkerung hatte, ohne den aktuellen Teil mit der noch spärlichen Berichterstattung oder gar den unterhaltenden, meist belehrenden Teil etwa gering einschätzen zu wollen.

Damit Sie sich ein Bild machen können, was F. W. L. Bade mit seiner Zeitung seinen Lesern für 15 Schilling im Quartal bot, haben wir ein Exemplar aus dem Jahre 1852 nachdrucken lassen und diesem Mitteilungsblatt beigelegt.

Der BOTE trägt seinen Namen nicht mehr zu recht: seit in Heide 1832 eine eigene Zeitung erschien, war Dithmarschen in dem Friedrichstädter Blatt nur spärlich vertreten. Die Folge davon war dann auch die Umbenennung in „Eiderstedter und Stapelholmer Wochenblatt“, bis in unserem Jahrhundert daraus dann die „Friedrichstädter Zeitung“ wurde. - Viel Spaß beim Lesen!

Heft 19, S. 98

Heft 19, S. 99

Abb.

[Siegel. Umschrift:]

Die Vorsteher der Mosai Gem. z Friedrichstadt •

[Innen eine hebräische Umschrift und Stadtwappen.]

JULIUS STECKELMACHER

Cultusbeamter in Friedrichstadt

Am 30. April 1903 verstarb an einem Herzschlag der Vorbeter und Lehrer der Friedrichstädter israelitischen Gemeinde Samuel Montag. Wieder einmal war die Stelle des Cultusbeamten verwaist. Monate vergingen, bis aus den Bewerbungen die Gemeinde am 22.9.1903 „einen Herrn Steckelmann (so!) aus Westpreußen“ zum Nachfolger des Samuel Montag wählte. „Derselbe wird sich vor Antritt seines Amtes noch einer Prüfung vor dem Oberrabbiner Dr. Lerner=Altona zu unterziehen haben“, meldete Pfeiffer im Wochenblatt;

aber dieses Examen bestand der Kandidat ohne Schwierigkeiten. Den interessierten Zeitungslern wurde noch im gleichen Monat mitgeteilt, daß der neue Cultusbeamte Steckelmacher hieß.

Abb.

Foto. Porträt.

[zeigt Julius Steckelmacher]

Es war Julius Steckelmacher, geb. am 29.11.1879 in Mainz. Dort war sein aus Boskowitz, Kreis Brünn im Kronland Mähren stammender

Heft 19, S. 99

Heft 19, S. 100

Vater Moses Steckelmacher, der mit Sara Naumburger verheiratet war, Lehrer. Julius Steckelmacher trat sein Amt als Cultusbeamter mit einem Anfangsgehalt von 1.000 M. bei freier Wohnung am 1. Oktober 1903 an. In seiner israelitischen Gemeinde, in der er sehr beliebt war, hat er mit Segen gewirkt. Darüber hinaus ist aber die Stadt Friedrichstadt ihm und seiner Arbeit für alle Bürger Dank und Anerkennung schuldig.

Schon am 1.12.1903 richtete Steckelmacher einen Abendkursus für schulpflichtige Kinder ein. Er erteilte Nachhilfeunterricht in allen Fächern ebenso wie Vorbereitungsunterricht für höhere Schulen. Seine pädagogischen Fähigkeiten, sein umfassendes Wissen und sein verbindliches Wesen mögen ihm dabei eine wesentliche Hilfe gewesen sein.

Wie schon sein Vorgänger Montag wurde auch Steckelmacher Mitglied im hiesigen Bürgerverein und entfaltete hier eine überaus erfolgreiche Tätigkeit. Geschätzt waren seine Vorträge. Einer dieser Vorträge über „Die Frauen im Altertum“ wurde mit viel Beifall aufgenommen und löste eine lebhafte Diskussion aus: ein Zeichen dafür, das Steckelmacher ein interessierendes und wahrscheinlich für den Vergleich mit der Gegenwart auch aktuelles Thema gefunden hatte. Über Simplicius Simplicissimus genügte ein Vortragsabend nicht; der Stoff mußte auf zwei Abende verteilt werden.

Zusammen mit Pastor Keck wurde Steckelmacher als Mitglied der Kommission für die Volksbibliothek gewählt. Hier leisteten beide eine recht segens- und umfangreiche Tätigkeit. Die Volksbibliothek wurde gern benutzt, und beide Herren sorgten dafür - soweit es ihre Möglichkeiten und die trotz der Zuschüsse der Stadt und des Oberpräsidenten nie ausreichenden Mittel zuließen - daß ein breit gestreuter Lesestoff zur Verfügung stand. Über 700 Titel umfaßte das Bibliotheksverzeichnis. Bei einer Leihgebühr von 26 [Pfennig] pro Buch und Einnahmen von 40 M. im Jahr ergeben sich 2000 Ausleihungen.

Abb.

Druck.

Inhalt:

Lesebedingungen.

1. Die Ausgabe von Büchern und der Wechsel derselben findet nur einmal wöchentlich und zwar am Sonnabend von 7 bis 9 Uhr abends statt.
2. Das Lesegeld beträgt für jedes Buch

und für jede Woche 2 Pfennig, welche für die erste Woche beim Empfang des Buches zu zahlen sind.

3. Kein Leser darf ein Buch länger als 4 Wochen behalten.

4. Es dürfen nicht mehr als 2 Bücher auf einmal an einen Leser verliehen werden.

5. Der Leser ist verpflichtet, die Bücher ordentlich und sauber zu halten.

6. Für beschädigte oder verloren gegangene Bücher muss der Leser Ersatz leisten.

7. Die Höhe der zu leistenden Entschädigung bestimmt der Vorstand.

8. Leser, die ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, können von der weiteren Benutzung der Bibliothek ausgeschlossen werden.

Der Vorstand

der Volksbibliothek des Bürgervereins in
Friedrichstadt.

Heft 19, S. 100

Heft 19, S. 101

Steckelmacher erbot sich im Frühjahr 1908, die Mitgliederzahl des Bürgervereins durch persönliche Werbung zu stärken. Es gelang ihm auf Anhieb 23 (!) neue Mitglieder dem Verein zuzuführen: ein schönes Zeichen für den persönlichen Einsatz und die Überzeugungskraft des Cultusbeamten, aber auch für den Grad seiner Beliebtheit und die allgemeine Anerkennung durch die Mitbürger, ohne die ein solches Ergebnis nicht zu erzielen gewesen wäre.

Dieser Erfolg und die Einsatzbereitschaft Steckelmachers veranlaßte die Generalversammlung des Bürgervereins im Januar 1909 ihn in die Kommission für das Museum zu wählen. Die Arbeit an einem Friedrichstädter Museum, die erfolgversprechend um die Jahrhundertwende begonnen hatte, stagnierte zu diesem Zeitpunkt. Steckelmacher brachte auch wieder Schwung in dieses Vorhaben. Er warb verstärkt um Gaben für ein zu errichtendes Museum und hatte Erfolg damit. Heute bleibt uns nur, zu bedauern, daß die vielen Gegenstände, die durch ihn und andere mit so viel Liebe und Eifer zusammengetragen wurden, im Laufe der Zeit in alle Winde zerstreut wurden und entweder direkt in Privathand oder über den Antiquitätenhandel an Liebhaber gelangten. Nicht ein Stück der von Steckelmacher verwalteten Sammlung ist uns heute erhalten geblieben.

Abb.
Druck.

Inhalt:

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter
Bertha mit dem Lehrer Herrn
Julius Steckelmacher
beehren wir uns ergebenst an-
zuzeigen.

Bertha Wolff
Julius Steckelmacher

Friedrichstadt a. d. E., im Oktbr. 1906. Verlobte.
Emanuel Wolff und Frau,

geb. Behrend.

Friedrichstadt a. d. Eider.

Im Oktober 1906 beehrten sich ergebenst Emanuel Wolff und Frau die Verlobung ihrer Tochter Bertha mit dem Lehrer Herrn Julius Steckelmacher anzuzeigen.

Baehle Bertha Wolff war am 9.5.1885 in Friedrichstadt geboren. In der Westermarktstraße unterhielten ihre Eltern eine Schlachtereier, die schon deren Eltern betrieben hatten, und die bis 1938 bestand.

Emanuel Wolff verunglückte 1908 bei der Dithmarscher Fähre und fand

Heft 19, S. 101

Heft 19, S. 102

Abb.

Foto. Porträt.

Pesche Betty Wolff geb. Behrend im Jahre 1939

Abb.

Foto. Porträt.

Emanuel Wolff

Heft 19, S. 102

Heft 19, S. 103

Abb.

Foto. Porträt.

Bertha Steckelmacher, geb. Wolff.

Heft 19, S. 103

Heft 19, S. 104

den Tod in der Eider. Seine Ehefrau Pesche, genannt Betty Wolff, geborene Behrend, überlebte ihn um viele Jahre. Sie starb 1940. Als letzte Angehörige ihrer Gemeinde fand sie ihre Ruhestätte auf dem israelitischen Friedhof an der Seether Chaussee.

Der Schluß des beantragten Aufgebotes 1907:

Abb.

Vordruck mit Hs. Eintragung.

Inhalt: [Hs. gelesen durch Karl Michelson]

Schließlich wurden die Verlobten auf die Bestimmungen des § 82 des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes, lautend: „Die kirchlichen Verpflichtungen in Beziehung auf Taufe und Trauung werden durch dieses Gesetz nicht berührt“ hingewiesen.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

Julius Steckelmacher.
Bertha Baehle Wolff.

Der Standesbeamte.

Voß

Die Eheschließung hat stattgefunden
am 28. Mai 1907 Verm: vor dem Standes=
amt in Friedrichstadt, Heirats=Register
N^o 2. Fr.28./5.07

Mehrens.

Bertha Wolff hat für die damaligen Verhältnisse eine außergewöhnlich lange Schulzeit absolviert, nämlich

in der Elementarklasse	vom 2.4.1891 bis 6.4.1893
Mittelklasse	vom 6.4.1893 bis 31.3.1896
Oberklasse	vom 1.4.1896 bis 30.3.1901

Sie muß ein besonders begabtes Kind gewesen sein: ihr Entlassungs-

Heft 19, S. 104

Heft 19, S. 105

Zeugnis aus dem Jahre 1901 weist in allen Fächern die Note „sehr gut“ aus. 1903 schon unterrichtete sie gemeinsam mit Elsa Masur „in allen Handarbeiten“.

Den Eheleuten Steckelmacher wurden in Friedrichstadt zwei Mädchen geboren, Mirjam und Hildegard. Beide leben heute mit ihren Familien in Israel und halten die Verbindung mit Friedrichstadt aufrecht.

2 Abb.
Drucke.

Inhalt:

Die glückliche Geburt einer Mirjam. Tochter zeigen hocheifrig an J. Steckelmacher und Frau, geb. Wolff.	Hildegard.	Die glückliche Geburt einer ge- sunden Tochter zeigen hocheifrig an J. Steckelmacher u. Frau geb. Wolff.
--	------------	--

Bertha Steckelmacher wurde krank; sie litt schwer und ertrug ihre Schmerzen mit großer Geduld. Anfang Januar 1910 fand ihr kurzes Leben sein Ende. Ihr Schicksal hatte große Teile der Friedrichstädter Einwohner ergriffen. Pfeiffer berichtete darüber in seiner Zeitung:

Ein großes Trauergefolge zeigte heute dem Kultusbeamten Herrn Steckelmacher die herzliche Teilnahme, die ihm infolge Verlustes seiner Frau nach siebenmonatigem schweren Krankenlager zu teil wird. Alle Konfessionen waren im

Abb.
Druck.

Inhalt:

Todesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es
gefallen, nach langem, mit grosser
Geduld ertragenen schweren Leiden
unsere liebe Tochter, Schwester,
Gattin, der Kinder treusorgende
Mutter

Bertha

in eine bessere Welt zu berufen.
Um stille Teilnahme bitten die
trauernden Hinterbliebenen

J. Steckelmacher u. Kinder.
Wwe. Em. Wolff und Sohn.

Die Beerdigung findet Freitag,
den 7. Jan. 1910 des Nachmittags
1/2 2 Uhr vom Trauerhause aus
statt. Kranzspenden dankend ver-
beten.

Heft 19, S. 105

Heft 19, S. 106

2 Abb.
Fotos.

Bertha Steckelmachers Grab in Friedrichstadt und das Grab ihrer Eltern

Inschriften: ??? ???

Abb.
Foto. Gruppenaufnahme.

Betty Wolff, geb. Behrens, mit ihren drei Söhnen
(von links) Willy, Julius und Ascher Wolff.

Heft 19, S. 106

Heft 19, S. 107

Trauergeleit vertreten und alle Folger halfen mit einigen Schaufeln Erde
den Sarg mit decken. Bewegte Worte, teils hebräisch, teils deutsch, rief
der schwer geprüfte Gatte seiner Gattin nach und dankte für die viele ihm
erwiesene Liebe.

Für den schwerkgeprüften Vater mit den beiden kleinen Kindern brach eine recht traurige Zeit an. Im August 1910 heiratete Steckelmacher Jenny Finck (* Bischhausen 11.7.1880), die sich nun der Kinder annahm.

Dann erhielt Steckelmacher aus Christiania (Oslo) ein Angebot, dort als Prediger zu wirken. Diese ehrenvolle Berufung nahm er an und kündigte seine Stellung als Cultusbeamter in Friedrichstadt auf. Die israelitische Gemeinde sah ihn nur ungern scheiden. Auch außerhalb der Gemeinde bedauerte man es allgemein, einen für die Stadt so engagierten Menschen entbehren zu müssen.

Abb.

Foto. Porträt.

[zeigt Julius Steckelmacher]

Ende August 1914 war Steckelmacher wieder in Friedrichstadt, wahrscheinlich, wie Pfeiffer zu berichten wußte, auf Grund eines Versehens des deutschen Generalkonsuls in Oslo. Dieses Versehen blieb nicht ohne Folgen; denn Steckelmacher mußte seine schöne Stellung in Oslo aufgeben, um in Deutschland „dem Vaterlande zu dienen“. Die Familie kehrte Anfang September aus Oslo nach Friedrichstadt zurück. Ihr Aufenthalt am Ort war aber nur kurz. Ende Oktober 1915 verließ sie Friedrichstadt erneut. Man übersiedelte nach Felsberg bei Kassel.

Julius Steckelmacher nahm bei verschiedenen Truppenteilen an den Kämpfen an der Westfront teil. Im Mai 1917 wurde er wegen seiner Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Anfang Dezember des selben Jahres meldete Pfeiffer in der Zeitung, daß bei den Kämpfen und den Angriffen in Flandern zwei Friedrichstädter, nämlich Schönberg und Steckelmacher vermißt wurden. Der Friedrichstädter Cultusbeamte war am 20.11.1917 in englische Kriegsgefangenschaft geraten.

Nach Friedrichstadt kehrte die Familie nicht mehr zurück. Die Erinnerung an die Stätte ihrer Geburt und der frühen Kindheit ist bei den Kindern geblieben.

Wir danken Julius Steckelmacher für sein Wirken in unserer Stadt!

Heft 19, S. 107

Heft 19, S. 108

3 Abb.

Vordrucke mit Hs. Eintragung und Siegel.

Einige Seiten aus Steckelmachers Militärpaß

Inhalt: [Hs. gelesen und ergänzt durch Karl Michelson]

Nationale des Buchinhabers.

- 1. Vor- und Familienname:** Julius Steckelmacher

Geboren am 29 ten Novembr 18 79

zu Mainz

Verwaltungsbezirk: Mainz

Bundesstaat: Preußen

2. **Stand oder Gewerbe:** Lehrer

3. **Religion:** mosaisch

4. **Ob verheiratet:** ja

Kinder: 2

5. **Datum und Art des Dienst Eintritts:**

12. Oktobr. 1915 als Ers. Rek.

6. **Bei welchem Truppenteil (unter Angabe der
Kompanie, Eskadron, Batterie):**

2. Rek- Dep.[ot] II E/86

Militärpaß.

4

11. **Besondere militärische Ausbildung:**

Gewehr 98

Schießklasse: _____ te

Schützenabzeichen: ./.

Stiefelmaß: Länge: _____ cm. Weite:

Führung: gut

Strafen: keine

[unkenntliches **Hat das Befähigungszeugniß zum
Siegel]** _____

Ausgefertigt Rostock
den 24 ten Februar 19 20
Us Blude ???

Ltn. [Leutnant] u. [und] Leiter

12

Kommandobehörde,
welche Zusätze einträgt
Datum.

Abw. Stelle	10.7.	Am	31.1.16	bei nebenstehendem Truppen=
Füs. Regt. 90	1920			teil eingestellt
für R.J.R. 90		„	11.8.17	Wegen wunde Füße z. S.[anitäts] K.[ompanie] 502
1. Komp.		„	16.8.17	Zur Truppe zurück
		„	20.11.17	in engl. Gefangenschaft ger.[aten]

Mitgemachte Gefechte:
Vom 31.1.16 - 20.11.17 bei nebenstehendem

13

Zusätze zu den Personalnotizen.

(Übungen und Einberufungen, Führung, Strafen usw.)

Truppenteil

Auszeichnung: 26.5.17 Eisernes Kreuz 1 Kl
Am 14.11.19 vom Dulag [Durchgangslager] Hammelburg
nach Felsberg, Kr. Melsungen Vers.[orgungs] Stelle II
Cassel entlassen. Hat Anzug u. Entlassungsgeld vom Dullag Hammelburg erhalten.

[Siegel; zu lesen:]

Führung: sehr gut

[unleserliche Unterschrift]

Strafen: keine

MECKLENBURGI
SCHES

Abt. Leiter

Heft 19, S. 108

Heft 19, S. 109

Es erschien durchaus als möglich, daß Steckelmacher das „Versehen“ des Konsuls in Oslo hätte heilen können; die Rückkehr nach Norwegen stand ihm wohl frei. Statt dessen meldete er sich bei den zuständigen Erfassungsstellen. Steckelmacher äußerte sich seiner Familie gegenüber, er wolle „kein Deserteur sein“. Diese Gradlinigkeit war einer seiner Charakterzüge, die wir auch nach der Rückkehr aus einer zweijährigen englischen Kriegsgefangenschaft beobachten können. Er wollte es damals nicht verantworten, als Lehrer zu amtieren. Die Erlebnisse des schrecklichen Krieges und die zermürbende Gefangenschaft hatten ihm die nötige Ruhe genommen - so meinte er -, die er im Umgang mit Kindern nach seiner Auffassung von dem Beruf eines Pädagogen unbedingt haben müsse. Als Konsequenz aus dieser Haltung folgten Jahre der harten Arbeitslosigkeit. 1926 wurde er dann Direktor des Altersheimes in Gailingen.

Abb.

Foto.

[zeigt Julius Steckelmacher im Alter]

Von dort aus mußte er den schweren Weg ins Konzentrationslager Dachau antreten. Den energischen Bemühungen seiner Tochter Hilde und seines Schwiegersohnes verdankte er später seine Entlassung aus dem KZ und die Erteilung einer Ausreiseerlaubnis.

In Israel waren ihm dann im Kreise seiner Familie noch glückliche Jahre vergönnt. Er war beliebt und lebte dort hochgeachtet, bis er im Jahre 1957 verstarb.

Julius Steckelmacher hat nur wenige Jahre seines Lebens in Friedrichstadt verbracht und hier gewirkt. Sein Leben, sein Einsatz in unserer Stadt ist ein gutes Beispiel dafür, daß man nicht in Friedrichstadt geboren sein muß, um Gutes für die Stadt und ihre Einwohner zu tun. Er reiht sich würdig ein in die Reihe jener Lehrer und Pastoren aller Konfessionen, die ein gütiges Schicksal nach Friedrichstadt führte, und die über ihre berufliche Arbeit hinaus zum Segen aller wirkten.

Für die freundliche Überlassung des Bildmaterials danken wir Frau Mirjam Gross, geb. Steckelmacher, Quiryat Atta, und Frau Ingrid Wuga, Glasgow.

Heft 19, S. 109

Heft 19, S. 110

Abb.

Foto. Porträt.

MIRJAM STECKELMACHER

Abb.

Foto. Porträt.

HILDEGARD STECKELMACHER

Heft 19, S. 110

Heft 19, S. 111

2 Abb.

Drucke.

Julius Steckelmachers Beitrag zu einem längst vergessenen Stadtführer

Inhalt:

[Vignette]

Die Synagoge

Von J. Steckelmacher.

Ueber dem Eingange der Synagoge (Binnenhafen 17) befindet sich eine hebräische Inschrift, deren deutsche Uebersetzung etwa folgend lautet:

„Gross sei dieses Hauses Ehre, das zu des Weltenkönigs Ehre vermöge einer Gabe des wackeren Mannes Isaak Sohn von Herz Essen im Jahre 5607 (1847-48) erbaut und seiner Bestimmung übergeben wurde.“

Vom Vorraum führt links eine Treppe zum Frauenraume. Dem Eingange gegenüber tritt man durch eine Tür in den Betraum. Dieser gibt in seiner

35

Ausdehnung Zeugnis von vergangener Größe. Während nämlich früher die Anzahl der hiesigen jüdischen Familien über 100 betrug, zählt die ganze Gemeinde heute noch etwa 100 Seelen.

Zu beiden Seiten an den Wänden stehen die Bänke für die Beter. In der Mitte des Gotteshauses befindet sich eine Art Tribüne, Almemor genannt, auf welcher aus den Pergamentrollen die Abschnitte der Bibel vorgelesen werden. Der Lade, dem Aufbewahrungsort der Thorarollen, gegenüber, steht der Vorbetertisch. Zu beiden Seiten hängen von der Decke die ewigen Lampen. Ueber dem Almemor hängt die Krone, deren kunstvolle Arbeit das Staunen der Besucher erregt. Auch der übrige Schmuck, Channukkaleuchter, Thora-

gehänge usw. stellt einen bedeutenden Wert dar. An der rechten Seite vom Eingang aus befindet sich an der Wand eine schwarze Holztafel, deren goldene Inschrift in hebräischer Sprache die Sterbetage derjenigen nennt, die dem Gotteshause letztwillig eine Stiftung zugewendet haben.

Früher stand die Synagoge an einem anderen Platze der Stadt. Als sie infolge der Kriegswirren in der Zeit der Erhebung in Trümmer geschossen war, wurde sie an ihrer jetzigen Stelle neu erbaut.

36

[Vignette]

Heft 19, S. 111

Heft 19, S. 112

Dr. Benjamin Cohen
und der Antisemitismus in Friedrichstadt vor 1933

Bei den Arbeiten zum Thema „Die NSDAP vor 1933 in Friedrichstadt“ stießen wir auf zwei Äußerungen des in Friedrichstadt amtierenden Bezirksrabbiners Dr. Benjamin Cohen, Äußerungen, die eine Stellungnahme zu der antisemitischen Hetzpropaganda beinhalten. Wir meinen, daß die mit den Worten des Rabbiners verbundene Beurteilung der Lage der Juden in seinem Bezirk nicht nur für unsere Mitglieder von allgemeinem Interesse ist, sondern darüber hinaus auch ein bezeichnendes Licht auf das Verhältnis der Friedrichstädter Bevölkerung zu den hier ansässigen Juden wirft.

Abb.

Foto. Porträt.

Dr. Benjamin Cohen

Abb.

Hs.

[zeigt eigenh. Namenszug]

Rabbiner Dr. phil. Benjamin Cohen (* Altona 14.4.1895) war erst am 15. Januar 1929 aus Berlin in Friedrichstadt zugezo-

Heft 19, S. 112

Heft 19, S. 113

gen. Mit seiner Ehefrau Bertha, geb. Malina (* Regensburg 2.3.1895) und seiner Tochter Mirjam (* Berlin 23.5.1923) bezog er die Dienstwohnung in der Westermarktstraße 24. Sein Amtsbezirk - er erstreckte sich weit über die Landesgrenze bis nach Nordschleswig hinein - war erst am 1.11.1928 geschaffen, und an Stelle der bisher in Friedrichstadt befindlichen Lehrerstelle war nun ein Bezirksrabbiner eingesetzt worden 1).

Seit Dezember 1928 hatte Dr. Cohen, zunächst von Altona aus, das Amt verwaltet und in seinem Bezirk „wieder jüdisches Leben entfacht“ 2)

Am 17. März 1929 sprach auf dem 7. Schleswig-Holsteinischen Gemeindetag in Wandsbek auch Rabbiner Dr. Cohen. Er äußerte sich nach dem Protokoll wie folgt 3):

Die antisemitische Hetzpropaganda schätzt der Redner als nicht gefährlich ein. Die soziale Lage der jüdischen Bevölkerung ist meist schlecht. Die Zahl ist seit 1925 wieder zurückgegangen. Trotzdem sind noch Möglichkeiten jüdischer Entwicklung vorhanden. Neusiedlung einiger jüdischer Familien steht jetzt nach der Errichtung einer Mikwah in Aussicht 4).

Um diese Äußerung richtig verstehen zu können, ist es erforderlich, einen Blick auf die Aktivitäten der Ortsgruppe der NSDAP in Friedrichstadt zu werfen.

Mit Beginn des Jahres 1928 wurden von Dithmarschen aus erste Versuche unternommen, nationalsozialistisches Gedankengut nach Friedrichstadt zu tragen. Am 2. März sollte zum ersten Male in der Stadt eine Versammlung der NSDAP stattfinden. Am 29. Februar erschien in der Friedrichstädter Zeitung eine Einladung an die Bevölkerung in einer für Parteibekanntmachungen auffallenden Größe. Kein Geringerer als Gauleiter Lohse aus Altona war als Redner gewonnen worden. Veranstalter war die Ortsgruppe in Lunden.

Erstaunlich groß war die Besucherzahl. Etwa 80 Personen waren zu der Veranstaltung im Holsteinischen Haus erschienen. Man kann nun allerdings nicht davon ausgehen, daß alle Teilnehmer in Friedrichstadt ansässig gewesen sind. Die Ortsgruppe Lunden wird eine nicht unwesentliche Teilnehmerzahl gestellt haben.

Am Ende dieser Veranstaltung wurde eine Friedrichstädter Ortsgruppe der NSDAP gegründet. Das scheint das Ziel der Aktion ge-

Heft 19, S. 113

Heft 19, S. 114

wesen zu sein. Wer von den Friedrichstädter Bürgern dieser ersten Ortsgruppe angehörte, das bleibt im Dunkeln.

Die junge Ortsgruppe arbeitete nicht sehr effektiv. Zu den Wahlen am 20. Mai 1928 erschien nicht einmal eine Anzeige oder ein Wahlauf Ruf. Bescheiden war dann auch das Wahlergebnis am Orte. Mit

21 Stimmen für den Reichstag und
15 Stimmen für den Landtag

gehörte die NSDAP in Friedrichstadt keineswegs zu den großen. Die Masse der Wähler konnte sich noch nicht mit den Zielen der „Hitlerbewegung“ einverstanden erklären. Nur um 2 % der Stimmen konnte die NSDAP für sich verbuchen; über 10 % erhielten die Kommunisten und über 20 % entfielen auf die SPD.

Den Sommer über geschah nach außen hin fast nichts. Erst eine am 2. Dezember ohne vorherige Zeitungsanzeige durchgeführte öffentliche Versammlung erregte Aufsehen. 150 Personen waren gekommen, um dem Redner des Abends, Landmann Schöne, zuzuhören. Anschließend „wurde eine Ortsgruppe gegründet von 13 Parteigenossen aus Koldenbüttel und Friedrichstadt“. Ortsgruppe? Das überrascht; denn eine Ortsgruppe bestand doch schon seit dem März des Jahres. Wir müssen diese Gründung wohl als Reorganisation sehen, und zwar

als gelungene Neuordnung. Von diesem Zeitpunkt an ging es mit der NSDAP in Friedrichstadt mit einer gewissen Stetigkeit aufwärts. Am Ende dieses ersten Jahres des Wirkens der NSDAP hier am Orte läßt sich ein strahlender Erfolg nicht verzeichnen. Es war noch nicht gelungen, die Friedrichstädter Bevölkerung zu überzeugen, daß die Thesen des Parteiprogramms für sie eine Richtschnur sein könnten; ja, man kann trotz eindrucksvoller Teilnehmerzahlen bei den Parteiveranstaltungen mit Fug und Recht bezweifeln, ob dem größten Teil der Friedrichstädter Bevölkerung überhaupt das Parteiprogramm ausreichend bekannt war.

Vor diesem Hintergrund einer erst im Anfangsstadium befindlichen NSDAP-Ortsgruppe ist die Äußerung des Rabbiners verständlich. Einen Tag später, am 18.3.1929, äußerte sich Bürgermeister Wiese ganz offiziell in einem Bericht an die Landeskriminalpolizeileitstelle, daß die Ortsgruppe „sich jedoch bisher in keiner Weise öffentlich betätigt“ hatte.

Die zweite Äußerung von Dr. Cohen liegt drei Jahre später. Inzwischen hatte die NSDAP in Friedrichstadt starken Zulauf erhalten. Bei den Wahlen am 24. April 1932 wurden für die NSDAP

Heft 19, S. 114

Heft 19, S. 115

616 Stimmen abgegeben, während die SPD sich mit 330 und die KPD mit 192 Stimmen begnügen mußte. Eine rege Versammlungstätigkeit war zu verzeichnen, Aufmärsche der SA fanden statt und in der Friedrichstädter Zeitung lieferten sich Karl Meier und Heinz Kähler Duelle mit Offenen Briefen.

Direkt gegen die Juden ist die NSDAP in Friedrichstadt in der Friedrichstädter Zeitung in der Zeit vor Januar 1933 nur einmal aufgetreten: in einer Anzeige für eine Versammlung im Herbst 1929.

Abb.
Druck.

Inhalt:

Oeffentliche Versammlung
am Sonnabend, den 7. September,
abends 8 1/4 Uhr, im Hotel „Holstei=
sches Haus“. Redner:
Herr Mayer=Quade, Schleswig.
Thema:

Fort mit d. Youngplan.

Freie Aussprache! Zionisten (Juden)
kein Zutritt. Zur Unkostendeckung
30 Pfg. Eintritt.

Nationalsozialistische Deutsche
Arbeiterpartei.

Ortsgruppe: Friedrichstadt.

X

X

Den Teilnehmern an dieser Versammlung wurde freie Aussprache zugesichert, den Juden aber der Zutritt ausdrücklich verwehrt. Das war neu für Friedrichstadt! Selbst auf den

Versammlungen der Deutsch-sozialen Reformpartei im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts konnten Juden als Gegenredner auftreten oder doch jedenfalls teilnehmen. Hier aber wurde den Friedrichstädter Juden sehr deutlich und frühzeitig angekündigt, daß die Nationalsozialisten eine Gemeinschaft mit ihnen auf keinen Fall wünschten. Die wenigen Friedrichstädter Juden, höchstens 40 noch, verhielten sich ohnehin ruhig, von wenigen, ganz wenigen Ausnahmen abgesehen sogar, so zu sagen völlig passiv. Die meisten von ihnen waren schon in vorgerücktem Alter. Ihretwegen hätte dieser ausdrückliche Hinweis nicht zu erfolgen brauchen.

Die steigende Sympathie der Friedrichstädter Bevölkerung für den Nationalsozialismus hat Dr. Cohen aus nächster Nähe miterlebt. Die Entwicklung fand sozusagen vor seinen Augen statt. Er sah die SA marschieren und hörte ihre Lieder und Kampfparolen; und er kannte die Absichten dieser - wie er sich ausdrückte - den Juden feindlichsten Partei. Er sah aber auch tagsüber die SA-Männer ihrer gewohnten Arbeit nachgehen ... und glaubte, einen „eigenartigen Zwiespalt in der schleswig-holsteinischen Volksseele“ erblicken zu müssen.

Heft 19, S. 115

Heft 19, S. 116

Am 2. Juni 1932 erschien im Israelitischen Familienblatt ein Artikel, der in den schwärzesten Farben die Diffamierung der Juden im süddeutschen Raum beschrieb. Gleich dahinter aber erhob Dr. Cohen seine Stimme und berichtete aus der „braunsten“ Provinz... um der Gerechtigkeit willen. Es lag ihm fern, den Charakter der Braunhemden weißzuwaschen, aber er legte Wert auf die Feststellung, daß es den Nationalsozialisten nicht gelungen war, den „gesunden Sinn des Volkes völlig zu verderben und gegen die Juden einzunehmen“, und zwischen der **politischen** Judengegnerschaft und dem **persönlichen** Wohlverhalten gegen die Juden wollte er zu unterscheiden wissen. Auf eine persönliche Verunglimpfung - so bemerkte er - stießen die Juden in der schleswig-holsteinischen Kleinstadt damals nicht.

Neben Beispielen aus der Provinz ging Dr. Cohen auf speziell Friedrichstädter Verhältnisse ein. Die vielen Besichtigungen der Synagoge von Mitgliedern aller Religionsgemeinschaften erwähnt er ebenso lobend wie die Bereitschaft der Remonstranten, im Keller ihres Gemeindehauses das jüdische Ritualbad aufzunehmen. Die jüdischen Kinder erfreuten sich in der Volksschule einer allseitigen Freundschaft, so daß „verbitternde Gedanken“ gar nicht aufkommen konnten. Es klingt fast wie eine Einladung an anderswo wohnende Juden, wenn Dr. Cohen die in der Stadtverordnetenversammlung nach dem Zuzug einer jüdischen Familie unwidersprochen gebliebenen Worte „Solcher Zuzug sollte sich nur vervielfachen“ besonders herausstellt.

Treffend erscheint auch sein Hinweis auf jene Worte, die man in Friedrichstadt in diesen Jahren im Gespräch mit jüdischen Mitbürgern öfter hören konnte: „Di meent wi gor nich“. Es war damals ja noch die Zeit, wo man das Fleisch bei Julius Wolff holte und bei Heymann und Behrend einkaufte, und in der die Aussteuer am liebsten von Levy geliefert werden sollte.

Trotz einiger Mißstände sah der Rabbiner im wesentlichen doch „Frieden und gegenseitige Achtung“ ... eine (noch) heile Welt. Da stellt sich die Frage, ob seine Gemeindemitglieder diese Ansicht teilten. Die ortsansässigen Juden haben die vom Nationalsozialismus ausgehende Gefahr damals noch offensichtlich unterschätzt. Sie scheinen auf ihr 250 Jahre lang gewährtes Niederlassungs- und Bürgerrecht vertraut zu haben, während die übrigen Bürger in der Stadt der Toleranz in der Mehrheit ihren früheren Schulkameraden und jetzigen Nachbarn dieses Recht persönlich auch nicht streitig machen wollten.

Heft 19, S. 116

Heft 19, S. 117

„Es tut not, daß Gerechtigkeit auch auf unserer Seite herrsche. Gerechtigkeit aber bringt Frieden“ so schließt Dr. Cohen seinen Artikel.

Gerechtigkeit und Frieden - beides haben er und seine Gemeindeglieder nach 1933 auch in Friedrichstadt nicht erfahren dürfen.

Abb.
Druck.

Inhalt:

Aus der „braunsten“ Provinz

Von Rabbiner Dr. B. Cohen, Friedrichstadt.

Die enorme Zunahme der jüdenfeindlichen Strömung in unsrer Provinz Schleswig Holstein hatte seit langem zur selbstverständlichen Folge: In ganz Deutschland lebt man in der Vorstellung, in unserer meerumschlungenen Heimat könne ein Jude sich nicht mehr öffentlich auf der Straße sehen lassen; alle jüdischen Geschäfte seien in ihr erledigt: ein jüdisches Schulkind leide hier ein stetes Martyrium; eine Sommerfrische hier aufzusuchen, sei raffinierter Selbstmord. Das sind nicht aufgefangene Gespräche erregter Stammtisch-Brüder, sondern so ungefähr ist es in vielen Zeitungen zu lesen . . .

Gewiß, die jüdischen Geschäfte haben seit den Umtrieben der Judenfeinde ganz ungewöhnlich gelitten, — teils sogar leider ihr Ende mit Schrecken gefunden. Ihre Kunden blieben fort; von 10, die fortblieben, 9 aus Armut und Einschränkung, 1 aus Haß, so das Urteil der meist betroffenen Kleinstadt-Kaufleute. Der entstandene Schaden ist nicht nur den verlorenen Kunden aufs Konto zu setzen, die nichts mehr kauften, sondern eben so sehr den „treu“ gebliebenen Kunden, die kauften und — nicht bezahlten. Solche aber stecken nicht immer in braunen, sondern oft in ganz anderen Hemden.

Den Charakter der Träger brauner Hemden weiß zu waschen, haben wir kein Interesse. Aber die **Gerechtigkeit** gegenüber den anderen erfordert es festzustellen, daß es diesen Leuten nicht gelungen ist, den gesunden Sinn des Volkes völlig zu verderben und gegen uns einzunehmen. Schleswig-Holstein ist das Land, das am spätesten in Deutschland (1863) uns zu Staatsbürgern machte und dennoch schon viele Jahrzehnte vor unserer Einbürgerung den Juden als Hausbesitzer und Erwerbtreibenden weitgehende Freiheiten und Rechte gewährt hatte als irgendein damaliger deutscher Staat. So ist auch heute noch der eigenartige Zwiespalt in der schleswig-holsteinischen Volksseele zwischen **politischer** Judengegnerschaft und **persönlichem** Wohlverhalten gegen die Juden, auch die ausländischen, der Provinz zu bemerken. Auf persönliche Verunglimpfung stößt der Jude in der schleswig-holsteinischen Kleinstadt heute **nicht**, selbst wo nur die uns feindlichste Partei gewählt wurde.

In welchem deutschen Lande fanden Aufklärungsvorträge in der Synagoge so starken und dankbaren Zuspruch

Insassen ein eigenes Gräberfeld eingeräumt und die Friedrichstädter Remonstranten-Gemeinden in ihrem Keller — das jüdische Ritualbad aufgenommen hat. Solche Beweise menschlich schönen Zusammenhalts werden auch erwidert: Hier kann man einem christlichen Einwohner der jüdischen Religionsschule die Einräumung eines Unterrichtsraumes für die kirchliche Trauerandacht über seinen Vater nicht verweigern, und solange Juden einen Pfennig erübrigen, sind sie auch Mitglieder allgemeiner Wohlfahrtsvereine.

Wen „meinen“ alle die Vor- und Nachsprecher der Judenhetze denn nun eigentlich. Einmal sagen sie: „Die aus dem Osten“; aber das sind ihre besten Lieferanten. Ein ander Mal: „Die in der Regierung sitzen“; aber zu denen halten sie, wenn es der Betrieb erfordert, oft die korrektesten und lukrativsten Beziehungen. Wieder nennen einen gar zu smarten Konkurrenten „een witten Jud“. In ihrer aller Phantasie lebt ein „Jude“, der mit Peies, Kaftan und Hausiersack geboren wird und in solchem Aufzuge seinem Geschäft oder — seinem Regimentsamt obliegt; vielleicht gehört und kinderfressend dazu. Tritt aber ein jüdischer Geschäftsmann mit Aktenmappe, Musterkoffer und korrektem Anzug in die Stube dieser Verhetzten, dann sagen sie getreulich: „Di meent wi gor nich“.

Ein Kind in der allgemeinen Volksschule erfreut sich einer solchen allseitigen Freundschaft, daß es auf verbitternde Gedanken gar nicht gelangen kann. Die moderne Erziehungsmethode und die allgemeine Gutmütigkeit aber schaffen hier eine so gesunde, frische und friedliche Atmosphäre zwischen **allen** Schulkindern, wie man sie sich in einer Realschule vor dem Kriege vergeblich gewünscht hätte. Als vor kurzem sich eine jüdische Familie hier niederließ, wurden, obgleich es sich um einen nur mittleren Steuerzahler handelt, in der Stadtverordneten-Versammlung die Worte unwidersprochen geäußert: „Solcher Zuzug sollte sich nur vervielfachen.“ Niemand sollte sich daher von politischen Alarmnachrichten abhalten lassen, unsere schöne und friedliche Heimat zwischen den Meeren aufzusuchen.

Auch unsere Mittelstädte atmen Frieden und gegenseitige Achtung.

Man möge dies nicht unkritisch hinnehmen, sondern sich davon an Ort und Stelle überzeugen. Wenn auch einmal ein Heilruf die friedliche Luft durchschneidet, muß der Rufer meist noch gar kein Einheimischer sein. Es tut

wie in Kiel! In welcher deutschen Synagoge finden sich so viele Besichtigter jedes Bekenntnisses ein wie in Friedrichstadt. Es zeugt nicht von Antisemitismus der Intelligenten, wenn zu gleicher Zeit im Breklumer evangelischen Predigerseminar ein Rabbiner über ein jüdisch=religiöses Thema, und im Kieler R. j. F. ein evangelischer Theologe über „England und Palästina“ Vortrag halten konnte. Es zeugt nicht von Feindschaft, daß die unter kirchlicher Leitung stehende **Kropper** Anstalt für ihre jüdischen

not, daß Gerechtigkeit auch auf unserer Seite herrsche. Gerechtigkeit aber bringt Frieden.

Israelitisches Familienblatt

Anmerkungen:

- 1) Protokoll des 7. SH Gemeindetages, in: Jahrbuch für die jüdischen Gemeinden 1/1929-30, S. 13 ff.
- 2) Bericht des geschäftsführenden Ausschusses, ebd. S. 8 ff.
- 3) w. v., S. 20
- 4) Dr. Ole Harck, Das jüdische Ritualbad in Fr'stadt. Die Heimat 1977, S. 335 ff.

Heft 19, S. 117

Heft 19, S. 118

Widerstand im Dritten Reich

Unsere Gesellschaft beginnt mit der Sammlung von Material zu dem vorstehenden Thema. Alle Mitglieder und darüber hinaus alle Friedrichstädter bitten wir, uns Namen, Bilder, Äußerungen, Handlungen und Schilderungen über das Schicksal der Widerstandskämpfer zugänglich zu machen.

Als Beispiel für einen frühen Widerstand durch offene und mutige Worte bringen wir aus der Friedrichstädter Zeitung vom 3.4.1933 folgende Zeilen:

Herr Willy Wolff, deutscher Staatsangehöriger jüdischen Glaubens und Frontkämpfer, bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen:

Man beschuldigt uns, daß die Kampagne des Hasses und der Lügenhetze von den deutschen Juden ausgehe: bei den Juden läge es, die Lügner zurechtzuweisen, die deutschen Juden wollten dies aber nicht. Gegen diese Beschuldigungen legen wir 565000 deutschen Juden vor ganz Deutschland feierliche Verwahrung ein. Die deutschen Juden haben niemanden in Deutschland und in der Welt mittelbar oder unmittelbar zu schändlichen Verläumdungen oder gar zu irgend einer Handlung gegen Deutschland veranlaßt. Die deutschen Juden haben, soweit sie es vermochten, dagegen sofort das Äußerste getan, um jede Beleidigung des Heimatlandes, jede Beschimpfung der Regierung, jede Schädigung der deutschen Volkswirtschaft unmöglich zu machen. Vor Gott und den Menschen stehen wir so gerechtfertigt da.

Mit Würde und mit Mut werden wir die mitleidlosen Maßnahmen Deutscher gegen Deutsche auf eigener Heimerde zu ertragen wissen.

Das war am 3. April. Wenige Tage später, am 9. April 1933 wurde eine Anzahl Friedrichstädter Bürger als „wüste Hetzer gegen die NSDAP“ verhaftet. Wolff war nicht dabei. Sein mutiges Auftreten hat aber mit dazu beigetragen, daß später auf der Liste der „besonders gefährlichen Staatsfeinde“, die mit Maschinenschrift sieben Namen enthielt, handschriftlich hinzugefügt wurde

8. Wolff, Willy Jude.

Heft 19, S. 118

Heft 19, S. 119

Einige Bemerkungen zur Barackenfenne

Im vorigen Jahrhundert wurde die Barackenfenne, also das Gebiet des heutigen Inselweges, als Reeperbahn benutzt. Vom 1. Januar 1795 an bis Mai 1815 war das Gelände, das früher auch Ostereiland genannt wurde, auf Grund einer allerhöchsten Resolution für eine Recognition von 45 [Mark] p. a. an die Seiler J. J. Schütt und Joh. Fr. Otsen verpachtet **1)**. Nach Ablauf dieser Pachtzeit wollte die Stadt die Benutzung des Geländes als Reeperbahn offenbar auf Dauer gewährleisten. Ein zwischen der Camera regiae und dem Magistrat geschlossener Pachtvertrag **2)** gab der Stadt das Recht zur Nutzung für 24 Rbthlr. **3)** Inzwischen hatte Joh. Jacob Christ, ebenfalls ein Seiler, auf der Barackenfenne ein Wohnhaus errichtet. Der Vertrag sah ausdrücklich vor, daß auch jeder andere Interessent sich dort ungehindert niederlassen konnte, um eine Seilerbahn zu errichten.

Ein besonderes Problem war der Zugang zur Fenne, auf der früher die Baraque, die Kaserne gestanden hatte. Sie war damals noch vollständig, also auch im Süden von Wasser umflossen. Die nach der Fenne führende Brücke sollte grundsätzlich erhalten bleiben. Aber es gab eine Alternative: wenn nämlich lieber „eine dichte Dammstelle mit einem Heck“ gewünscht wurde, dann sollte jetzt schon vorsorglich hierzu die Genehmigung erteilt werden.

1815 wurden die drei Burggräben ausgekoyert, darunter auch jener Wasserlauf zwischen der Lohgerberstraße und der Barackenfenne. Es werden heute verkrampfte Anstrengungen gemacht, um einen Namen für diese Abzweigung vom Ostersielzug zu finden. Das führt zu solch ungewohnten Bezeichnungen wie Teltenarm o.ä. Die früher gebräuchliche Bezeichnung ist offenbar in Vergessenheit geraten. In dem Auskoyerungsvertrag zwischen der Stadt und dem Unternehmer Hans Kühl ist die Bezeichnung noch vorhanden. Sie lautet schlicht und ganz verständlich OSTERBURGGRABEN.

Natürlich wurde die auszukoyernde Strecke zur exakten Bestimmung des Entgeltes für den Unternehmer ordnungsmäßig vermessen. Wir erfahren, daß der Osterburggraben

„an der Baraquenfenne vom Fürstenburggraben an bis da, wo er in den Ostersielzug gehet, ist lang 37 Ruthen 9 Fuß und breit 42 Fuß, durchgehends 7 Fuß tief ... unter die mehrsten Stellen Mohr“. **4)**

An einer Stelle konnte selbst bei einer Bohrung von 10 Fuß **5)**

Heft 19, S. 119

Heft 19, S. 120

kein fester Grund gefunden werden. 5 Fuß tief war die Erde oder der „Mudder“ aus dem Burggraben herauszubringen. Das ergab bei der Länge und Breite 100 1/2 Pott. **6)**

An beiden Enden des Burggrabens wurden Dämme errichtet. Über diese beiden Dämme, die mindestens 16 Fuß breit anzulegen waren, wurde nicht nur die Erde aus dem Oster-, sondern auch aus dem Fürsten- und Mittelburggraben gefahren und auf der Barackenfenne, die wohl

sehr tief lag - wie es am nördlichen Ende ja auch heute noch ganz augenfällig ist - abgelagert. Erst nach Beendigung aller Arbeiten waren die Dämme wieder zu entfernen. 7)

Anmerkungen:

- 1) Stadt Intraderechnung 1812/13, LAS Abt. 66 No. 4963
- 2) Stadt Intraderechnung 1815/16, LAS Abt. 66 No. 4963
- 3) 24 Rbthlr. = 15 Thaler SH-Courant = 45 [Mark].
- 4) 1 Ruthe = 16 Fuß = 4.585 m, Hamburger Maß nach Verdenhalven, Fritz, Alte Maße Münzen und Gewichte aus dem deutschen Sprachgebiet, Neustadt an der Aisch 1968, S. 44
- 5) Nach Verdenhalven, a.a.O., 1 Hamburger Fuß = 12 Zoll = 0,287 m. S. 24
- 6) Nach Verdenhalven, a.a.O., S. 40: 1 Pott = 4 Schachtwerke = 24,099 cbm.
- 7) Aus dem Fürstenburggraben waren 282 1/4 Pott, aus dem Mittelburggraben 189 1/4 Pott Erde bzw. Mudder auszukoyern.

Abb.

Kupferstich.

[zeigt Ausschnitt des Stadtplanes „Grund Tegning af FRIDERICHSTAD“ von O. N. Flint bei Pontoppidan]

Karteninhalt:

[Mennonisti]sk Kirke
[Wester To]rvegade
[Vesterh]avns Gade
[Catho]lisk Kirke
[Iöde] Synagogen
Wagthuus
Printzens Gade
Tor=vet
Raadhuus
Öster Torvegade
Kirkestræde
Remonstantisk Kirke
Greve=Gaden
Herrehuset
Prinsesse Gaden
In den Zelten
[Barakker = Zeichnung der Barackenanlage hier ausgelassen]
Guldporten
Færgehuus
Havnen
Halvmaanen
SkibsTömermands Huus
Oster Sluse
[Stapel] Holm
Paul Gove[rs] Gaard
Öster=Speting
Fugle stang

Heft 19, S. 121

... mit oder ohne Paß aus hiesiger Stadt weggegangen ...

Am 17. Februar 1753 erstatteten Bürgermeister und Rat pflichtgemäß einen längeren Bericht an den „Durchlauchtigsten Marggraff“, den gnädigsten Fürsten und Herrn. Es waren Ermittlungen darüber anzustellen gewesen, wer „seit der Regierungs-Zeit Ihre iletzt glorwürdigst regierenden Königl. Mayt.“ aus Friedrichstadt fortgezogen war. Dabei war es gleichgültig, ob die Personen beiderlei Geschlechts innerhalb des Landes blieben oder ins Ausland gezogen waren, ob sie mit oder ohne gültigen Paß die Stadt verlassen hatten.

Das war für den Rat gar nicht so einfach; denn ein geordnetes Meldewesen gab es nicht oder sollten wir besser sagen: nicht mehr? Einhundert Jahre vorher mußten Hauseigentümer noch mit empfindlichen Brüchgeldern rechnen, wenn sie Personen in ihr Haus aufnahmen, ohne den Magistrat sofort zu verständigen. So wurden 1753 dann umfangreiche Ermittlungen erforderlich. Nur in jenen wenigen Fällen, in denen die Fortziehenden Grundbesitz in der Stadt hatten, war eine Kontrolle leicht möglich. Der Magistrat erwähnte, daß die „Leuthe hieselbst“ in aller Regel bei ihrem Fortgang keinen Paß zu nehmen pflegten, insbesondere, „was Handwercks-Pursche, Knechte, Jungens und Dienst-Mägde, an welchen letzteren hieselbst eine zeithero ein besonderer Mangel gespürt worden“, betraf.

Zwar wußte der Rat hier eine wirksame Abhilfe: das alles wäre leicht zu ändern, wenn die „quartiers-Rollen aljähr. formiret und in Richtigkeit erhalten würden“. Wir sind erstaunt, daß dies nicht geschehen war, und wir sehen auch nicht, daß dieser Vorschlag zu einer Änderung geführt hat.

Eifriges Nachschlagen in den Schatzregistern und „attesten Protokollen“ führte dann zu der Erstellung einer Liste jener Personen, die von August 1746 bis Februar 1753 aus Friedrichstadt fortzogen, „nämlich Bürgern und Bürgerinnen, auch hieselbst gebohrne junge Leuthe von hier gereiset und nicht wieder gekommen seyn, als“

Andreas von Holten Klempners beyde Söhne, von gleicher Profession, sind öhne Pässe nach Hollandt vermuthl. auf ihre Profession gereiset.

Andreas Jannßen Tochter ist nach Oldensworth verheyrathet worden,

Heft 19, S. 121

Heft 19, S. 122

Andreas Sala Goldschmidt ist ohne Paß, excitato concursu, nach Ost-Indien gegangen.

Bendix Mehlgröen ein Schwede, von profession ein Gürtler, hat sich verlohren, daß auch seine eigene Frau nicht weiß, wo er geblieben, dem Gerüchte nach, soll er in der Heide von denen preußischen Werbern genommen worden seyn.

Claus Oldenburg, vormahliger Visitier hieselbst ist ohne Paß nach Copenhagen gereiset.

Carl Hinrich Hesse, ein Tischler ist ohne Paß von hir gereiset, und soll sich der Sage nach in Angeln auf einem adelichen Guthe aufhalten.

Claas Eggers Becker ist mit seiner Frauen ohne Paß von hir nach Amsterdam gezogen.

Dedleff Blom Schneider ist mit seiner Frauen von hir nach Norder-Dittmarschen gezogen.

Erich Alm ein Schuster, von Geburth ein Schwede, hat wegen begangener mauserien ein consilium abendi erhalten, und seine Frau ist ihm gefolget.

Frantz Anshelmus Bauer ein Kupffer-Schmidt, ist, discipatis bonis, uns unwissend wohin, von hir gezogen.

Gerrit Loggen - Frau ist ihrem in dem Brandenburgischen Westphalen habenden Manne nachgezogen.

Henning Christoph Höpners eines Advocaten Sohn ist in Kiel unter der Soldatesq gegangen, u. von hir ohne Paß gereiset.

Isaac Vinckenraen Töchter sind von hir ohne Paß, nachdem sie das sie ihrige zu Geld gemacht nach ihrem Bruder in Amsterdam gegangen.

Joh: Harlop Hardings war hieselbst Brauer, derselbe ist nach seines Vaters Tode, auf deßelben im Eiderstedschen gantz nahe an dieser Stadt belegenen Hoff gezogen.

Jürgen Willms Kauffmann ist von hir ohne Paß nach Altona gezogen mit seiner Frauen.

Johann Brüggmann Leinwandshändler ist mit seiner Frauen von hir nach Husum gezogen.

Heft 19, S. 122

Heft 19, S. 123

Leffmann Falck ein Jude ist wieder nach Hamburg gezogen.

Joh: Andreas Grube ein Mauermann ist mit einem erhaltenen Passe von hir nach Braunschweig gereiset.

Joh: Jacob Wagener ein Schneider ist mit seiner gantzen Familie nach Schlesien nach der Stadt Creutzberg gezogen u. hat einen Paß erhalten

Andreas Willms eines Schiffers Sohn ist nach Eiderstedt als Müller-Knecht gezogen.

Diese Liste wird nicht vollständig sein; das räumt der Magistrat auch ein. In den sieben Jahren des Berichtszeitraumes hätten demnach nur eben 30 Personen - Männer, Frauen und Kinder - Friedrichstadt verlassen. Diese Zahl erscheint uns reichlich gering zu sein. Aber selbst wenn der Rat nur die Hälfte der fortgezogenen Personen aufgeführt hätte, wäre die Abwanderungsquote im Vergleich zu heute recht gering.

Wichtiger als die genaue Zahl der Abwanderer scheinen uns die Gründe zu sein, die die Friedrichstädter bewogen haben, aus unserer Stadt fortzuziehen. In den meisten Fällen haben Bürgermeister und Rat plausible Erklärungen angegeben.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir Ihnen einmal jene Herren vorstellen, die für die Geschicke unserer Stadt um die Mitte des 18. Jahrhunderts verantwortlich waren: die beiden

Bürgermeister Plovier und Honnens und die sechs Ratsverwandten Nummensen, Beets, Junge, Goos, Hansen und Jonas. Plovier und Hansen waren Remonstranten, Beets und Goos Mennoniten, die übrigen Lutheraner. Sie unterzeichneten ihren Bericht wie folgt:

Abb.

Hs.

Inhalt:

Friederichstadt
den 17. Feb: 1753

Unterthänigste

Leonhard Plovier Friederich Honnens
Aug: Frid: Nummensen
Friederich Junge Abraham Beets
Isaac Goos Johan Hansen
Jacob Christian Jonas

Heft 19, S. 123

Heft 19, S. 124

RÄTSEL Anno 1834

Die Herren Bade und Fischer, Herausgeber des in Friedrichstadt erscheinenden Wochenblattes „Ditmarser und Eiderstedter Bote“, veröffentlichten gern Rätsel, die von den Lesern eingesandt wurden. Wir bringen hier ein gereimtes Quadrat-Rätsel des Elementarschullehrers J. Alberts:

Abb.

Druck.

Inhalt:

- 812 -

Quadrat = Räthsel,
bestehend aus 4 vierbuchstabigen doppelt vorkommen=
den Wörtern

	5	6	7	8
1				
2				
3				
4				

1 und 5.

Ein kleines Thier, das seine Beine
Sehr leicht bewegt, um zu entfliehn.
Ein Fließchen auch im Staat' wo Leine
und Aller ihre Furchen ziehn.

2 und 6.

Ob sich der Kranke bessern werde,
Wird durch dies Wort sehr leicht enthüllt,
Auch findet man es in der Erde
Mit Gold und Silber angefüllt.

3 und 7.

Gefährlich ist es zu passiren
Den schwankenden und schmalen Pfad,
Doch rückwärts gar muß't der marschiren,
Der diese Bahn verfertigt hat.

4 und 8.

Ein Baum ist es, und wie die Ente
Gedeiht auch er in Sümpfen gut.
Er gab das Holz zum Fundamente,
Auf dem die Stadt Venedig ruht.
Friedrichstadt. J. Alberts, Elementarlehrer.

In der nächsten „Reise“ des Boten wurde die Auflösung gebracht. Hier ist sie:

- 828 -

Auflösung des Quadrat=Räthsels in der vorherigen Reise:

	5	6	7	8
1	H	a	s	e
2	A	d	e	r
3	S	e	i	l
4	E	r	l	e

Aufgelöst von B. B. und K.; von H. Schnack; von J. H.
in L., und in Versen aufgelöst von P...s in E...e,
welche der Raum indessen nicht mitzuthemen erlaubt.
Ferner aufgelöst von H. Fr. Wulf in Coldenbüttel.

Heft 19, S. 124

Heft 19, S. 125

... und Rätsel Anno 1981

WISSEN SIE, in welcher Straße dieses Haus in den Gründungsjahren unserer Stadt errichtet wurde?

Es gehörte lange Jahre der rem.-ref. Diaconiekasse. Im Februar 1845 wohnte dort der Arbeitsmann Matthias Dohrn mit seiner Frau, sowie (im Keller?) die Wwe. Schlag, eine arme Remonstrantin. 1906 wurde in dem Hause der Arbeiter Heinrich Breiter mit seiner Familie registriert; heute wohnen an jener Stelle in dem Hause mit der Nr. 4 vier Familien.

Abb.

Foto.

[zeigt einen Mann vor einem Haus in der Lohgerberstraße] ???

Wenn Sie uns das Lösungswort: die Straßenbezeichnung auf einer Postkarte bis zum 31.1.1982 mitteilen, verlosen wir unter den richtigen Lösungen

1 handkoloriertes Exemplar des Nachdruckes der Ichnographia Friedericopoleos

1 Exemplar des Buches WIR WOLLTEN von Ferdinand Pont und

1 Exemplar Harry Schmidt: FRIEDRICHSTADT.

Viel Erfolg!

Heft 19, S. 125

Heft 19, S. 126

SV Friedrichstadt schlägt FC St. Pauli 3 : 2

Aus der grauen Vorzeit der blauweißen Friedrichstädter Fußballgeschichte bringen wir die in der Zeitung erschienene Ankündigung eines Spieles gegen den FC St. Pauli und den Spielbericht über dieses erfolgreiche Spiel gegen die Hamburger Mannschaft aus dem Jahre 1932.

Der SV Friedrichstadt wurde 1930 gegründet, eigentlich aus einem

Abb.
Druck.

Inhalt:

Fußball.

Hamburger Fußballer in Friedrichstadt.

Erstmalig wir Friedrichstadt eine Hamburger Fußballmannschaft zu Gast haben. Dem Sportverein von 1930 ist es gelungen, die Jungreserve des F.=Kl. St. Pauli zu verpflichten. Wenn die Hamburger auch eine höhere Klasse spielen, so haben die Friedrichstädter schon bewiesen, daß sie A=Klassen=Mannschaften nicht nur die Hölle heiß machen, sondern auch schon mit einem Sieg überraschten. Die Besuche des Spiels werden Friedrichstadt in folgender Aufstellung sehen:

Möller, R.

Först Meyer, W.

Clasen 2 Massaro Henningsen

Clasen 1 Eisentraut Riehmman Boysen, H. Schruwe H.

Vorher um 13 1/2 Uhr spielen Friedrichstadt 1 (Schüler)

— Lunden 1 (Schüler). T.

Abb.
Druck.

Inhalt:

Spiel und Sport.

Fußball.

Sportverein Friedrichstadt schlägt

Fußballclub St. Pauli Hamburg 3 : 2 (2 : 1)

Am Pfingstmontag waren ca. 200 Zuschauer Zeugen eines interessanten Fußballspiels. Punkt 3 Uhr standen sich die Mannschaften gegenüber. Als Symbol der Freundschaft und der Zusammengehörigkeit überreichte der Spielführer der St. Pauli Mannschaft, Herr Roschlau, der Friedrichstädter Mannschaft eine prachtvolle Kranzstatue in Gestalt eines Fußballspielers. Dann hat St. Pauli mit dem Wind Anstoß; der Ball geht hin und her, bald wird Friedrichstadt, bald St. Pauli bedrängt. Die Hamburger haben etwas mehr vom Spiel, denn in kurzen Abständen erzwingen sie 2 Ecken. Dann finden sich die Friedrichstädter. Ein schneidiger Angriff rollt aufs St. Pauli Tor. Tadellos kombiniert die rechte Seite, der Innensturm wartet auf eine Vorlage, aber unerwartet pfeffert Eisentraut aufs Tor. In der 30. Minute sendet derselbe Spieler zum 2 : 0 ein. Dann kann St. Pauli sich frei

machen und in der 35. Minute können die Hamburger durch forschen Angriff ein Tor aufholen. Jetzt verpassen die Friedrichstädter zwei sichere Chancen. Offenbar war ihnen der Vorsprung genug. Mit 2 : 1 gehts in die Pause.

Nachdem ein frischer Trunk die Mannschaften erlabt hatte, gehts in die 2. Halbzeit und sofort wird Friedrichstadt hart bedrängt, aber Verteidigung und Torwart verrichten ganze Arbeit. Aus einem Gemassel fischt Möller sich den Ball, gibt sofort weit nach vorn und im nächsten Augenblick heißt es 3 : 1 für Friedrichstadt. Dann kommt eine etwas ruhigere Viertelstunde. Die Friedrichstädter sind anscheinend zufrieden und die Hamburger ermattet; Ermattet? I wo: Jemand reißt einen Witz und wie angestachelt setzt die ganze Mannschaft zu einem gewaltigen Endspurt an. Angriff auf Angriff rollt aufs Friedrichstädter Tor. Die Verteidigung wehrt sich verzweifelt und Möller hält unglaubliche Sachen. Aber der Erfolg bleibt nicht aus, 7 Minuten vor Schluß überrennt der Hamburger Mittelstürmer die ganze Hintermannschaft und verbessert zu 3 : 2. Dann gibt es noch ein paar gefährliche Situationen, aber die Friedrichstädter können bis zum Schluß ihren Vorsprung glücklich halten.

Wenn wir uns auch zu unserem Sieg freuen, so können wir doch nicht stolz darauf sein. Die Friedrichstädter Mannschaft war ausnahmslos eifrig, aber die Hamburger stellten die Mannschaft, die alles auf fairem Spiel setzt, und die größte Verfehlung eines Schiedsrichters mit einem verbindlichen Lächeln lächeln statuieren würde, und deswegen wäre ein Unentschieden gerecht gewesen.

Vorher spielten die 1. Schüler und die 1. der Lundener. Die Friedrichstädter gewannen verdient 2 : 1 (0 : 0). T.

Protest heraus gegen den etablierten Friedrichstädter Turnverein, der offenbar dem Handball mehr Aufmerksamkeit widmete. Kein Wunder, daß der ärgste Konkurrent des blau-weißen SV eben der örtliche Turnverein war; und das schlug sich auch in der Zeitung in zuweilen et-

Abb.
Druck.

Inhalt:

Sportverein Friedrichstadt
v. 1930.

von 2 - 4 1/2 Uhr
Fussball

gegen

S.V. Friedrichstadt.

was bissigen Artikeln nieder. Ein langes Leben war dem SV Friedrichstadt nicht beschieden. Über die begeisterten Spielteilnehmer hinaus erinnert sich heute - nach 50 Jahren - kaum noch jemand an die Mannschaft und ihre kampfbetonten Spiele.

Oder sollte noch irgendwo ein Bild dieser Mannschaft vorhanden sein?

Heft 19, S. 126

Heft 19, S. 127

Das Bürgerlied

Joh. Christoph Biernatzki schrieb 1829 sein Friedrichstädter Bürgerlied. Es gerät mehr und mehr in Vergessenheit. 1921 komponierte H. Chr. Saggau für Biernatzkis Text eine neue Melodie; kaum einer kennt sie heute noch.






Gustav Ploigt hat für uns die Saggau'schen Noten geschrieben. Sie sollten sie gelegentlich einmal benutzen.

Abb.

Hs.

[zeigt Notenschrift mit Hs. Eintragung]

Inhalt:

	Innig	H. Chr. Saggau 1921
	1. Lieb - li - che Tree - ne - stadt, freund - li - ches Frie - drich - stadt,	
	1. blüh e - wig - lich! Schat - ti - ger Lin - den - kranz,	
	1. son - ni - ger Dä - cher Glanz spie - gelt im Wel - len - tanz	
	1. dem Him - mel dich, spie - gelt im Wel - len - tanz	
	1. dem Him - mel dich!	

Liebliche Treenestadt,
Freundliches Friedrichstadt,
Blüh ewiglich!
Schattiger Linden Kranz
Sonniger Dächer Glanz
Spiegeln (so!) im Wellentanz
dem Himmel dich.

Blüh stets mein Friedrichstadt
Treu dir in Sinn und Tat
Bleib dein Geschlecht.
Gott leih dir fort und fort
Priester nach seinem Wort,
Ob're der Unschuld Hort,
Väter dem Recht.

Stark nur durch aller Kraft
sei Deine Bürgerschaft
einig und wach.
Armen die milde Hand,
Treue dem Vaterland,
Achtung für jeden Stand,
Trägheit nur Schmach.

Spöttelt auch fremder Mund,
Wenn mirs im Erdenrund
Hier nur gefällt!
Wer Macht und Pracht begehrt,
zieh weiter unverwehrt! -
Hier ist mein Heimatsherd,
hier meine Welt!

Abb.

Hs.

Inhalt:

[zeigt eigenh. Namenszug]

s. f. p. ???

J. C. Biernatzki

Pastor.

Heft 19, S. 127

Heft 19, S. 128

Immer wieder wird nach den Gründen gefragt, die dazu geführt haben, daß das Drehen am St. Nikolaustag gänzlich zum Erliegen gekommen ist. Ein kleines Aktenstück im Stadtarchiv Friedrichstadt (Repr. Litt. R e No. 7 a) aus den Jahren 1891 bis 1903 kann helfen, hier Klarheit zu schaffen.

1891, im 20. Jahre seiner Amtszeit, stellte Bürgermeister Wiese die Frage, ob es im allgemeinen Interesse wünschenswert sei, daß das Drehen aufhöre. Falls das zuträfe, würde die Polizeiverwaltung, also er selbst, keine Erlaubnis mehr erteilen. Befragt wurden die beteiligten Geschäftsleute. Von diesen sprachen sich aus

FÜR das Drehen

1. H. Jebens, Bäcker
2. P. Pagers, Buchbinder
3. H. Sievers, Kaufmann
4. H. Rolfs, Händler
5. H. Neumann, Bäcker
6. H. Mader, Kornhändler
7. Lena Sivers, Putzgeschäft

GEGEN das Drehen

1. P. Johannsen, Kaufmann
2. H. Neber, Kaufmann
3. P. Mohr, Klempner
4. H. Kunke, Kaufmann
5. C. Christiansen, Bäcker
6. J. Kaul, Händler
7. J. Finkernagel, Drechsler
8. P. Petersen, Zigarren
9. Bade Wwe., Putzmacherin

Die Befürworter des traditionellen Drehens unterlagen also mit 7 : 9 Stimmen. Die Bürger, die beteiligte Kundschaft also, wurden nicht befragt. Ein Gesuch des Buchbinders Pagers hatten aber bereits 7 Stadtverordnete befürwortet. Eine Abstimmung in der Stadtverordnetenversammlung hielt Wiese deshalb für wenig ergiebig. Es blieb zunächst beim gewohnten Drehen.

In den folgenden Jahren wurden Genehmigungen weiterhin erteilt; man achtete jedoch darauf, daß jede Ausweitung etwa auf zwei Sonntage im Dezember oder auf andere Waren als Bäckerwaren oder Näschereien unterblieben.

Am 23.11.1900 nahm Bürgermeister Wiese ausführlich zu einem Gesuch des Zahntechnikers Bätjer Stellung, das dieser an den Landrat in Schleswig gerichtet hatte. Darin heißt es - und wir halten uns weitgehend an Wieses Worte -

Heft 19, S. 128

Heft 19, S. 129

Das Auspielen von Waren mittels eines Drehbrettes, das sogenannte Drehen, hat sich ohne Zweifel ursprünglich auf den St. Nikolaus - Kalendertag und auf Backwaren und Näschereien beschränkt. Erst im Laufe der Zeit ist es auf einen zweiten Tag, nämlich den nächstfolgenden Sonntag, und auf andere Waren namentlich auf Eßwaren aller Art, auf Galanteriewaren und dergl. ausgedehnt worden. Das geschah auf Drängen solcher Händler, welche dabei auf Kosten leichtfertiger Spieler ihre Rechnung fanden. Besonders sind es Schulkinder, Leute aus den ärmeren Ständen und junge Leute, welche Geld „verdrehen“, angelockt von zweifelhaften Gewinnchancen. Die glücklichen Gewinner erhalten für die von ihnen und ihren Mitspielern beim Drehen zusammengesessene Geldsumme, auf welche der Gewinn, d.h. ein an Stelle desselben ausgegebener Zettel lautet, entweder minderwertige Ware oder unnützes Zeug

(Ladenhüter) oder sie müssen Geld zugeben, um den von ihnen gewünschten teuren Gegenstand zu erhalten.

Die ganze Dreherei ist auf die Spiellust und auf Übervorteilung leichtsinniger Spieler berechnet. Sie wirkt schädlich auf die Jugend. Es sind mehrfach Fälle bekanntgeworden, in denen Kinder sich Geld zum verlockenden Drehspiel auf unrechtmäßige Weise verschafft haben, sogar Taschendiebstähle, wozu das beim Drehen entstehende Gedränge um die Drehbretter in engen Räumen bequeme Gelegenheit bietet, ganz abgesehen vom Warendiebstahl, durch den sich einzelne Händler bewogen fühlten, ihre Waren in der Auslage durch besondere Schutzgitter zu sichern.

Es sind ferner Fälle bekannt geworden, in denen notorisch arme Leute und deren Kinder ihre Groschen auf dem Drehbrett verspielt haben und danach haben darben müssen.

Wenn trotzdem das Drehen bisher geduldet worden ist, dann ist dabei hauptsächlich auf solche Gewerbetreibende Rücksicht genommen worden, welche den Betrieb des St. Nikolaus-Drehens als eine durch altes Herkommen begründete, mit ihrem Eigentum, ihrem Geschäftshaus verbundene Realgerechtsame betrachten zu können glaubten, weil schon ihre Vorbesitzer denselben Betrieb in demselben Hause ausgeübt haben. Von solchen Gewerbetreibenden sind zur Zeit nur noch zwei vorhanden, nämlich ein Bäcker und Konditor [Jebens] und ein Drechsler [Finkernagel]. Die übrigen, im Ganzen außer jenen zehn Gewerbetreibende sind sämtlich Neuzugezogene, denen ein gleicher Billigkeitsgrund nicht zur Seite steht.

Heft 19, S. 129

Heft 19, S. 130

Bürgermeister Wiese geht dann auf den auslösenden Fall Bätjer ein, dem er die Genehmigung nicht erteilen will, und erwähnt das Abstimmungsergebnis von 1891. Dann heißt es weiter:

Der Zuspruch und die Zahl derjenigen, welche drehen lassen, hat sich weiter vermindert. Gleichwohl ist keine Aussicht vorhanden, daß dieser Betrieb von selbst aufhöre.

Eine Einschränkung der Ausspielung erscheint hiernach durchaus geboten. Die Polizeiverwaltung beabsichtigt, solche dadurch herbeizuführen, daß sie die Erlaubnis zum Auspielen geringfügiger Gegenstände aller Art nur für den Nikolaustag erteilt, dagegen für den folgenden Sonntag nur für das Auspielen von Back- und Konditorwaren. Sie glaubt annehmen zu dürfen, daß ... dieselbe binnen einigen Jahren zur gänzlichen Einstellung des nach ihrer vollen Überzeugung im Ganzen schädlichen Drehens führen werde.

Eine Eingabe von 11 Geschäftsleuten hatte nur für den Augenblick Erfolg

Abb.

Hs.

Inhalt: [gelesen und Namen ergänzt durch Karl Michelson]

Friedrichstädter Sitte hinzuweisen uns erlauben, so würde die große Mehrzahl der Einwohner und Mitbürger dieses Volksfest gewiß ungern entbehren, wir bitten daher nochmals um

Gewährung unserer Bitte.

Ergebenst

[eigenhändige Unterschriften]

H.[Hinrich] Jebens:

J. [Johannes] Eberhardt

Peter Hauksen.

Ernst Klinger

Werner Toussieng.

W. [M. ???] Plump.

Chr [Christian] Matthiesen

H Neumann

J. [Johann] S[Sören] Nielsen

P. [Peter] Fuglsang.

[fehlt in meinem Exemplar:] Lene Sieverts (so!)

Heft 19, S. 130

Heft 19, S. 131

Der Landrat stimmte völlig mit Wieses Absicht überein. Der Bürgermeister ließ die Beteiligten daraufhin sofort durch den Wachtmeister Panten wie folgt benachrichtigen:

1. Bätjer mündlich zu bescheiden mit dem Zusatz, daß eine gleiche Erlaubnis ihm in Zukunft nicht mehr erteilt werden könne,
2. Klinger, Eberhardt, Toussieng, Hauksen und Frl. Sievers mitzuteilen, daß das St. Nikolausdrehen mit diesem Jahr gänzlich aufhöre.
3. Die Bäcker Jebens, Neumann, Matthiessen und Christiansen sowie S. Nielsen zu benachrichtigen, daß ihnen zukünftighin nur für den St. Nikolaustag, nicht mehr für andere Tage die Erlaubnis zum Drehenlassen erteilt werden könne und das auch nur solange, wie nicht von Seiten anderer Bäcker dagegen Einspruch erhoben werde.

Bätjer aber gab nicht nach. 1901 stellte er erneut einen Antrag. Wiese wollte ihm die Erlaubnis nicht erteilen. Aus seinem Bericht an den Landrat vom 24.9.1901 sind folgende Zeilen von besonderem Interesse:

... wird immer wieder darzustellen versucht, als ob das Drehen eine seit der Gründung der Stadt bestehende mit der Feier des St. Nikolaustages verbundene Volksbelustigung und ein ganz harmloses Vergnügen sei.

Diese Behauptung ist unrichtig. Aus dem Eiderstedter und Dithmarscher Boten - einem seit Ende des 18. Jahrhunderts hier herausgegebenen Wochenblatt - ergibt sich, daß das Drehen erst im Anfang der Vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts aufgekommen, bis dahin aber eine unbekannte Sache gewesen ist, während die Feier des St. Nikolaustages hauptsächlich darin bestand, daß Jung und Alt am Abend jenes Tages zum Ankauf von Geschenken von Geschäftslocal zu Geschäftslokal zog ...

Diese reelle Betriebsart ist später nachdem ein kleiner Händler mit Näschiereien und dergl. damit den Anfang gemacht hat, zum Drehen ausgeartet.

Das ist allerdings ein bitterer Tropfen auch für die heutigen Verfechter des Drehens. Wie viele Zeitungsartikel, die auf eine bis

Heft 19, S. 131

Heft 19, S. 132

1621 zurückgehende Tradition bauen, entbehren damit ihrer Grundlage. Aber: dies ist ja nur die Ansicht des Bürgermeisters. Wir können uns vorstellen, daß dieser Artikel eine lebhaftere Diskussion auslösen wird und freuen uns darauf.

Im nächsten Jahr ließ Wiese die Bäcker ins Rathaus laden. 6 Bäcker erklärten am 29.11.1902, daß sie die Abstellung des Drehens wünschten, nämlich Baltzer, Schumann, Andresen, Schütt, Carstens und Portefee. Die übrigen 5, nämlich Jebens, Matthiessen, Neumann, Nielsen und Christiansen erhielten noch die Erlaubnis, Gewinne ausspielen zu lassen. Aber auch sie würden gern aufhören, erklärten sie, wenn nur Einigkeit bestehen würde. Das war aber - noch - nicht der Fall.

Abb.

Hs.

Inhalt: [gelesen durch Karl Michelson]

Zur Befragung wegen des
St. Nicolaus-Drehens vorzuladen
die Bäcker:

Baltzer

Schumann zu morgen

Andresen ~~Nachm. 5~~ ‘

Schütt ~~Vorm 11 1/2~~ ‘

Carstens Nachm. 5 ‘

Portefee

28/11 02. W [Wiese]

29/11 02 erklärten die obengenannten Bäcker, daß sie die Abstellung des Drehens wünschten und daß auch die übrigen hiesigen Bäcker erklärt hätten, daß sie damit einverstanden wären, wenn das Drehen ganz aufhöre.

Heft 19, S. 132

Heft 19, S. 133

Das Wappen eines Lutheraners vor dem Kirchturm.

An der Westseite der lutherischen Kirche vor der Tür des Turmes liegt eine große, alte, stark abgetretene Grabplatte, vermutlich aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Achtlos sind Generationen von Kirchgängern darüber hingegangen, Regen und Frost haben ein übriges

getan und die fortschreitende Zerstörung noch gefördert. Die Inschrift ist nicht mehr lesbar, nur einige Buch-

Abb.

Zeichnung von Regina Scholz.

[zeigt Wappen einer (noch) unbekanntes lutherischen Familie]

staben lassen sich noch erahnen. Die Platte war mit zwei Wappen versehen. Fr. Regina Scholz versuchte eine Rekonstruktion. Bei einem der beiden Wappen war die Zerstörung noch nicht so weit fortgeschritten. Es gelang ihr, diese Rekonstruktionszeichnung anzufertigen.

Nun hätten wir gern gewußt, welcher Familie der frühen Lutheraner in Friedrichstadt das Wappen zuzuordnen ist.

Heft 19, S. 133

Heft 19, S. 134

Woher kamen die ersten Lutheraner Friedrichstadts?

Klaus Rybiczka

Der folgende Ausschnitt aus einer Landkarte der Danckwerthschen Landeschronik von 1652 mit dazugehörigem Deckblatt soll einen Versuch darstellen, auf die oben aufgeworfene Frage eine durch die Quellenlage eingeschränkte Antwort zu geben. Grundlage für die Ortsangaben auf dieser graphischen Darstellung sind die Eintragungen aus den Jahren 1639 bis 1661 im „Copulationsregister von 1639 bis 1724“ und die schriftlich festgehaltenen Taufen in den Jahren 1639 bis 1646 im Taufregister der lutherischen Kirchengemeinde Friedrichstadts.

In beiden Registern sind 420 verschiedene erwachsene Personen, Männer und Frauen (254/166), namentlich aufgeführt, aber leider sind nur bei 130 Personen (61/69) die Herkunftsorte angegeben. Auch die Wohnorte der Taufpaten, die mitunter aufgeschrieben sind, lassen allenfalls bei 21 lutherischen Elternteilen Rückschlüsse auf ihre Herkunft zu. Dies war m.E. immer dann der Fall, wenn mehrere Paten aus ein und derselben Ortschaft bei einer Familie zu finden waren. Somit wurden schließlich 149 Lutheraner - zwei Ortsangaben, „Westede“ und „Riesemohr“ konnten nicht ermittelt werden - in dem Kartenausschnitt und auf dem Deckblatt berücksichtigt.

Die nachfolgende Tabelle soll zusätzlich zur Graphik die zahlenmäßige Verteilung auf einzelne Landschaften veranschaulichen:

Eiderstedt		Dithmarschen		Stapelholm		Nordfriesland		übriges S.-H.		außerhalb S.H. Deutschld		Ausland		Sonstige	
M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F
18	28	10	5	7	9	3	14	9	7	9	3	3	3	2	-
46		15		16		17		16		12		6		2	
dazu durch Paten ermittelt															

12	3	2	4				
58	18	18	21	16	12	6	2

Heft 19, S. 134

Heft 19, S. 135 und S. 136

Abb.

Karte.

[zeigt einen verkleinerten doppelseitigen Reprint auf stärkerem Papier mit Nachzeichnungen in Schrift und Kartenbild einer Karte von Johs. Mejer, Husum]

Karteninhalt:

Aus der
Landtcarte
Vom
Sudertheil des Herzogthumbes
SCHLESWIEG.
Anno 1650.

Tumbuy
Sleswyck
Gootorp
Breckendorp
Rendesburg
Hoen
Dorpstede
Hollingstede
STAPELHOLM
Woldt
Bergenusen
Norstapell
Meggersee
Suderstapell
Ervede
Tiele
DITHMARSJÆ
Heyde
Kettelsbittel
Tilenhem
Pohlen [Pahlen]
Henstede
Slichting
St. Annen
Lunden
EYDERSTEDE
Tonning
Oldenswort
Ulvesbull
Witzwort

Coldenbüttel
Simensberg
Husum
Röms
Rantrum
Swabstede
Fridrichstatt
EVERSCHOP
Tetenbull
Catrinherde
Garding
Vollerwiek
VTHHOLM
Tating
S. Peter
Ording
NORTSTRAND
Pellworm
Gaickebul
Odenbul
Ham
Bredtstede

Abb.

Pergamentblatt.

[Über der Karte ist ein Pergamentblatt als doppelseitige Lesefolie mit Hs. Legende und Strichzeichnungen zu den Herkunftsorten der Lutheraner angebracht.]

Inhalt:

[Demnach stammten die ersten Lutheraner der Stadt aus folgenden Ländern bzw. Ortschaften:]

Kalleby
Angeln
Tumbuy
Hollingstede
Sleswyck
Swabstede
Hütten
Dorpstede
Woldt
Breckendorp
Bergenhusen
Norstapell
Meggersee
Rostock
Anklam
Rendesburg
Suderstapell
Hoen [Hohn]
Ervede

Wismar
Tilnhem
Schlesien
Pohlen [Pahlen]
Meißen
Henstede
Hamburg
Itzehoe
Heyde
Slichting
Erfurt
Goslar
Mühlhausen / Thür.
St. Margrethen
St. Annen
Belle b Detmold
Kettelsbüttel
Dithmarschen
Venlo / Holland
Lunden
Amsterdam / Holland
Tonning
Vollerwick
Catrinherde
St. Peter
Garding
Tating
Ording
Tetenbüll
Oldenswort
Ulvesbull
Witzwort
Schottland
Nordstrand
Coldenbüttel
Rantrum (Sylt)
Simensberg
Bredtstede
Ripen
Kragstad / Norwegen
Husum
Röms [Rödemis]
Viborg
Rantrum

Heft 19, S. 135 und S. 136

Heft 19, S. 137

Kaspar Gerdt von Rintelen (1642-1719)
seine Handlung und sein Lebenskreis.

Über die Lebensdaten des Ratsverwandten in Friedrichstadt, Gerdt von Rinteln (1688-1749), sind wir in großen Zügen durch die Veröffentlichungen von Harry Schmidt **1)** informiert worden. Hier sind auch die Abschriften und Übersetzungen aufgeführt, die dieser geschichtlich interessierte Bürger von Vorlagen u.a. aus dem 17. Jahrhundert vornahm. Wer ihn zu solchen historischen Studien anregte, oder ob er mit den angefertigten Abschriften noch einen anderen Zweck verfolgte, alles das ist unbekannt, wie denn auch unser Wissen um das Elternhaus dieses für Friedrichstadt so bedeutenden Mannes bislang recht dürftig ist. Hier sollen nun nähere Angaben zu dem Vater und seiner Herkunft gemacht werden, während solche zu seiner Mutter zu einem späteren Zeitpunkt folgen sollen.

In der zuvor angezogenen Schrift von Harry Schmidt wird richtigstellend darauf hingewiesen, daß es der Vater des Ratsverwandten ist, der 1682 **2)** zum Bürger der Stadt angenommen wurde, wobei sein Beruf als „Toback Verkooper“ bezeichnet wird. Kaspar Gerdt von Rinteln **3)** tritt also in diesem Jahr zum erstenmal in Friedrichstadt in Erscheinung. Die bei Schmidt angegebene holländische Abkunft dieses Neubürgers ist nach der nun folgenden Darlegung nicht zu halten. Das bei Schmidt nur als errechnet angeführte Geburtsdatum des Sohnes, also des Ratsverwandten, wird hier ergänzt durch die Abschrift der Taufeintragung **4)**.

Nun gibt es über die Familie von Rinteln ausführliche genealogische Ausarbeitungen, so im Deutschen Geschlechter Buch **5)**, in der Zeitschrift des betreffenden Familienverbandes und in einer neueren Schrift von Paul und Jost Rinteln **6)**, die aber alle keinen Bezug auf Friedrichstadt enthalten. Während die literarischen Quellen vorderhand nur eine geringe Ausbeute über unseren Kaspar Gerdt boten, konnten die handschriftlichen Quellen dank dem Entgegenkommen des ev.-luth. Gemeindeamtes **7)** und des Stadtarchivs **8)** neue Erkenntnisse vermitteln. Wenn dabei auch keine Hinweise auf die Herkunft oder die Abstammung gefunden werden konnte, so gibt das Brandkataster von 1698 doch Aufschluß über den Hausbesitz unseres Kaspar Gerdt in der Prinzenstraße, der mit 1500 Mark lüb. zu Buche stand.

Heft 19, S. 137

Heft 19, S. 138

Der Sohn trat beruflich in die Fußstapfen seines Vaters - bei seiner Verheiratung 1714 wird er als Tobaksspinner bezeichnet - **9)** und erweiterte durch Ankauf den Grundbesitz der Eltern. 1734 hat er ein „groß Haus daraus gebaut“, was dann mit dem doppelten Betrag taxiert wurde.

An den Beträgen der Martini-Schatz-Register in Friedrichstadt läßt sich außerdem die Einkommensentwicklung von Vater und Sohn ablesen. Zahlte Kaspar Gerdt 1703 und ff. 4 Mark lübisch, so mußte der Sohn 1721 bereits schon 9 Mark lübisch erlegen. Auch die verwandten bzw. versippten Familien **10)** lassen sich aus diesen Werten vergleichen.

Zur besseren Verdeutlichung der Familienversippung ist als Anlage eine Übersichtsskizze **11)** beigelegt, die außerdem in sozialgeschichtlicher Hinsicht den generationsweisen Übergang von landwirtschaftlichen Pächtern, über Tabaksspinner, Lichtgießer, Gewürzhändler zum Leinenhandel erkennen läßt. Die Aufstellung zeigt weiterhin die Handelsplätze der Familienmitglieder aus der Generation des Kaspar Gerdt auf, die also von Tönning über Bremen nach Amsterdam reichen, was dem Einkauf bzw. Absatz des späteren Tabakhändlers nur von Vorteil sein konnte. Über seine importierten und verschifften Güter wird weiter unten noch berichtet.

Sucht man den Hausbesitz der Familienmitglieder unseres Kaspar Gerdt in Friedrichstadt, so gibt die Besitzerfolge nach dem angeführten Brandregister einige Rätsel auf, die sich an Hand der Übersichtsskizze leicht lösen lassen.

So folgt im I. Quartier auf der Nordseite der

Grafenstraße

auf Lambert Christoffer 1734 Johann Diedrich Witte

oder im II. Quartier an der Süderseite der

Westerhaffstraße

auf Anthoni Schormann 1751 Jacob Christian Jonas.

Es sind in beiden Fällen die Schwiegersöhne, wie man es auf der Skizze nachvollziehen kann. Das erste Haus war übrigens auf 2400 Mark, das zweite auf 1500 Mark lübsch taxiert worden.

Um Hinweise über die Herkunft unseres Kaspar Gerdt zu erlangen, wurden auch die Patenschaften überprüft, die ihm angetragen worden waren. Im Falle der Tochter des Lambert Christoffer, Elisabeth, (1693) ist das Verwandtschaftsverhältnis aus der Skizze ersichtlich. Unklar dagegen ist die Verbindung zu Hinrich Willems, der aus der Wilstermarsch stammend, Sohn eines dort verstorbenen Ta-

Heft 19, S. 138

Heft 19, S. 139

bakhändlers war. Dieser hatte die Witwe des Friedrichstädter Bürgers und Branntweimbrenners David Jacobs geheiratet **12)** und vermutlich wegen seiner Frau die Gevatterschaft angetragen.

Dagegen sind die Gründe für eine Patenschaft bei der Tochter des **13)** Johann Anton Alberß, der 1705 für das Anfärben **14)** des Rathauses mit 27 Mark lübsch bezahlt wurde, und der 1703 beim Martini-Schatz mit 1 Mark lübsch dabei war, einleuchtend; denn er ist der Stiefsohn **15)** unseres Kaspar Gerdt und tritt gewissermaßen als Zeuge bei der Beweisführung über die Herkunft seines Stiefvaters auf, wie das weiter unten noch behandelt wird. Zu Johann Anton Alberß ist noch nachzutragen, daß er nach dem Tode seiner ersten Ehefrau mit Wibke **16)**, der Witwe des Schwabstedter Chirurgen, eine weitere Ehe einging, die jedoch nicht von langer Dauer war, da er schon 1706 wieder verstarb **17)**. Dieser Stiefsohn wird übrigens als Bürger und Laborant **18)** bezeichnet. Die Witwe ging dann ihre dritte Ehe **19)** ein.

Eine Bürgerschaft des Kaspar Gerdt für die richtigen Angaben zum Familienstand eines aus Amsterdam stammenden Brautpaares Johann Rhode und Catharina Bensen aus dem Jahre 1695 **20)** ist hier darum erwähnenswert, weil die Erklärung unseres von Rintelen - allerdings nur in Abschrift - im Protokollbuch der ev.-luth. Kirchengemeinde eingetragen worden ist, und weil das doch den von Rintelen offensichtlich nahe stehende Brautpaar auf die noch unbekanntere Herkunft der Ehefrau Wibke unseres Kaspar Gerdt hinweist, da der Bruder der Wibke, Marten Martens, 1688 in Amsterdam wohnhaft war **21)**.

Das Grabstättenverzeichnis weist für unseren Kaspar Gerdt den Besitz von zwei Stellen nach, und zwar für das Jahr 1707, wobei die eine im Osterfeld, 6. Reihe oben interessanterweise

vordem den Erben der oben bereits erwähnten Hindrich Willems 22) Witwe zugehört hatte. Ein Verwandtschaftsverhältnis Hinrich Willems und von Rintelen ist somit nicht auszuschließen. Was die Grabstelle des Ratsverwandten von Rintelen betrifft, die 1718 gekauft wurde, so ist diese 1756 auf Jochen Mester übergegangen. Es haben also vermutlich zu diesem Zeitpunkt keine Nachfahren des von Rinteln mehr in Friedrichstadt gewohnt.

Gingen die von Rinteln-Grabstätten in fremde Hände über, so läßt sich bei denen von Lammert Christoffers und Anthoni Schormann die gleiche Besitzerfolge wie bei den aufgezeigten Häusern nach dem Brandkataster ermitteln.

Heft 19, S. 139

Heft 19, S. 140

Einen nicht alltäglichen Unglücksfall erlebte unser Kaspar Gerdt, wie das aus einem von ihm an den Rat der Stadt Friedrichstadt gerichteten Gesuch hervorgeht, auf das mich Karl Michelson aufmerksam machte. Bei einem Besuch in Friedrichstadt 1689 durch Herzog Christian Albrecht sei er „bey gemeiner Versammlung“ der Bevölkerung und „bey Eynholung unseres Gnädigsten Fürsten“ wegen eines „Empfangenen Schußes“ nachhaltig verletzt worden. Ob er mit dem beantragten Schadenersatz Erfolg hatte, läßt sich allerdings aus den Akten nicht ersehen. Offensichtlich hat es ihn aber nicht daran gehindert, eine rege Geschäftstätigkeit zu entwickeln, wie das noch deutlich gemacht wird. Außerdem war er später noch als Kirchenvorsteher eingesetzt **23)**, auch als Kurator ist er tätig gewesen.

Wurden bis jetzt vornehmlich Archivalien Friedrichstädter Behörden zur Betrachtung herangezogen, sollen nun auch andere folgen.

Unter den Paten der Täuflinge im Taufregister von Koldenbüttel, von denen die Abschriften im Kreisarchiv Husum aufbewahrt werden, tauchen ab 1686 auch die Namen unseres Gerdt von Rintelen oder seiner Frau Wibke bzw. Tochter Marike auf. Es fällt auf, daß bei ihrem fünfmaligen Auftreten in drei Fällen **24)** die Väter der Täuflinge sich als die herzoglichen Pächter auf den Haubergen 4, 7 und 8 der Herrnhallig bestimmen lassen. Die restlichen Täuflingsväter **25)** konnten nach ihrem Hofbesitz noch nicht eindeutig ausgemacht werden. Ob es sich bei der bereits 1681 genannten Patin Jgfr. Elisabeth Alberts 26) (bei Hauberg 8) um die 1660 geborene Stieftochter unseres Kaspar Gerdt handelt, bleibt vorerst dahingestellt, ist aber durchaus nicht unwahrscheinlich. **27)**

Über den Umfang seines Warenbezugs und seiner Verschiffung von Gütern geben die Friedrichstädter Zollregister **28)**, die im Schleswig-Holsteinischen Landesarchiv auf Schloß Gottorf liegen, bemerkenswerten Aufschluß; in den durchgesehenen vier Jahrgängen 1691 bis 1698 wartet die Gruppe mit unserem Kaspar Gerdt und Hinrich Willems mit den höchsten Anlandungen **29)** von Tabakblättern und Tabakspfeifen auf, wenn auch der Anteil an der Gesamt- Zoll- und Lizenzsumme unbedeutend ist, z.B. 1696 = 9 %. Versandhafen ist zumeist Bremen, wenn auch nicht immer ein solcher angeführt ist. Im Gegenzug werden heimische Erzeugnisse, wie Käse, Malz, Talg verschifft, wobei auffällt, daß die Käselieferungen mehrfach von herzoglichen oder adeligen Höfen **30)** und Vorwerken stammten, was mit der Ausstellung eines Freischeines verbunden war. Der Tabak-

Heft 19, S. 140

Heft 19, S. 141

handel des von Rintelen hat den Geschäftsverkehr mit den Adelsfamilien vermutlich günstig beeinflusst.

Ganz anders sah dagegen die angelandete Warenpalette des schon erwähnten Lammert Christoffers aus, der - wie die Übersichtsskizze ausweist - der Schwager vom Schwiegersohn unseres Kaspar Gerdt war und als Gewürzhändler oder Krüdenier bezeichnet werden muß. Nicht enden wollende Warenlisten von Rosinen, Zitronen, Essig, Amidam, Reis, Lüneburger Salz, Limonen bis zu eisernen Öfen sind sein Verkaufsprogramm. Dem stehen wieder meist nach Bremen Ausschiffungen von z.B. 1698 über 22.000 Pfund Käse gegenüber, wobei auch hier die von Adelshöfen stammenden Mengen nicht zugeschlagen werden können, weil Gewichtsangaben fehlen.

Wenn aus der bisherigen Darlegung einige Fakten aus dem Leben unseres Kaspar Gerdt vermittelt werden konnten, so sind bei den bislang herangezogenen Archiven keine Hinweise auf die Herkunft unseres „Tobaks-Verkoopers“ gefunden worden. Es war übrigens ursprünglich auch gar nicht die Absicht des Verfassers - der Friedrichstädter Leser wird mir das nachsehen - eine solche Herkunft zu ermitteln, vielmehr ging es darum, den **Verbleib** eines Gerdt von Rintelen aufzuspüren. Das war die Veranlassung zu diesen Zeilen und erfordert eine kurze Erläuterung:

1727 begann der Kaufmann im Leinenhandel Gerhard Lambertz (1698-1755) in Bremen das „gedenckbuch“ **31**) seines gerade verstorbenen Vaters Lambert Lambertz (1656-1726) abzuschreiben. Die Abschrift blieb erhalten, die Vorlage nicht. Hier wird nun auch der in Koldenbüttel getaufte Großvater erwähnt, ein Jacob Lambertz (1630-1668), der auch in der gleichen Kirche mit Altje (1623-1667), der Tochter von Peter Janß in Lunden, getraut wurde.

Mit diesem Ehepaar, herzoglicher Pächter auf dem Hauberg 10 der Herrnhallig, müssen wir uns mehr beschäftigen. Doch lassen wir den Chronisten selbst berichten:

„Ao. 1659. den 19. May ist mein Groß Vatter und Großmutter mit ihre beide Kinder Lambert und Jacob wegen viele Kriegs Unruhe aus Eyderstädt zu Schiffe nach Butjadingerland gefahren und nach einer Reise von 4 Tagen zu Atens (= heute Ortsteil von Nordenham) angelangt, daselbst sie sich auch häußlich niedergelassen...“

Als 1670 ein Stiefkind dieses Großelternpaares, die auf der Herrnhallig geborene Trientje Peters **32**) mit „Sähl. Andreas Henrichs

Heft 19, S. 141

Heft 19, S. 142

Sohn Henrich“ aus Bremen die Ehe einging, wurde - nach der Chronik - die Hochzeit in Atens in Gerdt von Rintelen Haus gefeiert. Ergänzend sei hier noch angefügt, daß der gerade erwähnte Andreas Henrichs, als „Tobacksmacher“ **33**) bezeichnet, 1667 auf dem S. Martinii Kirchhof in Bremen seine letzte Ruhestätte fand.

Noch ein zweites mal tritt in der besagten Chronik der Name von Rintelen in Erscheinung, als nämlich „Vetter Gerdt von Rinteln in Friedrichstadt“ sowie „Vetter Johann Diedrich Witte“ daselbst als Paten 1733 bei einem Kind des Chronisten aufgezählt werden.

Die Frage stellt sich nun, ob der Hausherr Gerdt von Rintelen mit unserem bisher so genannten Kaspar Gerdt identisch ist. Der Schlüssel zu des Rätsels Lösung sind die

Aufzeichnungen in einem Seelenregister von Atens 34) aus dem Jahre 1675, die hier auch abgebildet sind.

Abb.

Hs.

Seelenregister von Atens 1675. Von Rinteln. [s. hierzu auch Seite 151]

Inhalt:

[wiedergegeben ist nur der Inhalt die Familie von Rinteln betreffend:]

Gerdt Von Rinteln, marity, scribit, [= hier vielleicht im Sinne von ‘als verheiratet eingeschrieben’
???) ætatis [im Alter von] 33. Ao. [Jahren]

Elsche Von Rinteln, uxor, Legit, [= hier vielleicht im Sinne von ‘rechtmäßiger Ehefrau’
???) ætatis 40. Ao.

Anna Magdalena Von Rinteln, filia [Tochter], ætatis 2. Ao.

... ???

Die jüngste Tochter dieser hier vorgeführten Familie, Anna Magdalena von Rinteln, ist ein wichtiges Glied bei der Beweisführung. Sie heiratet, und als ein Kind in Bremen **35)** aus dieser

Heft 19, S. 142

Heft 19, S. 143

Ehe geboren wird, verzeichnet der Pastor von St. Pauli im Taufbuch ihren Namen: Sohn von Jacob Lambertz und Anna Magdalena von Rinteln“. Als Gevatterin bei einem Kind aus dieser Ehe tritt 1696 Peter von Rintelens Hausfrau auf. Peter ist der Vetter unseres Kaspar Gerdt, wie das auch im schon erwähnten Band des DGB nachgelesen werden kann. Ergänzend zu diesen genealogischen Daten des DGB sei mitgeteilt, daß die hier als Patin auftretende Ehefrau seine zweite Gattin war, Cathrinen Schlichting 36), da die erste Frau 1692 verstarb **37)**. Peter von Rintelen, der als Kornhändler **38)** Handlungsbeziehungen mit Minden und Celle unterhielt, scheint nicht unvermögend gewesen zu sein, da er für sich eine Grabstelle in der Kirche S. Ansgarii kaufte **39)**, wo er dann auch 1699 bestattet wurde **40)**. Außer der patenschaftlichen Verbindung mit dem Vetter in Friedrichstadt ist auch eine solche in geschäftlicher Hinsicht zwischen diesen beiden Städten zu vermuten.

Elsche, die Frau des Gerdt von Rintelen, scheint eine besondere Rolle bei der Übersiedlung der Herrnhalliger Pächterfamilie nach Atens gespielt zu haben. Aus dem oben abgedruckten Bericht des Chronisten kann man nur auf einen organisierten Wohnsitzwechsel schließen, da Anzeichen einer Flucht nicht erwähnt werden. Wie das Seelenregister ausweist, war Elsche schon einmal verheiratet, da ihre Kinder als Stiefkinder (privigna) auftreten, was sich bei den Nachforschungen als richtig herausstellte. Die hier aufgeführten Stiefkinder sind im Taufbuch von Atens als Kinder des 1665 verstorbenen Albert Hayeßen genau verzeichnet; insgesamt 5 Kinder **41)** ließen die Eltern hier taufen. Nach der hier gebräuchlichen patronymischen Namensgebung erhielten sie den Zunamen Alberts. Von diesen Kindern begegneten uns bereits in Friedrichstadt Johann Anthon Alberts **42)**, mit dem wir uns schon beschäftigten; seine Taufpaten waren der Landrichter Anton Hoting und gräflich oldenburgischer Vogt Nicolaus Metger **43)**. Albert Hayeßen und seine Frau Elsche müssen daher schon geachtete Leute in dieser kleinen Gemeinde gewesen sein.

Wenn nun Elsche Hayeßen, von der gerade die Rede war, 1660 bei einem Kind **44)** der Umsiedlerfamilie Lambertz die Patenschaft annimmt, kann auf eine Verwandtschaft der beiden Familien geschlossen werden, zumal Elsche - nunmehr die Frau des Gerdt von Rintelen - dem Stiefkind der Umsiedlerfamilie Lambertz, wie oben geschildert, 1670 die Ausrichtung einer Hochzeit im nunmehrigen Gerdt von Rintelen'schen Hause in Atens **45)** mit dem „Tobackmachers“ Sohn aus Bremen ermöglicht. **46)** [Anmerknungsnummer fehlt im Original]

Heft 19, S. 143

Heft 19, S. 144

2 Abb.

Hs.

Abb. 2 Quittungen des Gerdt von Rintelen (s. hierzu auch S. 151)

Inhalt: [gelesen durch Karl Michelson]

N. 9

1667 den 2 October kaufft Jürgen

Hamken ??? von mir zu daß

Forhauß zu Atenß 5 lange beste

Dehlen vor

1 [Reichstaler] 68 ???

7 korte beste Dehlen

1 [Reichstaler] 54

2 Stück Eeken Holdt

36

1 dubbelde Suhle ???

[Stempel] 9

1 Latte

318 4

den 20. xbrst [Dezember] 4 Dehlen

64

1 dubbelde Suhle

9

Summa

5 [Reichstaler] 28 [Kreuzer] ???

[aber: 1 Rt. hatte

68 Kreuzer]

Daß dieses

mir Zu Danck bezahlt solcheß

Tuhe hirmit quitirlich bescheinigen,

Gerdt von Rintelen

N. 4 lit B.

An Jürgen Heinrich, ??? verkaufft

ein Paket ??? Dehlen und Holtz

zu einer Waßerstellung

[Stempel]

bi der Pastory Ao 1667.

312

Gerdt v Rintelen

Heft 19, S. 144

Heft 19, S. 145

Die bisher hier aufgezeigten Hinweise auf die Identität der beiden Gerdt von Rintelen in Atens und Friedrichstadt (Ehe der Kinder der Ehepaare Jacob Lambertz und Gerdt von

Rintelen, Umsiedlung des Stiefkinds Johann Anthon Alberts nach Friedrichstadt und die verschiedenen Patenschaften) sollten dem Leser genügen. Es bliebe noch die Frage zu klären, wann Gerdt von Rintelen geboren wurde und wer die Eltern waren.

Teilweise liefert das bereits benutzte Seelenregister von Atens hierzu eine Antwort, da aus dem angegebenen Lebensalter unseres Kaspar Gerdt sein Geburtsjahr, nämlich 1642 zu errechnen ist. Dieses Datum ist darum von Bedeutung, weil man einmal damit eine sichere Einordnung unseres Kaspar Gerdt in die Reihe von insgesamt 14 Kindern des gräflich oldenburgischen Vogtes zu Blexen, des Capitäns Gerhardt von Rintelen, bewirkt. Diese Kinderschar war in der anfänglich schon herangezogenen Literatur **47)** aufgezeichnet worden, was nun datenmäßig ergänzt wird. Zum andern läßt sich durch dieses Datum die Herstellungszeit der mächtigen Grabplatte des Capitäns näher bestimmen, die unvollendet geblieben ist, aber bei der Aufzählung der Kinder unseren Kaspar Gerdt namentlich erwähnt und bildlich in kniender Stellung darstellt. Womit denn auch die Namen des gesuchten Elternpaares unseres Kaspar Gerdt eingemeißelt belegt sind. Man sieht, daß in diesem Falle bei noch nicht gefundenen Taufeintragungen eine alte Grabplatte ein sicheres Zeugnis ausstellen kann.

Das Geburtsdatum paßt auch in das Altersbild, das Kaspar Gerdt 1704 in Friedrichstadt in einem Gesuch an Herzog Johann Adolf **48)** unfreiwillig von sich selbst entwirft, in einer Angelegenheit, die für ihn recht unerfreulich war, aber hier nicht erörtert werden kann:

„ich alter Mann aber gerne meine grauen Haare mit Friede unter die Erde bringen und also vor meinem Tode diese Sache vom Grunde aus zum Ende haben wollte ...“

Zu der Vorstellung über seine Persönlichkeit gehört auch seine Handschrift, die sich auf Quittungen fand - siehe die Abbildung - und Kirchenabrechnungen **49)** beigefügt waren. Dabei handelt es sich ausschließlich um Lieferungen von Baumaterial. Man kann ihn daher als Baustoffhändler bezeichnen. An seinem Haus in Atens, aufm Schlaat, wird er also ein entsprechendes Lager unterhalten haben. Da er vor seiner Heirat in Phiesewarden wohnte, wo sein Vater an-

Heft 19, S. 145

Heft 19, S. 146

sehlichen Landbesitz **50)** hatte, dürfte mit seiner Eheschließung mit einer sieben Jahre älteren Frau auch die Einheirat in die bereits bestehende Baumaterial-Handlung des Albert Hayeßen verbunden gewesen sein.

Geht man die Liste der Namensträger von Rintelen in den Landregistern von Phiesewarden durch, so ist eine starke Schrumpfung des Landbesitzes von 1662 festzustellen: 36 3/4 Jück in Phiesewarden auf 1675: 22 Jück. Davon blieben 1687 noch 6 Jück übrig.

Hierbei muß berücksichtigt werden, daß die Mutter des Kaspar Gerdt, Frowe Hitzen, nach dem Tode ihres Mannes mit Hinrich Taden eine neue Ehe **51)** einging und sie gemeinsame Kinder hatten, was in den bisherigen Veröffentlichungen nicht erwähnt wird. Es ist in diesem Zusammenhang nur darum interessant, weil der neue Ehemann 1675 nach dem benutzten Seelenregister Blexens, in Phiesewarden wohnhaft **52)** verzeichnet, hier mit einer weiteren Ehefrau verzeichnet ist, da Frowe Hitzen nach 1666 verstorben zu sein scheint. Vermutlich hat es in Phiesewarden für Kaspar Gerdt mit der Mutter oder mit dem Stiefvater Spannungen gegeben und ihn bewogen, diese geschilderte Einheirat in Atens vorzunehmen.

Was den Kaspar Gerdt letztenendes zwischen 1675 und 1682 genötigt hat, seine Zelte in Atens abzurechen, bleibt vorerst ein Geheimnis. Als Grund kann auch hier der Herrscherwechsel **53**) in Butjadingen gewesen sein, als König Friedrich III. von Dänemark und Herzog Christian Albrecht von Holstein-Gottorp 1668 Butjadingen vom Herzog von Braunschweig zu Lehn nahmen. Im gleichen Jahr übrigens hatte sich die Pest von Oldenburg auch nach Butjadingen ausgebreitet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Jacob Lambertz und seine Ehefrau Altje wie auch Albert Hayeßen - alle in den besten Lebensjahren - von dieser Seuche weggerafft wurden.

Auf dem gleichen Weg, den zuvor Jacob Lambertz benutzte auf der Suche nach einer neuen Heimat, zog es Kaspar Gerdt von Rinteln nur in umgekehrter Richtung fort. Er und die Lambertzchen Kinder wagten in Friedrichstadt und Bremen einen neuen Anfang.

Heft 19, S. 146

Heft 19, S. 147

Abb.

Foto.

[zeigt Grabstein; zu der **Inschrift** s. S. 151]

Heft 19, S. 147

Heft 19, S. 148

Anmerkungen:

- 1) Harry Schmidt, Die Friedrichstädter Polizeiprotokolle in Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Band 6, Leipzig 1918: 1. Teil, Band 7, Leipzig 1919: 2. Teil.
- 2) w. v. 1. Teil, S. 270 ff und 286
- 3) Kaspar Gerdt ist die vollständige Vornamenbezeichnung, was erst zum Schluß begründet wird, vorweg aber schon benutzt wird, um Verwechslungen mit dem gleichnamigen Sohn zu vermeiden.
- 4) 1688, 24.10. Ev.-luth. Kirchengemeinde Friedrichstadt:
haben Gerrit von Rintelen, Vater, und Wibke, dessen Ehefrau, einen jungen Sohn zur Taufe bringen lassen, dessen Name Gerrit. Gev.: Marten Martens, der Frau Bruder aus Holland. Lambert Gerritz, Brauer. Cathrin, David Jacobs Frau.
- 5) DGB. 1. Band, Ravensbergisches Geschlechterbuch, Band 82 Görlitz 1934.
Nachrichtenblatt des Familienverbandes der von Rintelen. Heft 68, 1976
- 6) Paul und Jost Rintelen. Freising 1977
- 7) Hier ist Pastor Geldschläger für sein Entgegenkommen bei der Einsicht im Pfarrarchiv zu danken.
- 8) Für die vielen Hinweise und die Einsicht in Akten des Ratsarchivs habe ich Karl Michelson zu danken.

9) Unter dem 8.4.1714 ist im ev.-luth. Kirchenbuch

„Gert von Rintelen, Bürger und Tobacksspinner bei uns, sel. Gert von Rintelen, eines alten und wohlbekannten Bürgers Sohn“

Traung proclamiert. Die Traung erfolgte remonstrantisch am 8.4.1714 nach einer frdl. Mitteilung von Herrn Michelson.

[Anm. d. Red.: Namen der gener die in den Huwelyken-stadt Bevestigt syn tot Fredrickstat, fol. 108, im Remonstranten Archiv Friedrichstadt, doos 10:

Den 8. April 1714 zyn na 3 voorgaande afkondingen in huis getrouwt Gerrit van RINTELEN jongman out 26 jaaren, en Joanna NOOTBAAR, jonge Dochter out 28 jaaren, beide geboren in Frederikstad in tegenwoordigheit van wederzeits nabestaanden en vrienden.]

10)	Lammert	Christoffers zahlte	1703	an Martini-Schatz	6.-.-
		seine Witwe	1713		7.8.-
	Anthoni	Schormann	1721		6.-.-

11) Lebensdaten entstammen dem ev.-luth. Kirchenbuch, wenn nicht ein anderes Glaubensbekenntnis vermerkt ist:

Atens	im ev. Gemeindeamt Nordenham
Blexen	Kirchenbuch im Niedersächsischen Staatsarchiv Oldenburg, Bestand 251, Blexen 2-5
Bremen	Kirchenbuch im Staatsarchiv Bremen
Koldenbüttel und Tönning	Abschrift der Kirchenbücher im Kreisarchiv Husum
Angaben zu den Kindern von Jacob Dircks Schormann	Stadtarchiv Tönning B 33, Schr. 1681, 22.4.
Testament des Ehepaares Schormann	LAS Abt. 187, Testamente Tönning Nr. 121

Heft 19, S. 148

Heft 19, S. 149

Bürgerbuch	Tönning:	StA Tönning B 154
	Bremen:	1675 - StA Bremen: 2 - P 8 A 19a 2 f ab 1695: w.v. 2 - P 8 A 19a 2 g 1769: 2 - ad P 8 A 19a 3 g
Tabak-Konzession für Dirck Willems:		LAS Abt 7 Nr. 3298
Haubarg-Angaben zur Herrnhallig:		vgl. dazu meine Ausarbeitung im diesj. Jb d. Nordfries. Instituuts, Bredstedt
Lambertz-Chronik:		in Blätter der Maus. 8. Heft. Bremen 1932, S. 24 ff.

12) Friedrichstadt: 1693. 15.9. - Bei der Taufe des Sohnes David 1695. 9.7. ist Geerd von Rinteln als Gevatter eingetragen.

13) 1693.19.5. steht Gerrit von Rinteln bei Taufe von Elsabe, Tochter von Johann Anthon Alberß und Ehefrau Anna Margarethe Pate.

- 14) vgl. Anmerkung 1) 1. Teil S. 306
- 15) vgl. Anmerkung 42)
- 16) Johann Anthon Alberß Ehefrau Anna Margarethe wurde 1694. 14.1. begraben. Insgesamt 8 Mark lübsch, 5 Schilling.
- ©2. 1705, 26.6. Johann Anthon Alberß wird hier als Bürger und Laborant angegeben.
- 17) Johann Anthony Albertz wegen 1 Std. läuten ... insges. 6.13.-
- 18) s. Anmerkung 16)
- 19) 1707. 13.9. Wibke, Joh. Anthon Alberts, Bürger und Laborants Wwe., selig Leve Nissen von Rödemiß ehem. wohnh. ehel. Tochter © Harmen Jürgens, Bürger von Husum.
- 20) 1695. 17.9.
- 21) s. Anmerkung 4)
- 22) s. Anmerkung 12)
- 23) Bei Taufeintragung der Tochter Maria von Rintelen: 1703, 18.1. als Kurator: LAS Abt. 7 Nr. 1868
- 24) Jan Norden (Hof 4) © 1682, Neltje, Cornils Gülck (Hof 11) Tochter. Taufe der Tochter 1697, 28.3.
 Wilhelm Gülich (Hof 7): Taufe der Tochter Anna 1700
 David Jacobs (Hof 8): Taufe Sohn Cornelius 1686, 1.11.
- 25) Eheleute Hinrichs Jacobs und Anna: 1699, 23.6. Taufe des Sohnes Jacob.
 Eheleute Lorenz Jens und Cathrin: 1702. 22.10. Taufe des Sohnes Caspar.
- 26) 1681. Dom. Quasimod.: bei Taufe von Antje, Tochter David Jacobs (Hof 8) steht Gevatter: J. Elisabeth Alberts.
- 27) Atens 1660, 25.10. Elisabeth, Tochter des Albert Hayens getauft.
- 28) LAS Abt 7 Nr. 2573 - 2580
- 29) 1691 - 3675 Pfund Blätter von gemeinen Tabaks
 1696 - 4575 Pfund
 1697 - 2260 Pfund und 30 kl. Körbe mit Tabakspfeifen
 1698 - 2450 Pfund
- 30) Gut Kronshagen, Oppendorf (gehört mit Dän. Nienhof: Benedictus Blome)
- 31) vgl. Anmerkung 11)

Heft 19, S. 150

- 32) Trientje (Catrin) wurde 1650, 13.1. als Tochter von Peter Janß in Koldenbüttel getauft. Die Eltern haben auch in Koldenbüttel geheiratet: 1645, 23. p. Trin.

„Peter Janß filius Johann Davidts alhier auf der Halge (= Hof 2 der Herrnhallig) ©
Altie, Peter Janß von Lunden Tochter“

Der Vater Peter Janß war herzoglicher Pächter auf Haubarg 10 der Herrnhallig.

Nach dem Tode von Peter Janß ging Altje 1655, 3. p. Trin. ihre zweite Ehe mit Jacob Lambertz ein, der auch den Hof übernahm.

- 33) Kirchenrechnung Bremen: S. Martini: 1667, 2.3.: Andreas Henrichs, Tobacksmacher in ein gemein Grab auf dem Kirchhof 4 Mark 16 ß
- 34) Nieders. Staatsarchiv Oldenburg: Best. 73 AB Nr. 138, S. 76
- 35) Bremen: St. Pauli: 1695, 21.4.: Sohn Jacob von Jacob Lambertz und Anna Magdalena von Rinteln. - Desgl. 1696, 4.10.
- 36) StA Bremen: 2 - P 8 A 19a 2 g: 1696, 28.4.
- 37) Bremen, S. Ansgarii: 1692, 2.7.
- 38) StA Bremen: 2 - Ss 2 b K II b
- 39) St. Ansgarii: 1690, 21.1.: Von Peter von Rintelen wegen einer von Henrich Sanders erkauften Begräbnis in der Kirche sub Nr. 71
- 40) 1699, 3.2., S. 855
- 41) Atens: 1665, 19.8., Albert Hayeßen im Alter von 35 Jahren und 12 Wochen begraben.
- 42) Atens: 1663, 5.10., Johann Anthon Alberts getauft als Sohn von Albert Hayeßen.
- 43) Nikolaus Metger, des Capitäns Gerhard von Rinteln Nachfolger im Amt als Vogt von Blexen, † 1666, 9.10., 6 Jahre Verwalter der Vogtei Blexen, 64 Jahre alt.
lt. Grabstein an der Kirche zu Atens.
- 44) Elsche Hayeßen steht in Atens 1660, 22.6. Gevatterin bei der Taufe von Albert, Sohn des Jacob Lambertz und Altje.
- 45) Atens: 1666, 6.11. „Gerdt von Rintelen - Elsche Hayeßen cop.“
- 46) [die Anmerkungsnummer fehlt im Text, ich habe sie an geeigneter Stelle eingefügt] Das Haus des Gerdt von Rintelen lag nach dem Seelenregister von 1675 (s. Anmerkung 34) „aufm Schlaat“ das ist der Ort, wo die Friedeburg, die von den Bremern 1407 gebaut wurde und von den Häuptlingen Butjadingen 1425 geschleift worden ist, stand. = aus: G. Sello, Die Friedeburg und das Kloster zu Atens in Butjadingen. Bremen 1895.

Die Straßenbezeichnung aufm Schlaat besteht auch heute noch.

47) s. Anmerkung 6

48) LAS Abt. 7 Nr. 1868

49) Niedersächsisches Staatsarchiv Oldenburg: Bestand 73 Nr. 2899

50) w. v.: Landregister der Blexer Vogtei: 1662 besaßen die Erben $36 \frac{3}{4}$ Jück in Phiesewarden. Bestand 75 - 12 Blexen 6 a

1 „Katasterjück“ = 56,052840 a zu 640 Quadratruten zu 100 Quadratfuß. Aus: Hellbernd und Möller, Oldenburg, ein heimatkundliches Nachschlagewerk. Vechta 1965.

51) Blexen: 1653, 15.12.: Hinrich, Hinrich Tadens Sohn zu Husem © Frouw, des seel. Kapiteins Wwe.

Heft 19, S. 150

Heft 19, S. 151

52) Seelenreg. Blexen: 1675: Hinrich Taden, 46 Jahre alt, Ehefrau heißt Wolmerich.

53) Rüthning, Oldenb. Gesch. 2 Bd. Bremen, 1911, S. 74 ff.

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1 Verzeichnis aller Seelen, welche Ao. 1675 den 14. Aprili in der Athenser Gemeine bey gehaltener Hauß-Visitation gefunden wurden.

Atens 7.5.1675.

Nieders. Staatsarchiv Oldenburg: Bestand 73 AB Nr. 138, Seite 76

Abb. 2 Quittungen des Gerdt von Rintelen, Atens.

Nieders. Staatsarchiv Oldenburg: Bestand 73 Nr. 2899 Belege 312 und 318

Abb. 3 Unvollendeter Grabstein des Gerhard von Rintelen, begraben Blexen 1652, 28.10., aufgestellt an der Ostseite der Kirche von Atens/Nordenham.

Inscription:

„Anno 16.., den .. ist der Edle ernsveste und manhafte Gerhard von Rintelen Capitain und G. O. Vogt zu Blexen selig entschlafen seines Alters .. Jahr

Anno 1640 den 23. December ist die ehr- und vieltugendreiche Anna Sophia von Buggenumb Gerhardt von Rintelen eheliche Hausfrouwe selig gestorben ihres Alters 39 Jahre und 10 Monden und haben in ehemem Ehestande gezeuget folgende Kinder

Anna von Rintelen

Anna Margaretha von Rintelen

Anton Günther von Rintelen

Gertrudt von Rintelen

Catharina Elisabeth von Rintelen

Caspar Joachim von Rintelen

Sophia Catharina von Rintelen.

Anno 16.. den .. ist die ehr und vieltugendreiche Fruwe Hitze Gerhardt von Rintelen eheliche Hausfrouwe selig entschlafen ihres Alters .. und haben in werden Ehestand gezeuget folgende Kinder **Casper Gerd von Rintelen.**“

Wappenbild:

von Rintelen: siebenzackiger Stern auf dem ein Gesicht eingemeißelt ist.

Buggenumb: Kopf eines Tieres, evtl. Reh.

Hitze: Stadtmauer mit Türmen und Tor.

Ehefrau des Meent Hitze: springender Löwe und 3 Kleeblätter.

Abb. 4 Wappen der Familie von Rintelen

Heft 19, S. 151

Heft 19, S. 152

Abb.

Druck.

Wappen der Familie von Rintelen im Deutschen Geschlechter Buch, nach einem Siegel von 1366 und Berlin 16.6.1913, Preuß. Adel

Abb.

Druck.

Wappen der Familie von Rintelen aus „Das Geschlecht der Rintelen in 7 Jahrhunderten, abgeschlossen Ende 1954“

Inhalt:

von Rintelen.

Abb.

Foto.

Wappen des Gerdt von Rinteln aus einem Siegel des Friedrichstädter Ratsherren.

Heft 19, S. 152

Heft 19, S. 153

Abb. Tabelle Inhalt:

Jacob Dierckß SCHORMANN
[begraben] Tönning 1671, 10.3.
Bürger und Kaufhändler
das. am Markt Nr. 8 b
Die Eheleute unterschreiben und
siegeln 1671, 8.2. ihr Testament

oo Ettyen ...

Willem Jacobs SCHORMANN
[begraben] Tönning 1688, 21.5.
Kaufhändler
das. am Markt Nr. 8 b

Altje CLAEËN
[begraben] Tönning
1670, 1.6.
Tochter des Deputierten
und Kaufhändlers
das. Antoni Claeßen

Jan Dircksz
VAN SCHOONHOVEN
* Schoonhoven
Zimmermanns Meister
Remonstrant
[Ratsverwandter in
Fr'stadt 1659-1691.
d. Red.]

Levin ALBRECHTS oo
[begraben] Tönning
1682, 9.1.
Bürger und
Lichtgießer das.

Anna DAVIDS
Tochter des
David Jacobs,
herz. Pächter
des Haubargs 5
auf der
Herrenhallig
24.9.

Dierck WILLEMS oo 1. Adelheid ...
† 1654, April
Bürger, Reeder und
Deputierter in Tönning.
Hatte Anspruch auf
Grundbesitz in

2 →

Dierck WILLEMS oo Anna ...
[begraben] Bremen
S. Martinii 1683, 20.3.
1670, 20.3. erteilt Herzog
Christian Albrecht
Konzession auf 15 Jahre
für Tabak „spinnen,
pressen kerben“

[begraben] Bremen
S. Martinii
1695, Juli

Antoni SCHORMANN
* Tönning 1671
[begraben] Friedrichstadt
Bürger in Tönning 1694
in Bremen-Altstadt 1700
in Fr'stadt Bürger,
Kaufhändler, Deputierter und
Kirchenvorsteher.

oo Tönning 1694, 27.1.

1. - Margarethe LEVINS
" Tönning 1674, 16.8.

Elsche LEVINS oo 1.
" Tönning 1662, 16.11.
† Bremen 1725
oo 2. Fr'stadt
1705, 22.10.
Compastor Johannes
Steinhammer, das.

oo Tönning 1690, 3.5.

Dierck WILLEMS
[begraben] Bremen ULF 1704
Dezember
Wirt in den „Drei Kronen“
Friedrichsberg/Schleswig
Käse- und Lakenhändler in
Tönning später Bremen
Bürger Tönning 1689,
Bremen Altstadt 1701

Abigael WILLEMS
" Friedrichsberg
1667, 6.7.
[begraben] Bremen ULF
1745, Oktober

Adelheid SCHORMANN
" Tönning 1695, 24. 9.
oo Fr'stadt 1724, 22.2.
Franz, Carsten Siverts
in Fr'stadt Sohn

Anna SCHORMANN
" Bremen S. Petri 1703, 1.6.
oo Fr'stadt 1726, 19.11.
Johann, Johann Steffens,
Tabakhändler in Itzehoe Sohn

Elsche SCHORMANN
" Fr'stadt 1706, 7.10.
oo Fr'stadt 1738
Jacob Christian Jonas,
Ostindienfahrer aus
Hadersleben

Anmerkung:

Alle Daten, soweit nicht besonders
erwähnt, aus ev.-luth. Kirchenbüchern ermittelt.

Heft 19, S. 154

Übersichtsskizze, Blatt 1

Heft 19, S. 153

Heft 19, S. 154

Heft 19, S. 155 Abb. Tabelle Inhalt:
Übersichtsskizze, Blatt 2

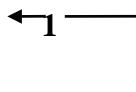
Heft 19, S. 156

Lambert GERRITZ
 Sohn des Gerrit Lammerts
 +1637, 11. 12. mit 37 Jahren
 herzoglicher Pächter auf Haubarg 11
 der Herrenhallig ab 1633

Gerdt VON RINTELEN
 Sohn des Jaspar von Rintelen
 und Gertrud Otterbach
 * Herford [begraben] Blexen /
 Nordenham 1652, 28.10. Capitän und gräfl.
 oldenburg. Vogt zu Blexen
 oo 1. Anna Sophia von BUGGENUMB
 [begraben] Blexen 1640, 30.12. im Alter von
 39 Jahren und 10 Monaten

oo 2. Blexen
 1642, 17.2.

Frowe HITZEN
 Tochter des Meent Hitze
 Junker thor Botterburg im
 Kirchspiel Esensham /
 Butjadingen
 oo 2. Blexen 1653, 15.12.
 Hinrich, Hinrich Tadens
 Sohn zu Husem/Butjadingen



Willem WILLEMS
 [begraben] Bremen,
 S. Martinii 1686
 Bürger in Bremen-
 Altstadt 1675 „aus
 Tönning“,
Tobakspinner das.

oo ...
 Tochter von
 Antoni Claeßen
 in Tönning
 [begraben] Bremen,
 S. Martinii
 1672, 29.12.

Jacob LAMBERTZ
 * Herrenhallig
 1630, März
 † Schweewarden /
 Butjadingen 1668,
 26.1. herzogl. Pächter
des Haubargs 10 auf
 der Herrenhallig

oo Altje JANß
 ” Lunden 1623,
 7. 2. [begraben]
 Atens 1667, 3.11.
 oo 1. Koldenbüttel
 1645, 23. p. Trin.
 Peter Janß, Pächter
auf Haubarg 10

Caspar Gerdt VON RINTELEN
 * 1642
 [begraben] Fr'stadt 1713, 11.7.
 1675 Hausbesitz in Atens „aufm Schlaats“
 1682, 5.7. Bürger in Fr'stadt als
Tobaksverkooper, später Kirchenvorsteher
 oo 1. Atens, 1666, 6.11.
 Elsche, Wwe des Albert Hayeßen
 der [begraben] Atens 1665, 19.8. im
 Alter von 35 Jahren 12 Wochen

oo Wibke ...
 [begraben] Fr'stadt
 1718, 11.1.
 „Gert von
 Rintelens
 Mutter“

ihr Bruder ist
Marten MARTENS
 in Amsterdam

Söhne aus dieser Ehe
 Willems [begraben]
 und Willem Willems
 1716, 26.5. beide sind

sind Andreas
 Bremen 1725, 10.12.
 [begraben] Bremen
Tobaksfabrikanten

oo Koldenbüttel

1653, 3. p. Trin

oo Lambert LAMBERTZ
 * Herrenhallig
 1656, 6.12.
 [begraben] Bremen ULF
 1726, Mai Bürger in
 Bremen Altstadt 1692
Kaufmann in Bremen
 Langenstraße 140/141

Jacob LAMBERTZ
 ” Fr'stadt 1658, 10.11.
 † Bremen 1732
 Bürger in Bremen
 Neustadt 1692
Tabakhändler in
 Bremen
 oo 2. Gertrud
 Barrenbrocks

oo Anna Magdalene VON RINTELEN
 ” Atens
 1673, 29.4.
 [begraben] Bremen S. Pauli
 1699

Maria VON RINTELEN
 oo Fr'stadt
 1703, 18.1.
 Johann Witte
 Bürger und Bäcker
 in Tönning

Gerdt VON RINTELEN
 ~ Fr'stadt 1688, 24.10.
 † Fr'stadt 1749
 Bürger und Tobakspinner, später
 Ratsverwandter in Fr'stadt
 oo Fr'stadt remonstrantisch
 1714, 8. 4. Joanna NOOTBAAR
 Tochter des Gisbert Nootbaar
 fertigte die Auszüge
 aus den „Polizeyprotokollen“

Maria LAMBERTZ
 ~ Blexen
 1666, 23.2.
 [begraben] Fr'stadt
 1728, 18.4.

oo Fr'stadt
 1690, 4.11.

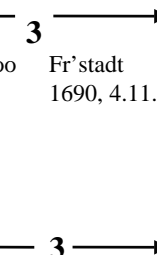
oo Bremen 1689, 11.6.

Lambert LAMBERTZ
 1693-1768 Linnenhandlung
 Lambert Lambertz Senior & Sohn
 Bremen, Langenstraße 121

Gerhard LAMBERTZ 1698-1755
Leinenhändler in Bremen
 Schreiber der Lambertz Chronik

Heft 19, S. 155

Heft 19, S. 156



Heft 19, S. 157 Abb. Tabelle Inhalt:

Jacob CHRISTOFFERS

Sohn des Christoffer Hans, der herzogl. Pächter des Haubargs 7 von 1592-1611 auf der Herrnhallig war. 1630 ist er Pächter auf Hof Papenhörn als Nachfolger seines Bruders Hans Christoffers

Christoffer JACOBS

oo Koldenbüttel 1656, 5. p. Trin.
als „sel. Jacob Christoffers Sohn“
Cathrin, sel. Jacob Anders Wwe.

← 2

Lammert CHRISTOFFERS

* Herrnhallig
[begraben] Fr'stadt 1713, 28. 2.
Bürger, Gewürzhändler
Deputierter das.
oo 1. ...
Ehefrau [begraben] Fr'stadt
1690, 3. 8.

Claus WITTE

Ratsmajor in Nyborg
Dänemark, dann Kgl.
Dän. Proviant-Commissarius
in Kopenhagen
oo Margarethe Sievers

Antje LAMBERTZ

* Schweewarden/
Butjadingen
1663, 15.4.
[begraben] Bremen ULF
1707, 17.4.

oo

Jacob JANßEN

† vor 1707, [begraben] Bremen 1683
Bürger in Bremen Altstadt 1682
„aus Eiderstedt gebürtig“
Kaufhändler in Bremen im Kirchspiel ULF, Kp. A.
oo 1. Tochter des Dierck Willems, der 1683
Ehefrau begr. das. ULF
1688, 16.2.

← 2

Agathe CHRISTOFFERS

oo Fr'stadt
1702, 14.12.
[begraben] Fr'stadt
1761, 1.11.

Johann Dietrich WITTE

* Nyborg/Dk. 1684
[begraben] Fr'stadt
1765, 10.4.
Bürger, Gewürzhändler
Deputierter das.

oo Fr'stadt 1724, 13. 6.

Friedrich Aug. WITTE

* Fr'stadt 1738, 26.2.
[begraben] Bremen, 1800, Bürger *)

Jacob JANßEN

[begraben] Bremen S. Ansgar
1744, 14.3.
Bürger in Bremen- Altstadt 1708
Lichtgießer
oo Elisabeth, Tochter
von Lammert Christophers
~ Fr'stadt 1693, 2. 2.

Peter JANßEN

Bürger in Bremen-
Altstadt 1719
Tabaksmacher

Cathrin JANßEN

Bremen S. Petri Dom
1693, 26.12.

oo

Dietrich JÜRGENS

Bäckergesell,
des Peter Jürgens, Bürger
und Bäcker in Tönning Sohn

oo Fr'stadt 1715, 22.1.

Heft 19, S. 158

Übersichtsskizze, Blatt 3

*) Anmerkung zu Friedrich August Witte:

Er war Kaufherr in Bremen in
Firma F. A. Witte, Färbereiwaren, Langenstraße 131.

Dessen Schwiegersohn Georg August Reidemeister 1779-1845,
ist Mitbegründer der heute noch bestehenden Weinhandlung
Reidemeister und Ulrichs in Bremen.

Heft 19, S. 157

Heft 19, S. 158

Abb.
Druck.

[zeigt die Artikelüberschrift]

Inhalt:

TITULUS IX.
Van den Straten.

Über die Straßenreinigung enthält unser altes Stadtrecht von 1635 im IX. Titel des ersten Teiles in Artikel 12 eine ganz konkrete Vorschrift, die den Ruf unserer Stadt als einer „reinlichen Stadt“ begründete. Die Stadtväter hielten bis in die preußische Zeit hinein streng auf die Einhaltung dieser Vorschrift und sorgten dafür, daß dieser Ruf erhalten blieb. Im holländischen Text heißt es wie folgt:

Abb.
Druck.

Inhalt:

12.

Soo dick wils Burgermeysteren ende Raedt door den uytroeper den Ingesetenen aen seggen laeten, dat een yder voor sijne behuysinge ende erve de straten keeren ofte reyn maken sal, soo is een yegelijck schuldich sulcx nae te comen, soude yemant 't selve te doen naelaten, die sal yder reyse vervallen in een breucke van een Marck Lubs, ten profijte, als boven.

Die deutsche Übersetzung in der 1799 gedruckten Fassung lautet:

Abb.
Druck.

Inhalt:

12.

So oft Bürgermeister und Rath durch den Ausrufer den Ingesessenen werden öffentlich ankündigen lassen, daß ein jeder vor seiner Behausung und Erb=stätte die Gassen kehren oder rein machen solle, ist ein jedweder schuldig, dem zu gehorchen; da jemand solches zu thun würde nachlassen, derselbe soll jedesmal verfallen in eine Brüche Eines ʒ lübsch, zum Besten wie oben.

Unsere Empfehlung im Jahre 1981 geht schlicht dahin, daß Bürgermeister und Rat § 3 der Satzung über die Straßenreinigung vom 14.10.1971 mit Nachdruck - vielleicht wieder durch einen Ausrufer? - in Erinnerung bringen, in dem es heißt, daß

die zu reinigenden Straßenteile an jedem
Sonnabend und an jedem Werktag vor
gesetz-
lichen Feiertagen ... zu säubern und von
Unkraut zu befreien sind.

Heft 19, S. 159

Heft 19, S. 160

Ein Vaterlandsverräter?

Eine recht eigenartige, 32 Seiten starke Schrift, im Sommer 1815 gedruckt bei den in Friedrichstadt ansässigen, königlich privile-

Abb.
Druck.

Inhalt:

Einige Worte

über

mich und mein Betragen

im Kriege 1813.

[Vignette]

Friedrichsstadt an der Eider,

im Sommer 1815.

[Vignette]

Gedruckt bei Bade und Fischer,
Königl. privil. Buchdruckern.

gierten Buchdruckern Bade und Fischer, hat im Privatbesitz die unheilvolle Beschießung unserer Stadt mit dem schrecklichen Brande, die beiden Weltkriege und die verschiedenen „för oole Såken“ so

Heft 19, S. 160

Heft 19, S. 161

vernichtenden Entrümpelungsaktionen überstanden. Sie beginnt mit folgenden Worten:

Abb.
Druck.

Inhalt:

Eine traurige Nothwendigkeit zwingt mich, die folgenden Blätter ins Publikum zu senden! —
Ich sehe mit tiefer Betrübniß meine Handlungen während des Krieges 1813 von Uebelgesinnten verdreht und durch diese Mißdeutung mich der bösesten Nachrede ausgesetzt. Diese geduldig zu ertragen fällt, selbst einem freien Gewissen nicht leicht! denn es ist ein hartes Loos: verkannt zu werden, doppelt hart, wenn die Achtungswürdigsten mit einstimmen in den Ton, das Gezische der Menge, wenn angesehene Männer, deren Achtung man früher besaß, im Urtheil zu wanken anfangen. Indeß, so peinigend auch ein solches Loos ist, gewiß! ich hätt' es erduldet; denn es wird kommen die Zeit, wo, durch den dichtesten Schleier, der Wahrheit Sonnenstral durchdringen wird, ich hätte geschwiegen, denn, wenn ich rede, werde ich den Schein auf mich laden: als thäte ich groß mit meinen Handlungen. —

Der Inhalt, „einige Worte über mich und mein Betragen im Kriege 1813“ war vom Verfasser, dem Friedrichstädter Advocaten Ludwig Cl. Schütz für seine damals lebenden Mitmenschen bestimmt. Es ist eine Art Rechtfertigungsschrift, ein Versuch, die Friedrichstädter Bürger von ihrer feindseligen Haltung abzubringen, sie aufzuklären und sie für eine Schütz gegenüber günstige Haltung zu gewinnen. Wir sind nicht dazu berufen, ein Urteil abzugeben. Wir kennen auch nur eine, seine eigene Darstellung, der er die Worte

Abb.
Druck.

Inhalt:

Sans peur & sans reproche!

ohne Furcht und Tadel voranstellt; Äußerungen von Schütz' Zeitgenossen liegen nicht vor.

Was war geschehen?

Schütz ging im April 1813 aus seinem „Vaterlande“ in „Hannöversche Kriegsdienste“. Das Königreich Dänemark befand sich zu jener Zeit mit dem Kurfürstentum Hannover nicht im Kriegszustand. Als Sohn eines Priesters und als Studierter war er hier weder zum Land-, noch zum Seedienst, weder zum regulären Militär, noch zur Miliz verpflichtet. Zwar war Schütz Kandidat der Rechte, hatte aber noch keineswegs die speziellen Pflichten eines Beamten. Es stand ihm also frei, in fremde Kriegsdienste zu treten.

Er wurde Husaren-Offizier in der Wallmodenschen Armee.

Heft 19, S. 161

Heft 19, S. 162

Juristisch gesehen war Schütz durchaus nichts vorzuwerfen. Das stellte er in seiner Schrift glaubwürdig dar. Er selbst erhebt die Frage nach der Moral seines Handelns. Keineswegs würde sie es verbieten, meinte Schütz, denn sie war es ja gerade, die ihn zum Kampfe gerufen hatte, ja, die es ihm als DEUTSCHEN zur Pflicht mache, mitzuringen nach dem Sturz des Tyrannen. Er freute sich zu seiner getroffenen Wahl; denn er glaubte auf der Bahn der Pflicht und der Ehre zu sein. Seinen Schritt hielt er geradezu für moralisch vorgeschrieben!

Was aber tat Schütz, als es ihm bekannt wurde, daß DÄNEMARK aufs Neue mit Napoleon eine Allianz geschlossen hatte? Nach seinen Worten faßte er den Entschluß, nie einen dänischen Soldaten anzugreifen. Hätte er dann nicht vielmehr seine Stelle als Offizier der Hannoveraner aufgeben müssen? Schütz gibt hierauf eine recht merkwürdige Antwort:

„Mit dem Vaterland war ich in rechtlicher Beziehung quitt, als ich aus seiner Gränze ging, wie ich oben gezeiget; denn was mir gegen den Staat oblag, so lange ich Staatsbürger war, hatte ich getreu erfüllt, oder weiß es Jemand anders?“

Im April schon hätte er aufgehört, ein anderes Vaterland zu haben als den Staat, dem er diente und der ihn für seine Dienste besoldete.

„Es wird es Niemand leugnen, daß es ein rechtlicher Gesichtspunkt war, aus dem ich, als Hannöverscher Beamter, Schleswig-Holstein mir so indifferent erachtete, als jedes dritte Land; denn meine früheren Verhältnisse hatte ich auf eine, vor dem Rechte und vor der Moral, gleicherlaubte Weise, aufgegeben...“

Als Schütz aufhörte, SCHLESWIG-HOLSTEINISCHER Staatsbürger zu sein und in Hannover seine Laufbahn begann, hörte sein Verhältnis zu Schleswig-Holstein auf, ein anderes zu sein, als ein historisches, welches niemals Pflichten begründen könne!

Schütz blieb in der Armee und rückte als Ordonnanz-Adjutant des Generals Grafen von Wallmoden in die Herzogtümer Schleswig und Holstein ein. Als solcher war er „mit Befehlen an den General Tettenborn“ einmal auch in Friedrichstadt und Tönning. In beiden Städten sei er von seinen Freunden und Bekannten „mit Vergnügen“ aufgenommen worden.

Nach Beendigung des Krieges warf man Schütz vor, er sei Spion gegen sein Vaterland gewesen und hätte in Eckernförde und Friedrichstadt

Heft 19, S. 162

Heft 19, S. 163

geplündert.

Das mag in beiden Fällen nicht der Wahrheit entsprochen haben. Entscheidend für die Abkehr seiner Freunde von ihm war es offenbar, daß er in Friedrichstadt, der Stadt seines beruflichen Wirkens und seines frei gewählten Wohnsitzes in der Uniform einer gegen Dänemark oder, wenn man will, gegen die Herzogtümer kriegführenden Macht, also als Feind, als Verbündeter der verhaßten russischen Truppen gesehen worden war.

Abb.
Druck.

Inhalt:

Menschen, deren Geister ich unwandelbar dem Meinigen vereinigt glaubte, waren von mir abgefallen! Der, der mir warm die Hand gedrückt hatte beim Abschied, war zum verrätherischen Verläumder geworden! Der Feige, der meine Gegenwart gefürchtet hatte, war aus seiner schwarzen Höhle hervorgekrochen mit giftigen Anschwärmungen gegen den Abwesenden, für den sich leider! kein Vertheidiger fand! Angesehene Männer, die mir früher ihre Achtung betheuert, waren verkehrt in meine Feinde, hatten mit ihrem vielgelten Urtheil öffentlich mich angegriffen! Und, die ich zu gut, zu klug und zu stolz glaubte, um Nachbeter seyn zu mögen niedriger Verläumdungen, hatten sich nicht geschämt, der Klätscherey öffentlich zu fröhnen!

Man konnte oder wollte ihm nicht verzeihen.

Spätestens hier stellt sich aber für uns die Frage, was denn nun eigentlich das Vaterland eines Friedrichstädters von 1813 gewesen ist. War es Dänemark, Deutschland, Schleswig oder die up ewig ungedellten (so!) Herzogtümer Schleswig und Holstein?

Was war dann das Vaterland unserer Stadtgründer von 1621 oder das ihrer Kinder?

Und wie war es mit dem Vaterlandsbegriff im Jahre 1700 bestellt?

Das sind Fragen, deren Beantwortung von einem kompetenten Mitglied unserer Gesellschaft in diesen Blättern erbeten wird.

Doch zurück zum Handeln des Advocaten. Er selbst fühlte sich im Ergebnis völlig schuldlos, wie der Schluß seiner mit der berufstypischen Beredsamkeit eines Advocaten verfaßten Schrift, wie auf der folgenden Seite abgebildet, beweist.

Es ist offensichtlich nicht gelungen, die Friedrichstädter Bürger durch diese Rechtfertigungsschrift umzustimmen. Sie blieben bei ihrer Meinung und mieden Schütz. Sein Aufenthalt in unserer Stadt war danach nicht von langer Dauer.

Heft 19, S. 163

Heft 19, S. 164

Abb.
Druck.

Inhalt:

dient hätte? aber, Gottlob! ich fand mich frey von Schuld. Darum entschloß ich mich Anfangs, schweigend zu dulden und von der Zeit eine wohlthätige Veränderung zu erwarten; darum vergab ich freudig jene Beleidigungen, so tiefe Wunden sie mir auch schlugen, so ungeheuer sie mich auch betrübten; und wer die Wonne des Verzeihens kennt,

wird mir glauben, wenn ich sage, daß es mir leicht geworden, dies Alles zu vergeben.

Aber ein ganzes Jahr lang habe ich nun umsonst geharrt auf jene Veränderung, habe vergeblich gehofft, man würde anfangen, günstiger von mir zu denken. Länger durfte ich nicht stillschweigend es ansehen, wie Jeder, auch der erbärmlichste Wicht, sich erfrechte, mich gleich einem armen Sünder zu hudeeln, wenn ich nicht dem Menschenverein unnütz werden, und so meine Bestimmung verfehlen wollte.

Darum bin ich aufgetreten mit diesen Worten. Was ich durch sie bezwecke, habe ich zu Anfang schon gesagt; ob es mir aber gelingen wird, und ob die Folgen dieser Blätter meine Hoffnungen entsprechen werden, weiß ich nicht, will es aber ruhig abwarten; denn ich habe gethan, was an mir war, und ein Weiteres vermag ich nicht!

Indeß komme, was da wolle:

— — — mihi murus ahenëus esto:

nil conscire mihi, nulla pallescere Culpa;

Ludwig Cl. Schütz,
Advocat zu Friedrichsstadt an der Eider.

Wir in Friedrichsstadt verlieren den Advocaten aus den Augen. Seine lateinischen, bei HORAZ, Epist. 1, 1, 61 entliehenen Schlußworte

--- Diese Mauer sei mir von Erz:
nichts auf dem Gewissen zu haben, von keiner
Schuld zu erbleichen

mögen ihm in den folgenden Jahren Richtschnur und unverletzliche Regel gewesen sein, alles zu vermeiden, was das Gewissen belasten könnte.

Heft 19, S. 164

Heft 19, S. 165

Bahnpost Friedrichsstadt - Schleswig

Bahnpost von Friedrichsstadt direkt nach Schleswig? Das klingt wie ein Märchen. Und mit einem Märchen hat die Bahnpost auf jeden Fall die üblichen Eingangsworte gemein: es war einmal ...

Zu einer Zeit nämlich, als Friedrichsstadt noch zum Landkreis Schleswig gehörte und Endstation der Schleswiger Kreisbahn war, damals, als unser Kreisbahnhof an der Ecke Ostersielzug/Brückenstraße, dem Remonstrantenhaus gegenüber, stand und von ihm die Züge der kleinen Kreisbahn mehrmals am Tage durch Stapelholm fuhren und schon nach wenigen Kilometern auf der nächsten Station Seeth-Drage wieder hielten, damals, als in Friedrichsstadt noch mehrere Fabriken und große Handlungen existierten und die Einwohner der angrenzenden Landschaften und weit darüber hinaus mit Waren versorgten, --- zu jener Zeit, die viele „die gute alte Zeit“ nennen, gab es auch die Bahnpost.

Längst gehören Kreisbahn und Bahnpost der Vergangenheit, ja, man könnte sagen, der Vergessenheit an, wenn da nicht die eifrigen Philatelisten wären. Sie sammeln Stempelabdrücke von allen Postämtern und Dienststellen, und die Bahnpoststempel unserer Kreisbahn sind in Kreisen der Philatelisten gesuchte Raritäten.

Abb.

Foto.

Der Friedrichstädter Kreisbahnhof

Heft 19, S. 165

Heft 19, S. 166

Abb.

Druck, Kartenausschnitt. [aus: Meßtischblatt Friedrichstadt, Ausgabe 1906]

Das westliche Stück der Kreisbahnlinie von Friedrichstadt nach Seeth/Drage am Fuße des Eiderdeiches. Maßstab 1 : 25000, Königl. Preuss. Landesaufnahme 1878, Herausgegeben im Jahre 1880 mit Eisenbahn-Nachträgen aus dem Jahre 1906.

Karteninhalt:

FRIEDRICHSTADT

Fbr.

Gr. Lustgarten

Bhf. [Kreisbahnhof Friedrichstadt]

Gooshof

Spätinghof

Fähre

Bösbütteler Koog

Bösbüttel

Eiderdeich

Mildter Koog

Mildterhof

Schlick=Koog

Ch. H. [Chausseehaus]

Olden=Koog

Feddershof

Oldenfelder Koog

Drage

Sgr. [Sandgrube]

Bhf. [Kreisbahnhof Drage / Seeth]

Sgr. [Sandgrube]

Langmoor

Seeth

Tadjebüller Koog

[Gehrlands] Koog

nach Schleswig [Chaussee]

Heft 19, S. 166

Heft 19, S. 167

Unserer Gesellschaft liegen einige dieser Bahnpoststempel vor. Es handelt sich um zunächst sechs Stempel, die in drei verschiedenen Zügen Verwendung fanden. Bei den folgenden Abbildungen sind die Typenbezeichnungen von uns gewählt; sie mögen sich evtl. nicht mit Typenbezeichnungen decken, die Philatelisten ihren Sammlungen zugrunde legen.

Abb.
Stempel mit Postmarke.

Inhalt:

[Postmarke:]
5 (Pfennig)
DEUTSCHES REICH

[Stempel:]
FRIEDRICHSTADT-SCHLESWIG
BAHNPOST
ZUG 24
5/8 08

Zug 24, Typ 1
Abb. 1

Abb.
Stempel mit Postmarke.

Inhalt:

[Postmarke:]
5 (Pfennig)
DEUTSCHES REICH

[Stempel:]
FRIEDRICHSTADT-SCHLESWIG
BAHNPOST
ZUG 24
6/8 11.

Zug 24, Typ 1
Abb. 2

Abb.
Stempel mit Postmarke.

Inhalt:

[Postmarke:]
5 (Pfennig)
DEUTSCHES REICH

[Stempel:]
FRIEDRICHSTADT-SCHLESWIG
BAHNPOST
ZUG 27
17/2 05

Zug 27, Typ 1
Abb. 3

Abb.
Stempel mit Postmarke.

Inhalt:

[Postmarke:]
5 (Pfennig)
DEUTSCHES REICH

[Stempel:]
FRIEDRICHSTADT-SCHLESWIG
BAHNPOST
ZUG 27
19/9 11.

Zug 27, Typ 1
Abb. 4

Abb.
Stempel mit Postmarke.

Inhalt:

[Postmarke:]
5 (Pfennig)
DEUTSCHES REICH

Abb.
Stempel mit Postmarke.

Inhalt:

[Postmarke:]
5 (Pfennig)
DEUTSCHES REICH

[Stempel:]
FRIEDRICHSTADT-SCHLESWIG
BAHNPOST
ZUG 28
23/7 09.

[Stempel:]
FRIEDRICHSTADT-SCHLESWIG
BAHNPOST
ZUG 28
23/9 11.

Zug 28, Typ 1
Abb. 5

Zug 28, Typ 2
Abb. 6

Auf unseren Belegen sind in zwei Fällen die Ankunstempel des Friedrichstädter Postamtes angebracht.

Im ersten Fall, Zug 24, Typ 1, ist die in Ellingstedt am Vor-

Heft 19, S. 167

Heft 19, S. 168

abend geschriebene und am 5.8.1908 aufgebene Karte schon zwischen 8 und 9 Uhr am Vormittag postamtlich behandelt und dem Empfänger zugestellt worden.

Abb.

Drucksache mit Hs. Eintragung.

Postkarte mit Bahnpost- und Ankunstempel

Inhalt:

[Hs. Vermerk:]
1908
Ellingstedt. Zug 4.
[unleserlich]
C. Hanel ???

Postkarte

[ovaler Stempel:]
FRIEDRICHSTADT-SCHLESWIG
BAHNPOST
ZUG 24
5/8 08

[Postmarke]
5 (Pfennig)
DEUTSCHES REICH

An

[runder Stempel,
im Rund:]
* FRIEDRICHSTADT *
8-9 V.
[innen:]
5/8
08

Herrn A. C. Nickelsen

in Friedrichstadt
Eider

Wohnung
(Straße und Hausnummer)

Im zweiten Fall handelt es sich um Zug 27, Typ 1. Hier erreichte die Karte aus Bergenhusen das Postamt erst am Nachmittag zwischen 6 und 7 Uhr.

Wir wüßten nun gern,

ob außer den hier angegebenen drei Zügen noch andere Zug-Nr. regelmäßig zwischen Friedrichstadt und Schleswig verkehrten und ob in diesen anderen Zügen auch Bahnpost befördert und gestempelt wurde und

wie lange, also in welchem Zeitraum es die Bahnpost in der Schleswiger Kreisbahn gab.

Abb.

Foto.

Luftaufnahme vom Kreisbahnhof

Heft 19, S. 168

Heft 19, S. 169

Abb.

Foto.

Ein Zug der Kreisbahn mit der Dampflokomotive

Abb.

Drucksache mit Frachtstempel und Stempelmarke.

Inhalt:

Stempel der Versandstation

Wägestempel

**Duplikat=
(Aufnahmeschein=
Stempel**

**Stempel der
Bestimmungssation**

[Stempelmarke:]

DEUTSCHES REICH

15 PF

FRACHTSTEMPEL

den

[darüber Stempel:]

Bergenhusen

28. JUN 1919

[Stempel:]

S. Kr. B.

EINGELIEFERT

29. JUN 1919

FRIEDRICHSTADT

Mit der Kreisbahn wurden natürlich auch Frachten befördert. Die Begleitpapiere mit den Frachtstempel-Marken und den Abgangs- und Ankunftsstempel der Bahnstationen sind nur in wenigen Stücken erhalten

Abb.

Foto.

Ein Triebwagen der Kreisbahn

Heft 19, S. 169

Heft 19, S. 170

Abb.

Zeichnung von Gesa Harder.

[zeigt das Paludanushaus]

Heft 19, S. 170

Heft 19, S. 171

Fristadt oder Friechstadt?

Platt is je nun werrer „in“.

Platt is awer een Spraak, mit de man sinnig umgahn mutt. So as bi de Dänen un Englänner ward een Deel vun de Wörr man so eben vörbröcht orrer verslukt. Veele Wörr warn dörch Verglieken mit dat Hochdütsche verkehrt verstahn.

Um de Utsprak vun den Namen vun uns Heimatstadt Friedrichstadt giff dat twe Meenungen.

De een seggen

Friistadt,

wiel se menen, dat Friedrichstadt een friie Stadt weer.

Ick heff jümmers

Fri-ichstadt

seggt. Friedrichstadt heet nun eenmal Friedrichstadt nah den Gründer, Herzog Friedrich. Opp Platt heet Friedrich nun: Fri-ich, wobi det tweete Deel vun dat Word so half verslukt ward.

Dorüm bliv ick bi: Fri-ichstadt!

Asmus (Müs) Thomsen

Tscha, nu geiht de Striet werrer los.

Vörschriften doröber, wie man schnacken sall, giff dat ja nich, jedenfalls nich för Platt.

Wie harrn awer doch ganz gern de Meenung vun de Mitglieder eenmal faststellt. Jüm sulln de Vörstand man mol schrieben oder vertelln, wat jüm so vun de Saak hooln. Un öwer dat Ergebnis warrn wie dann mol berichen.

Heft 19, S. 171

Heft 19, S. 172

Dat Sylvester = Leed.

Bet in de dörtiger Johnn hen hett sick disse nette, ole Heimat-Bruuk ut dat verläden Johrhunnert heröwer rett. Do wär to Sylvester de letzte Sang vör dat Rathuus. Dit wär dat Privileeg vun de beiden Gesang-Vereens, de „Eintracht“ un de „Männergesangverein“. All lang vör Sylvester harrn sick de Friestädter Börgers op disse Genuß freut un all lang vör twölf töwten se vör dat Rathuus op de Sängers. Dor kunn se keen Schneedriewen, keen Reegenflagen un keen Glattiis to Huus hooln: se müssen dorbie sien, denn in

Abb.

Druck; Zeichnung.

Inschrift:

[Signum:]

G. Günther.
1936.

FRIEDRICHSTADT A. EIDER RATHAUS U. AMTSGERICHT.

fröhere Johrn wärn se viellich sülm aktiv dorbie wesen.

Jümmers noch mal wärn se op de Straten um unse Markplatz op un daal spazeert, bet se keemen: ja, dor keemen se öwer de Steenern Mark, so an 25 bet 30 Sängers, jung un old, all begeistert un innerli anwarmt vun ehr Ideale. In ehr Vereenslokal in de „Zentralhalle“ ant Mark harrn se vörher noch mal öwt, damit se sick jonee blameerten.

Heft 19, S. 172

Heft 19, S. 173

De twee grote Lampen vör dat Rathuus belüchten de Platz bet nah de Gröne Mark röver un nu stellten se sick op: söß Tenöre stunn vör de Dör un ebensoveel op de Drümpel, dormit de Schall öwer de dorvör stahenden Sängers röver schull. De Dirigent Claas Lühr un später de Lehrer Gardels ut Kombüddel geven nu de Ton an för de Tenöre un för de Bassisten, - un denn wär dat mucksmusen still. All und jeder luerte mit Spannung op de Insatz. Genau acht Minuten vör twölf sung jeder ut volle Boß. Un mit wunderbare Stimm klung dat präcti passende Leed vun de Rektor Johann Heinri Voß ut Eutin von 1784

Des Jahres letzte Stunde
ertönt mit ernstem Schlag:
Trinkt, Brüder, in die Runde,
und wünscht ihm Segen nach.
Zu jenen grauen Jahren
entfliegt es, welche waren;
Es brachte Freund und Kummer viel,
und führt uns näher an das Ziel.

Präzis dornah schlogen denn vun de beiden Karktors de Klocken ehr 12 Schlääg, un dormit versackte dat ole Johr to de annern in de Ewikeit! Nu awers reeten de beiden Karkendeeners an de Klockensträngs un helles, frohes Klockenlüden erschull öwer Huus und Straaten, un alle Minschen geven sick de Hand un wünschen sich „PROST NIEJOHR!“

In de erste grote Krieg hett ditt Sylvester Singen ruht; awers denn bald hett noch öwer twinti Johr ditt Leed noch allemal to Oldjohr-Abend de Börgers vun uns lütt Stadt för een Johr lang Hoopen geven op een glücklicheres, nües Johr - wat awers leider ring un immer ringer wurr.

P. L. Rahn heel meistens noch een lüttje Reed, un wenn he mol „stark erkältet“ weer, dann maakte dat Hermann Stropp. 1932 op 33 wünschte Stropp för dat nie Johr „Friede, Arbeit und Brot“. För em broch dat nee veel Gudes: Keen Vierteljohr duurt dat, do wär he afholt!

Mitunner blasten de „Vereinigte Feuerwehrkapellen“ von Friestadt un Kombüddel noch de Choral „Nun danket alle Gott“, mitunner geev dat uck mol „bengalisches Licht“, un as dat

Singen 1908/09 nee stattfunn, do heet dat „Dat weer mi to still, dat weer ja gar keen Niejahr!“
So steiht dat jedenfalls bi Pfeiffer in de Zeitung.

Ick meen, wi schulln dat Sylvester Singen man werra inföhrn!

Abb.

Hs. Namenszug des Verfassers: Hermann Hansen

Heft 19, S. 173

Heft 19, S. 174

Wußten Sie schon

.... daß am 16.12.1807 Jan Nootbaar und Andreas Schnitger, weil sie am St. Nikolausabend in eine Punschbowle Urin gemacht und anderen zu trinken gegeben, zu dreitägiger Gieselhaft condemnirt, welche Strafe sie ... bestanden.

.... daß am 3.1.1807 Andreas Wilms und Jan Story wegen Schießens am Neujahrsabend zu achttägiger Gefängnisstrafe bei Wasser und Brot verurteilt wurden.

.... daß 1808 der Nachtwächter Matthias Nielsen 1 [Mark] Brüche bezahlen mußte, weil er Unrat in den Burggraben geworfen hatte.

.... daß ebenfalls im Jahre 1808 der Schustergeselle Christian Nickels eine Mark Brüche auferlegt erhielt, weil er seinen Bettnachbarn geschlagen hatte.

.... daß der Leichenbitter Johann Hinrich Hagemann 1 [Mark] Brüche zahlen mußte, weil er bei einer Armenleiche nicht erschienen war.

.... daß im Dezember 1808 Moses Levi aus Eutin und Matthias Estorf aus Hamburg wegen „gemachten Gebrauch des Hazardspieles Roulett“ zu je 10 Reichsthaler Brüche verurteilt wurden, Nicolaus Peters aber, „weil er vorgedachtes Spiel in seinem Hause spielen lassen“ ebenfalls 10 Taler zahlen mußte.

.... daß 1809 der Knabe Heinrich zu einem Reichstaler verurteilt wurde, weil er Straßenlärm gemacht hatte.

.... daß 1810 Hans Andresen Löwe „ein fremdes Frauenzimmer, ohne solches gemeldet zu haben, bei sich beherbergte“.

.... daß bei dem Wirt Peter Carstens 7 Bürger mit einem Schiffbaumeister, 9 Schiffskapitänen und dem Bataillons-Chirurgen die „Hazardspiele Häufen und Vingt un gespielt“ und daß alle hart bestraft wurden.

.... daß am 3.10.1810 Johann Friedrich Eggers und Hans Eggers wegen Schlägerei, ersterer zu einem, letzterer zu zwei Reichstalern Brüche verurteilt wurden.

.... daß der Schiffer Jürgen Thormälen sein Schiff an den Sturmpfählen befestigte und sich dadurch strafbar machte.

.... daß Claes Hacke, „weilen er Bendix Haymanns Tochter mit einem Stück Eisen an den Kopf geschmissen“ 2 Reichstaler zahlen mußte.

Heft 19, S. 174

Heft 19, - Beilage - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 51. Jahrgang. v. 17. November 1852.

Abb.

Druck.

Inhalt:

Der Bote erscheint wöchentlich einmal auf einem ganzen Bogen in Folio. — Bestellungen darauf nehmen die resp: Postämter, in Tönning und Garding die bekannten Commissionaire, entgegen

[große Vignette mit
Stadtwappen]

Eschkötter sc:

Der Preis dieses Blattes ist im Inlande, frei pr. Post oder von den Commissionairen geliefert, quartaliter 15 ß Courant. — Insetionspreis das erste Mal 2 ß, jedes folgende Mal 1 ß Cour. pr. Petit=Zeile.

51. Jahrgang.

46. Reise.

Ditmarscher und Eiderstedter Bote.

Mittwoch, den 17. November 1852.

Heft 19, - Beilage - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 51. Jahrgang. v. 17. November 1852.

**Heft 19, Beilage - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 51. Jahrgang. v. 17. November 1852.
[Spalte 1]**

[enthält keine auf unsere Gegend bezogenen Nachrichten]

**Heft 19, Beilage - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 51. Jahrgang. v. 17. November 1852.
[Spalte 1]**

**Heft 19, Beilage - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 51. Jahrgang. v. 17. November 1852.
[Spalte 2]**

Friedrichstadt, den 16. Novbr. Am vorigen Mittwoch, den 10ten d., besuchten der Hr. Etats=rath Westenholz und ein englischer Ingenieur unsere Stadt und nahmen auch die Umgegend in Augenschein. Das Gerücht besagt, daß eine Zweig=bahn von Friedrichstadt nach dem der Stadt nächst=gelegenen Punkte der Flensburg=Husum=Tönninger Eisenbahn geführt werden solle, und bringt eine Brücke über die Eider hieselbst damit in Verbindung. „Was man wünscht, hofft man“, sagt ein Sprich=wort. Auch wir wünschen und hoffen die Verwirk=lichung des Gerüchts, da diese Anlagen nicht nur im Interesse unserer Stadt, sondern zuverlässig auch im Vortheil der Unternehmer des schleswigschen

**Heft 19, Beilage - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 51. Jahrgang. v. 17. November 1852.
[Spalte 2]**

**Heft 19, Beilage - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 51. Jahrgang. v. 17. November 1852.
[Spalte 3]**

Eisenbahn sein würden, indem dadurch ein großer, reicher und bevölkerter Theil des nordwestlichen Holsteins an die schleswigsche Eisenbahnlinie gezogen werden dürfte.

**Heft 19, Beilage - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 51. Jahrgang. v. 17. November 1852.
[Spalte 3]**

**Heft 19, Beilage - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 51. Jahrgang. v. 17. November 1852.
[Spalte] 4 und [Spalte] 5**

[enthalten keine auf unsere Gegend bezogenen Nachrichten]

**Heft 19, Beilage - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 51. Jahrgang. v. 17. November 1852.
[Spalte] 4 und [Spalte] 5**

**Heft 19, Beilage - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 51. Jahrgang. v. 17. November 1852.
[Spalte] 6**

6

Zufolge Schreibens des Königlichen Ministeriums für das Herzogthum Schleswig vom 4. d. M. sind von denjenigen Orten im Herzogthum, welche der böartigen Lungenseuche unter dem Hornvieh wegen verdächtig waren, nunmehr nachstehende als desinficirt anzusehen und zu behandeln: I. in der Landschaft Eiderstedt: die Kirchspiele Garding, Tetenbüll, St. Peter, Tating, Oldenswort und der Neu-Augustenkoog; II. im Amte Bredstedt: der Flecken Bredstedt, die Orte Dreisdorf, Bordelum und Almdorf.

**Heft 19, Beilage - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 51. Jahrgang. v. 17. November 1852.
[Spalte] 6**

**Heft 19, Beilage - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 51. Jahrgang. v. 17. November 1852.
[Spalte] 7**

7

Verkauf

von ca. 800,000 Mauersteinen.

Im Kronwerke der Festung Rendsburg werden am Ende dieses oder im Anfange des künftigen Monats ca. 800,000 Stück von den Demolirungsarbeiten entnommene ganze Mauersteine in kleinen und großen Cavelingen zum Verkauf gestellt werden, welches hiedurch zur öffentlichen Kunde gebracht wird. Die Bedingungen sind auf dem Festungsmate=

rialhofs in Rendsburg zu erfahren, und wird hier nur vorläufig bemerkt, daß die Steine im Laufe von zwei Monaten weggebracht sein müssen, sowie, daß sie die Eiderzollgrenze abgabefrei passiren können. Die zur erwähnten Auction bestimmte Zeit wird in dem Rendsburger, Schleswiger, Kieler und Friedrichstädter Wochenblatte, sowie auch in der „Flensburger Zeitung“ und dem „Altonaer Mercur“ näher bekannt gemacht werden. Rendsburg, den 11. Novbr. 1852.

Nissen, C. Jacobsen
Oberst. Materialverwalter & Rechnungsführer.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 21 der Verordnung vom 15. Mai 1834, betreffend die nähere Regulirung der ständischen Verhältnisse, wird es hiedurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die Liste über die wahlberechtigten und wählbaren Angesehenen des XI. Wahldistricts der kleineren Landbesitzer im Herzogthum Schleswig nunmehr entworfen, vom Wahlcollegio durchgesehen und unterschrieben worden ist. Die gedachte Liste ist öffentlich ausgelegt und kann von dem 15. d. M. an in den Pastoraten der Kirchspiele Olderup, Schwesing, Ostfeld, Schwabstedt, Süderstapel, Bergenhusen und Erfde, sowie in den besuchtesten Wirthshäusern der genannten Orte und der Dörfer Drage, Seeth, Norderstapel und Wohlde während 8 Wochen eingesehen werden, und haben Diejenigen, welche noch Ansprüche auf Aufnahme in diese Liste machen zu können glauben, sich deßhalb vor dem 30. d. M. hieselbst unter Angabe der desfälligen Gründe entweder schriftlich oder mündlich zu melden. Husum im Wahldirectorate des XI. Wahldistricts der kleineren Landbesitzer im Herzogthum Schleswig, den 11. November 1852. W. Johannsen.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 21 der Verordnung vom 15. Mai 1834, betreffend die nähere Regulirung der ständischen Verhältnisse, wird es hiedurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die Liste über die wahlberechtigten und wählbaren Angesehenen des 12. Wahldistricts der kleineren Landbesitzer im Herzogthum Schleswig nunmehr vom Wahlcollegio durchgesehen und unterschrieben worden ist. Diese Liste ist öffentlich ausgelegt und kann vom 8. d. M. an auf 8 Wochen in den Pastoraten und den besuchtesten Krugstellen im Wahldistrict eingesehen werden, und haben diejenigen, welche noch Ansprüche auf Aufnahme in die gedachte Liste machen zu können glauben, sich deshalb vor dem 22. d. M. hieselbst unter Angabe der desfälligen Gründe entweder schriftlich oder mündlich zu melden.

Husum im Wahldirectorat des 12. Wahldistricts der kleineren Landbesitzer des Herzogthums Schleswig, den 6. Novbr. 1852. W. Johannsen.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 21 der Verordnung vom 15. Mai 1834, betreffend die nähere Regulirung der ständischen Verhältnisse, wird es hiedurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die Liste über die wahlberechtigten und wählbaren Angesehenen des XIII. Wahldistricts der kleineren Landbesitzer im Herzogthum Schleswig nunmehr entworfen, vom Wahlcollegio durchgesehen und unterschrieben worden ist. Die gedachte Liste ist öffentlich ausgelegt und kann vom 15. d. M. an in den sämtlichen Kirchspielskrügen des Wahldistricts, sowie beim Krüger H. Dunker im Norderfriedrichskoog, während 8 Wochen eingesehen werden und haben. Diejenigen, welche noch Ansprüche auf Aufnahme in diese Liste machen zu können glauben, sich deßhalb vor dem 30. d. M. hieselbst, unter Angabe der desfälligen Gründe, entweder schriftlich oder mündlich zu melden.
Husum im Wahldirectorate des XIII. Wahldistricts der kleineren Landbesitzer im Herzogthum Schleswig, den 10. November 1852. W. Johannsen.

Empfehlung.

Einem geehrten Publikum empfehle ich bestens mein assortirtes Mützenlager in allen Stoffen, sowie eine große Auswahl von Winterwaaren, als: Boas, Muffen, Kragen, Pulswärmern, Pelz=Handschuhen ec., auch bin ich bereit, dergleichen Sachen für ein Billiges auszubessern und wie neu herzustellen. Da ich alle meine Sachen selbst verarbeite, so bin ich in den Stand gesetzt, alles zu recht billigen Preisen zu veräußern und verspreche prompte und reelle Bedienung; meine Wohnung ist jetzt beim Herrn B. Schlesinger in der Prinzenstraße.
Friedrichstadt, den 9. Novbr. 1852.
M. Rosenbach, Buntfutterer.

Heft 19, Beilage - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 51. Jahrgang. v. 17. November 1852. [Spalte] 7

Heft 19, Beilage - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 51. Jahrgang. v. 17. November 1852. [Spalte] 8 und [Spalte] 9

[enthaltene keine auf unsere Gegend bezogenen Nachrichten]

Heft 19, Beilage - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 51. Jahrgang. v. 17. November 1852. [Spalte] 8 und [Spalte] 9

Heft 19, Beilage - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 51. Jahrgang. v. 17. November 1852. [Spalte] 10

Ein Seminarist,

event. ein geübter Schulpräparand, der gleich, oder spätestens zu Neujahr, antreten kann wird für die hiesige Elementarschule als Lehrer gesucht. Wer darauf reflectirt, der wolle sich wenden an

C. F. Tobies, Organist.

Coldenbüttel, pr. Friedrichstadt, den 31. Octbr. 1852.

Circa 30 Demat

alte Grasländereien, sowie 7 Demat 4 Saat, zum Mähen, sind bei mir in Miethe zu haben.

Kirchspiel Coldenbüttel im November 1852.

C. F. Gosch.

Bekanntmachung.

Die Listen über die wahlberechtigten und wählbaren Angesehenen des 4. städtischen Wahldistricts im Herzogthum Schleswig sind nunmehr entworfen, von dem Wahlcollegio durchgesehen und unterzeichnet worden und sind vom 30. d. M. an in dem Königlichen Stadtsecretariate und den größeren Wirthshäusern der Stadt Friedrichstadt zu Jedermanns Ansicht auf 8 Wochen ausgelegt.

Indem dieses hiermittelst zur öffentlichen Kunde gebracht wird, werden zugleich Diejenigen, welche annoch Ansprüche auf Aufnahme in die Listen machen zu können glauben, hiedurch aufgefordert, sich damit innerhalb 14 Tagen, vom 30. d. Mts. angerechnet, entweder mündlich oder schriftlich bei dem unterzeichneten Wahldirectorate zu melden.

Schleswig, im Wahldirectorio des 4. städtischen Wahldistricts des Herzogthums Schleswig, den 29. October 1852. Davids.

Verkaufs=Anzeige,

Nachstehende Ländereien des Gutsbesizers Kühl auf Crisebye, nämlich:

1. die volle Stave in Meggerdorf mit Gebäuden,
 2. die Freibondenländereien daselbst
- werden am 2. Decbr. d. J., Vormittags 10 Uhr, im Hause des Krügers Hinrich Christian in Meggerdorf in öffentlicher Licitation, alternative zusammen oder für sich, im letzteren Falle von den Freibondenländereien die Landstelle einzeln an den Meistbietenden verkauft werden. Die Bedingungen sind 3 Wochen vor dem Verkaufstermin in der Kropp- und Meggerdorf=Hardenvogtei und beim Bauervogt Bleeck in Meggerdorf einzusehen. Letzterer ist auch beauftragt Kaufliebhabern die Grundstücke vorzuzeigen.

Königl. Kropp= und Meggerdorf=Hardenvogtei, den
1. Novbr. 1852. C. F. M. Ketelsen.

Verkaufs=Anzeige.

Unterzeichneter ist gewilligt, seine an der Friedrichstadt=
Schleswiger Landstraße belegene Landstelle, auf der
bisher die Höckerei mit Vortheil betrieben ist, unter
der Hand zu verkaufen. Es sind bei der Stelle an
Staven= und Freibondenländereien ca. 60 Demat Land,
die zu einer Gastwirthschaft eingerichteten Gebäude stehen
zu 5500 [Mark] in der Brandcasse versichert. Kaufliebhaber
wollen des Ehesten sich an Unterzeichneten selbst wenden.
Wohlde, in der Landschaft Stapelholm, den 10. Novbr.
1852. Höcker A. Rahn.

Haus=Verkauf.

Unterzeichneter ist gewilligt sein in Friedrichstadt im
2. Quartier sub N^o 40 am Binner=Hafen belegenes
Wohnhaus, worin seit vielen Jahren die Schenkwirth=
schaft mit großem Nutzen betrieben worden, unter an=
nehmlichen Bedingungen unter der Hand zu verkaufen
und ersucht die Kaufliebhaber sich mit dem Ehesten des=
halb an ihn wenden zu wollen.
Seeth, den 1. Novbr. 1852. Peter Jacobs.

Empfehlung.

Da ich eine Rauchkammer habe bauen lassen, so em=
pfehle ich mich den geehrten Hausfrauen mit Räuchern
bestens, indem ich die sorgfältigste Behandlung verspreche.
Friedrichstadt, den 7. Novbr. 1852.
A. Ville.

**Heft 19, Beilage - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 51. Jahrgang. v. 17. November 1852.
[Spalte] 10**

**Heft 19, Beilage - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 51. Jahrgang. v. 17. November 1852.
[Spalte] 11**

Bekanntmachung.

Zufolge Schreibens des Ministeriums für das Herzog=
thum Schleswig vom 16. d. M. ist die Verhinderung
des Debits der in diesem Jahre erschienenen beiden
Atlasse, nämlich:

1. Vollständiger Schulatlas der neuesten Erdkunde in
27 Karten,
2. Kleiner Schulatlas der neuesten Erdkunde in 10
Karten, gezeichnet und gravirt von C. Holle in
Wolfenbüttel, VII. und VIII. vielfach verbesserte
Auflage, Verlag der Holleschen Buch=, Kunst= und
Musicalien=Handlung in Wolfenbüttel, 1852
und 1853, verfügt worden, welches hiemittelst bekannt

gemacht wird.
Friedrichstadt, im Polizeiamte, den 27. Octbr. 1852.
F. Krogh.

Bekanntmachung.

Zufolge Rescripts des Königlichen Ministeriums für das Herzogthum Schleswig kann die Verbreitung der bei G. E. Klipperlinger in Kitzingen, Druck von J. Draeger in Berlin, erschienenen Druckschrift: „Aller=neuestes Deutsches Westentaschen=Liederbuch“ im Herzogthum Schleswig nicht gestattet werden, welches zur Verhinderung des Debits in der Stadt Friedrichstadt hiemittelst bekannt gemacht wird.

Friedrichstadt, im Polizeiamte, den 27. Octbr. 1852.
F. Krogh.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung des Königl. Ministeriums für das Herzogthum Schleswig vom 5. d. M. kann die Verbreitung nachstehender Druckschriften im Herzogthum Schleswig nicht gestattet werden:

1. Neues Etui=Liederbuch, Auswahl der beliebtesten älteren und neueren Gesellschaftslieder für gesellige Kreise. Hamburg, Verlag von F. H. Möller, 1851.
2. Patriotisches Westentaschenliederbuch, Freiheits= und Vaterlandslieder der freisinnigsten Deutschen Dichter, 5. verbesserte Auflage. Jena, Druck und Verlag von C. Hackhausen, 1849.
3. Singe mit oder der beliebte Sängerfreund, herausgegeben von J. F. Richter, Hamburg, Verlag der Volksbuchhandlung in St. Pauli, und
4. Deutscher Liederkranz, Auswahl beliebter Gesellschaftslieder, N^o 5, Hamburg, Verlag von F. H. Möller,

Wegen Verhinderung des Debits der genannten Schriften in der Stadt Friedrichstadt wird solches zur öffentlichen Kunde gebracht.

Friedrichstadt, im Polizeiamte, den 13. Novbr. 1852.
F. Krogh.

Bekanntmachung.

Zufolge Schreibens des Königl. Ministeriums für das Herzogthum Schleswig vom 28. d. M. ist die Verbreitung der in diesem Jahre erschienenen Druckschrift:

„Mittheilungen über das Amt Hadersleben, ein Beitrag zur näheren Kunde Nordschleswigs, von Otto Kier, Beamten a. D., Altona, in Commission bei Joh. Fr. Hammerich, 1852.“

im Herzogthum Schleswig nicht gestattet, welches zur Verhinderung des Debits der genannten Schrift zur öffentlichen Kunde gebracht wird.

Friedrichstadt, im Polizeiamte, den 13. Novbr. 1852.
F. Krogh.

Bekanntmachung.

Nach einem Rescripte des Königlichen Ministeriums für das Herzogthum Schleswig vom 4. d. M. sind die nachbenannten Orte im Herzogthum Schleswig wegen der bössartigen Lungenseuche unter dem Hornvieh nunmehr als desinficirt anzusehen und zu behandeln:

I. in der Landschaft Eiderstedt: die Kirchspiele Garding, Tetenbüll, St. Peter, Tating, Oldenswort und der Neu-Augustenkoog,

II. im Amte Bredstedt: der Flecken Bredstedt, die Orte Drellsdorf, Bordelum und Almdorf, welches hiemit bekannt gemacht wird.

Friedrichstadt, im Polizeiamte, den 13. Novbr. 1852.
F. Krogh.

Unterricht und Erziehung.

Ein paar Kinder, für deren tüchtige Bildung - auch im Englischen, Französischen und in Musik - durch öffentlichen oder privativen Unterricht Sorge getragen werden soll, finden noch Aufnahme zur Erziehung bei dem Cantor Schellhorn in Friedrichstadt

Unterricht im Zeichnen.

Der Unterzeichnete ist gewilligt, während der Wintermonate, Mittwochs und Sonnabends, von 5 bis 6 Uhr Abends, Zeichenunterricht zu geben, beliebig in den verschiedenen Zweigen dieser Kunst. Indem er früher ex professo gewesen und mit einer Auswahl vorzüglicher Vorlegeblätter versehen ist, so glaubt er in diesem Fache Genügendes leisten zu können. Wenn sich Mehrere vereinigen die Stunde à 2 ß, und wollen hierauf Reflectirende sich gefälligst des Eheften an ihn wenden.

Brinck,

Lehrer an der remonstr.-reformirten Schule.
Friedrichstadt, den 4. Novbr. 1852.

Das im 3. Quart. sub No 11 in der Westermarktstraße belegene

Wohnhaus

ist, zum 1. Mai 1853 zu beziehen, von mir in Mieth zu erhalten; auch bin ich gewilligt, dasselbe unter der Hand zu verkaufen und wollen Liebhaber hierzu sich baldigst deßhalb an mich wenden.

Friedrichstadt, den 8. Novbr. 1852.
J. Güntrath Wwe.

Heft 19, Beilage - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 51. Jahrgang. v. 17. November 1852. [Spalte] 11

Heft 19, Beilage - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 51. Jahrgang. v. 17. November 1852. [Spalte] 12

Einem geschätzten Publicum hiesiger Stadt und Um=
 gegend zeige ich hiedurch ergebenst an, daß ich meine
 Rade= und Stellmacherei nach der Westerhafenstraße
 verlegt habe und empfehle mich mit allen in mein Ge=
 schäft einschlagenden Arbeiten bestens, sowie den geehrten
 Hausfrauen meine auf's zweckmäßigste eingerichtete neue
 Rauchkammer. Auch suche ich gleich oder zu Ostern
 einen **Lehrling**, welcher die Rade= und Stellmacher=
 Profession zu erlernen Lust hat.

Friedrichstadt, den 16. November 1852.
 Göbel.

4000 Mark

werden gegen übliche Zinsen und unter hinlänglicher
 Sicherheit je eher je lieber gesucht. Von wem? ist in
 der Expedition d. Bl. zu erfahren.

Große lebendige Karpfen und Schleie bei
 Wilhelm Melskens in Friedrichstadt.

Das
Kleider=Magazin
 von
A. du Ferrang.
 (Hamburger Laden)
 in
 Altona,
 Nr. 19, Reichenstraße Nr. 19,
 der kleinen Freiheit gerade gegenüber,

empfiehlt zu der bevorstehenden Winterzeit ein wohl=
 assortirtes Lager von Herren=Bekleidungen, als:

Tuch=Röcke und Paletots	von 16 [Mark]	bis 50 [Mark]
wattirte do.	„ „ „ 26 „	„ 60 „
Düffel= do.	„ „ „ 10 „	„ 20 „
Buckskin=Hosen	„ 10 „	„ 20 „
Westen, große Auswahl,	„ 4 „	„ 16 „

Bestellungen werden in kurzer Zeit auf
 das Prompteste und Reellste ausgeführt.

Auch offerirt dasselbe ein reichhaltiges

Lager von

Schlafröcken,

sämmtlich hier angefertigt und zum Theil ganz schwer
 wattirt, von 5 [Mark] an.

Lager von allen

Herren=Artikeln,

als: Unterjacken, Unterhosen in Baumwolle und Wolle,
 Strümpfen, fertige Wäsche, Halstüchern, Slips, seide=
 nen Taschentüchern und allen dahin gehörigen Waaren.

A. du Ferrang.

Veränderte Fahrten
des Dampfschiffes
„RENDSBURG.“

Dasselbe fährt vom 19. September 1852 incl. bis weiter

Von Rendsburg nach Tönning:

jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend,
Morgens 8 Uhr,

Von Tönning nach Rendsburg:

jeden Sonntag, Mittwochen und Freitag,
Morgens 6 Uhr.

NB. Auf der Tour von Tönning nach Rendsburg wird
das Dampfschiff bis Friedrichstädter Station nicht
vor Sieben Uhr Morgens passiren.

Rendsburg, den 8. Septbr. 1852.

Die Direction.

**Heft 19, Beilage - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 51. Jahrgang. v. 17. November 1852.
[Spalte] 12**

Heft 19, Beilage - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 51. Jahrgang. v. 17. November 1852.

Redigirt, gedruckt und verlegt von F. W. L. Bade in Friedrichstadt.

Heft 19, Beilage - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 51. Jahrgang. v. 17. November 1852.

Heft 19 - hinteres Umschlagblatt

[Vorder- und Rückseite leer]

Heft 19, - Schluß -